Schatzsuche Hybrid

Das Manual für Schatzsucher und Sondengeher.

Mit weiterführenden Internetlinks,
hilfreichen Info-Blöcken und
wertvollen Insidertipps.

Spezialteil: Die Rechtslage für Schatzsucher und Sondengeher in Bayern.

Kaiser / Proske

empfohlen von:



1. Auflage 2015.

Copyright © MAK Trek, Garmisch-Partenkirchen.

Copyright © Sen.-Serv. Werdenfels, Garmisch-Partenkirchen.

Andreas P. Kaiser / Jürgen Proske

Alle Rechte vorbehalten. Inhalte, Fotos, Grafiken und Layout unterliegen dem Urheberrecht. Sie dürfen ohne unsere Zustimmung weder für Handelszwecke oder zur Weitergabe kopiert, noch verändert und anderweitig verwendet werden.

Wir distanzieren uns generell von den Inhalten der in diesem Buch verlinkten Internet-Seiten.

Alle Angaben dieses Buches wurden von uns nach bestem Wissen recherchiert und mit größtmöglicher Sorgfalt überprüft. Für die Richtigkeit der Angaben kann jedoch – soweit gesetzlich zulässig – keine Haftung übernommen werden. Wir bitten um Verständnis dafür und freuen uns über jede Anregung und Berichtigung zu **Schatzsuche** *Hybrid*.

Besuchen Sie uns im Internet!

Homepages der Autoren:

http://www.kaiser-geotrekking.de

http://www.fragen-forschen-finden.de/html/home.html [im Aufbau]

www.heimsuchung.net [im Aufbau]

Homepages der Publisher:

https://kdp.amazon.com/self-publishing/signin

https://www.createspace.com

Der Händler unseres Vertrauens:

www.nuggets.at

Titelbild: Collage (Fotos Kaiser / Proske).

Bildnachweis: Alle Fotos Archiv Andreas P. Kaiser / Jürgen Proske.

Schatzuche Hybrid. Freiertemplar. © 2015 Kaiser & Proste Schatzuche Hybrid.

Widmung:

Für Ana Luel-B. S-i-d-A-g!

Knacke das Geheimnis!

Danksagung:

7015 taiser & Proste Wir danken Jürgen Dahlmann von www.nuggets.at für das Redigieren des schallsuche Hybrid Freie Renn Schallsuche Hybrid Technikteiles und die konstruktiven Vorschläge zum Gesamtkonzept.

Vorwort

Bei wenigen Hobbies tritt das "Kind im Manne" derart in Erscheinung wie bei der Schatzsuche. Ein neuer Hinweis auf verborgene Werte lässt die Augen leuchten, das Adrenalin schießt in die Adern und alle Sinne sind aufs Äußerste angespannt. Die Aufregung bei der Ostereiersuche zu Kindertagen war nichts dagegen. Damals wie heute stellt der Wunsch nach dem Fund die Motivation für die Suche dar. Auch wenn unser Verständnis von moderner Schatzsuche nichts mehr mit dem planlosen Stöbern nach versteckten Schokoosterhasen und Marzipaneiern im Garten der Eltern als Kind zu tun hat.

Wir zwei, Andreas P. Kaiser und Jürgen Proske, beide aus Garmisch-Partenkirchen, gehen seit einem Jahrzehnt gemeinsam auf Schatzsuche. Die "Schätze" bilden ein breites Spektrum von Funden ab. Vom verlorenen Schlüssel und Schmuck der Gegenwart, dem versteckten Notgroschen des Großvaters im Rahmen unserer Auftragssuchen, bis hin zu Wert- und Gebrauchsgegenständen der Vergangenheit. Unser Hauptforschungsgebiet ist die Suche nach Überbleibseln des Reichsbankschatzes, der 1945 unweit unseres Wohnortes versteckt und nur teilweise wieder geborgen wurde. Nicht zuletzt sehen wir aber auch die Lokalgeschichte und Geschichten aus unserer Heimat als Schätze an.

Unser Buch erfüllt eine Hybrid-Funktion. Auf der einen Seite bündelt und vermittelt es unser angesammeltes Wissen über Metalldetektoren, Suchausrüstung, Such- und Recherchetechniken sowie den gesetzlichen Hintergrund, auf der anderen Seite gewährt es durch Schilderung ausgewählter Projekte Einblick in unsere Suchen und Arbeitsweisen und bietet auf diese Weise auch Unterhaltungswert. Infotainment sozusagen.

Desweiteren versteht sich unser Buch als Reaktion auf die vielen Anfragen, die wir aufgrund unserer diversen TV-Auftritte (auszugsweise: RTL II "Welt der Wunder", ntv "Jagd auf Deutschlands Schätze", BR "Quer", "Abendschau" und "Zwischen Spessart und Karwendel") von Zuschauern erhalten. Diese zeigen zum Einen das große Interesse vieler Menschen an unserem Hobby und beweisen zugleich den Wunsch nach fundierten Informationen zu der Thematik "Schatzsuche".

Auch möchte dieses Buch zum Mitmachen einladen. Entweder starten Sie mit unserer Unterstützung ein eigenes Schatzsucheprojekt, das z. B. aufgrund einer interessanten Geschichte, einer Spezialinformation oder einfach nur anhand eines alten Tagebuches oder dem Bericht des Opas aus der Taufe gehoben wird. Vielleicht haben Sie auch Lust als engagierter Schatzsucher bei unseren aktuellen, bestehenden Projekten mitzuwirken. Wir öffnen Ihnen hiermit offiziell die Eintrittstüre. Zu erreichen sind wir unter +49 8821 71064. Rufen Sie uns an!

Wir hoffen mit unserem Werk viele Fragen zu beantworten, Lust und Mut zum Nachahmen zu wecken und wünschen, last but not least, ein spannendes Leseabenteuer!

Andreas P. Kaiser und Jürgen Proske, im November 2015.



Die Autoren.

Andreas P. Kaiser,



aiser & Proske

Jahrgang 1969, geboren und wohnhaft in Garmisch-Partenkirchen, verheiratet, verdient seinen Lebensunterhalt in erster Linie als Beratungslehrer an einer Mittelschule in Garmisch-Partenkirchen. Der studierte Geograph (Staatsexamen) gründete 2007 die Firma MAK Trek, die geowissenschaftliche Dienstleistungen wie Exkursionen, Seminare und Vorträge anbietet. Mit der Veröffentlichung seines ersten Buches "Unterwegs in Werdenfels" im Jahr 2010 begann er seine Karriere als Autor. Es folgte 2013 der aufwändige Wanderführer "Geotrekking Zugspitzland" (Bergverlag Rother) und zwischenzeitlich über ein Dutzend Reiseführer aus Kaisers *Hybrid*-Reihe, die eine Mischung aus einem klassischen Reiseführer und einem Reisebericht darstellen.

Mit "Permafrostig" (2015) ging Kaiser neue Wege indem er einen geologischen Sachverhalt aufgriff und in Form eines Thrillers verarbeitete. Auf diese Weise bleibt der Lehrer-Autor seinem pädagogischen Anspruch treu, der sich wie ein roter Faden durch seine Werke zieht und kombiniert Unterhaltung mit Wissensvermittlung.

Auf die Schatzsuche stieß Kaiser durch Jürgen Proske, der ihn bei der Geländesuche nach alten Silber-Bergwerken mit seiner umfangreichen Detektorentechnik unterstützte und Kaiser für diese Suchtechnik faszinierte.



Jahrgang 1962, geboren und wohnhaft in Garmisch-Partenkirchen. "Nichts ist für immer verloren." Nach diesem Motto sucht der begeisterte Sondengeher seit 15 Jahren nach Verborgenem und Verschollenem. In seiner Heimat spürt er den Resten des Reichsbankgoldes und den Relikten der wechselvollen Geschichte des Oberlandes nach.

Bei einer glaubwürdigen Hintergrundgeschichte packt er Metalldetektor, Wärmebildkamera, Endoskop und sonstige Spezialausrüstung ein, um europaweit Auftragssuchen durchzuführen. Seine Brötchen verdient der Diplom Betriebswirt selbständig mit seiner Service-Firma für Senioren und als Angestellter einer der größten Wohnungsvermieter in Deutschland.

Gemeinsam mit Andreas P. Kaiser ist Jürgen Proske inzwischen aufgrund zahlreicher, gemeinsamer TV-Auftritte, Zeitungskolumnen, Reportagen und Vorträgen, einer der bekanntesten Schatzsucher Deutschlands, der es bis auf die Titelseite einschlägiger Printmedien schaffte.

Die Autoren. Einstieg Teil 1: Theorie orid. Freiexemplar, © 2015 Kaiser & Proske Die Qual der Wahl - Auswahl eines Metalldetektors. Kaufberatung Bedienung eines Detektors. Zusatzausrüstung Outdoorsuche Indoorsuche §§ am Bsp. Bayern. Teil 2: Praxis Suchorte Fundfall Fundbestimmung Gefahrenstoffe Restauration Suchkameraden Fundteilung Links Teil 3: Action! Highway to Wamberg. Der Mythos von Görings versunkenem Schatzschiff. Mythos Reichsbankgold Alte Weine, neue Erkenntnisse. Der Schatz des Hans L. Auf den Spuren von WK II. Ungewöhnliche Suchorte, seltsame Funde. Nachwort Anhang 1: Musterformular Auftragssuche

Anhang 2: Musterformular Fundmeldung

Anhang 3. Musterformular: Fundteilungsvereinbarung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einstieg

Jürgen Proske: "Aller Anfang ist leicht. Auch der Einstieg ins Sondengehen, dem gewinnträchtigen Abenteuer vor der Haustür."

Eines der schönsten Hobbys, dem man frönen kann, ist zweifellos mithilfe einer Metallsonde im Erdboden mehr oder weniger historische Fundstücke aufzuspüren. Wenig gleicht dem Glücksgefühl, nach einer oft komplizierten Recherche, den ersten schmutzigen, römischen Sesterz in der Hand zu halten. Ausgegraben auf den Spuren einer interessanten Geschichte, die bei der Archivarbeit zu Tage kam oder von einem Zeitzeugen mitgeteilt - als Suchansatz im eigenen Kopf weiter entwickelt und vor Ort überprüft. Dazu ist es nicht nötig in exotische Länder zu reisen, den Dschungel Amazoniens zu durchqueren oder in der Wüstenhitze den Bestattungsort eines Pharao auszugraben. Es genügt mit offenen Sinnen durch unsere Heimat zu wandern, denn Deutschland ist voll von Geschichte und Geschichten.

Seit Jahrtausenden besiedeln Stämme unsere Auen, ziehen Eroberer und Armeen durch das Land und hinterlassen ihre Zeugnisse in unseren Böden. Schützenwertes, Wertvolles, Schätze und Preziosen wurden versteckt. Fachleute schätzen allein die Menge an verborgenem Gold in der Bundesrepublik Deutschland auf 1.500.000 kg. Vom Keltengold über mittelalterliche Kirchenschätze und den Resten des Reichsbankgoldes, bis hin zum verlorenen Ehering am Badesee. Und nicht nur Gold wartet auf den aktiven Sucher. Schmuckstücke, Münzen, Kunstwerke aus Edelmetallen bis hin zu eisenhaltigen Meteoriten, wie die Neuschwansteinmeteoriten, warten darauf dem Sondengeher ihre Geschichte zu erzählen.

Aber nicht nur Wertvolles bieten die heimischen Böden. Wen freut es nicht wie einen Schneekönig, wenn er an einer alten Rottstraße seine erste Schlitzrose (eine Art Schnalle) oder einen Steigbügel ausgräbt. Wem schlägt nicht das Herz schneller, wenn bei einem interessanten Signal eine Musketenkugel aus dem Spanischen Erbfolgekrieg das Licht der Welt wieder erblickt. Und so führen Funde zum Erleben der Geschichte. Heimat- und Weltgeschichte wird unmittelbar erfahrbar und anfassbar. Und schon führt eine Frage zur nächsten. Wieso liegt hier ein Zaumzeug aus dem Dreißigjährigen Krieg? Die Neugier ist geweckt und die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte beginnt.

Und das Ganze in freier Natur, begleitet von Grabungsaktionen und mit einer höheren Fundwahrscheinlichkeit auf einen kleinen Schatz zu stoßen, als die staatlichen Lotteriegesellschaften je einen Gewinn garantieren können.

Das Abenteuer beginnt nicht in der Ferne sondern vor der eigenen Haustür!



Schatzsuche in den Bergen der Heimat.

Aber Schätze sind scheu und meist gut verborgen. Sie offenbaren sich selten dem zweiwöchigen Pauschaltouristen, der am Strand 'mal die Sonde schwenkt oder dem gelegentlichen Sondler. Nur der beharrliche Sucher, der unbeirrt einer oftmals fast unsichtbaren Spur durch Archive und Erzählungen von Zeitzeugen folgt, wird schließlich mit dem Metalldetektor fündig werden. Wer sucht, der findet. Und je mehr man sucht, desto mehr findet man.

Mit der Zeit gewinnt der Sucher an Erfahrung. Er beurteilt Senken, Äcker, Hohlwege anders als zu Beginn seiner Suchleidenschaft. Er erwirbt einen Blick für mögliche Verstecke und findet immer mehr und Besseres.

Dieses Buch soll den Anfänger auf dem Weg zu einer erfolgreichen Schatzsucherlaufbahn begleiten und dem Fortgeschrittenen Tipps und Tricks liefern. Es begleitet Sondengeher und Schatzsucher bei ihrem Hobby und beantwortet die Fragen, die im Laufe eines Schatzsucherlebens auftreten:



Welches Suchgerät ist ideal?

Welche Ausrüstung macht Sinn?

Wie erhöhe ich die Fundchancen?

Wie vernetze ich mich mit anderen Schatzsuchern?

Wie ist die Rechtssituation bei der Suche?

Wie ist die Rechtssituation bei einem Fund?

Wie geht man bei der Fundidentifizierung vor?

Wie funktioniert eine professionelle Reinigung und Restaurierung der Funde?

Wie kann man Funde verwerten?

Folgenden bemühen die Laufe wir uns Fragen, die im einer Schatzsucherkarriere auftreten, der Reihe nach zu beantworten. Nachdem das Internet für viele Fragen vertiefende Antworten bereit hält, verweisen wir bei den Schatzsuche Hybrid Freierendar. Themen auf die zusätzlichen Informationsmöglichkeiten im Netz. Wir wünschen

Teil 1: Theorie

Solatzuche Hybrid - Freiere molai. O 2016 Kaiser & Proste Solatzuche Hybrid - Freiere molai.

Die Qual der Wahl - Auswahl eines Metalldetektors.

Während unserer Newcomer-Seminare steht immer wieder eine Frage im Focus: "Welcher Detektor begleitet optimal den Einstieg in das spannende Leben als Schatzsucher und Sondengeher?" Eine Vielzahl von Systemen und über 200 Modelle mit unterschiedlichen Leistungsschwerpunkten erschweren die Entscheidung beträchtlich. Unsere folgende "Wo-, Was,- Worauf-, Wie viel-, Checkliste" erleichtert dem Newbie die Auswahl und stellt die unterschiedlichen Systeme in Form einer ersten Übersicht mit ihren Vorzügen und Nachteilen dar.

Wo ist die Suche vorrangig geplant? Im Wasser oder an Land?

Die zu beantwortende Kernfrage ist: wasserdicht oder nicht? Einige Sucher wählen von vornherein einen wasserdichten Detektor, um für alle Suchgebiete und Suchbedingungen gerüstet zu sein. Versetzen wir uns in die Situation eines Tauchers, der mit dem Metalldetektor unter Wasser sucht. In den heimischen Süßwasserseen findet dann die Suche meist in Sediment- und Schlammschichten statt. Praktisch bedeutet das nach den ersten Grabungsbemühungen ein halbblindes Ertasten von Fundstücken im aufgewirbelten Schlamm. Wer dabei schon einmal auf eine 2 cm-Granate gestoßen ist, weiß um den Schrecken in solchen Situationen. Praktikable Absauggeräte werden auf dem Markt zwar angeboten, sind aber für den Hobbysucher meist nicht erschwinglich. Ist also eine volle Wasserdichtigkeit überhaupt notwendig?

Im Flachwasser, ausgerüstet mit lediglich Anglerhosen, kann durchaus ein Landdetektor eingesetzt werden, da die meisten Detektoren wasserdichte Spulen besitzen. Zerstört durch einen Wassereinbruch kann jedoch die Elektronikbox an der Armstütze werden. Deshalb empfiehlt es sich diese mit transparenter Frischhaltefolie aus dem Supermarkt wasserdicht einzuwickeln. Bei einem Einbruch von Süßwasser kann das Gerät oft gerettet werden, wenn man sofort die Batterien entnimmt, die Elektronikbox geöffnet und die Platine vorsichtig mit einem Fön getrocknet wird. Ein Einbruch von Salzwasser hingegen zerstört die Elektronik meist komplett. Eine Alternative stellt hier der bis drei Meter wasserdichte GARRETT AT PRO und AT GOLD dar. Auch der CTX 3030 von Minelab ist bis drei Meter wasserdicht und bietet alle Analysen eines Landdetektors (Leitwerte, Tiefe, Formenanalyse, usw.) und sogar außergewöhnliche Features, wie ein eingebautes GPS, welches die Tracks auf Google Earth übertragen kann.

Was wird gesucht?

Eine der wichtigsten Fragen bei der Auswahl eines Detektors ist die Frage nach dem Objekt der Begierde. Besteht die Absicht Absturzplätze von Flugzeugen zu durchsuchen, an denen die massiven Motoren bis zu 10 Metern tief im Boden stecken können, braucht man einen tiefentauglichen Detektor wie z. B. eine Ebinger-

oder Förster-Tiefensonde oder den Fisher Gemini, mindestens jedoch einen GARRETT GTI 2500 mit TOS oder den Whites TM 808 oder den Fisher Gemini.

Ist man auf dem Fäkalienacker unterwegs ist meist nur der erste halbe Meter Suchtiefe interessant und hierzu wird kein Tiefendetektor benötigt, der in der Regel kleine Objekte wie Münzen nicht so gut oder überhaupt nicht orten bzw. anzeigen kann.

INFO: Tiefenortungssystem (TOS)



Cablelocator - Suchtiefe 3 m. Profigerät für die Leitungssuche.

Tiefenortungssystem für hohe Suchtiefen. Meist Pulsinduktionssysteme und/oder ausgestattet mit sehr großen Suchspulen (bis 2 m Durchmesser). Selbstredend spielt natürlich auch die Größe des Objektes eine Rolle. Einen Panzer kann man sicher auch in über fünf Metern Tiefe detektieren, eine kleine Münze, selbst bei TOS-Geräten, nur in oberen Bodenschichten. Bei großen Spulen nimmt die Detektionsfähigkeit auf kleinere Objekte mit zunehmender Spulengröße immer mehr ab. Die TOS Modelle mit großen Doppel-Box-Spulen können dagegen z. B. eine einzelne Münze oft gar nicht mehr detektieren.



Ebinger Rahmensuchspule 1x1 m für den Einsatz bereit.

Die Frage nach dem Was beinhaltet natürlich auch die Frage nach dem Material, das bevorzugt gesucht wird. Wird beispielsweise nach Naturgold in Form von Nuggets gejagt, ist ein Golddetektor wie z. B. der GARRETT AT Gold oder der Minelab GPX 5000 und der beste Nuggets-Detektor GPZ 7000 oder überhaupt nur ein Metalldetektor mit PI (Pulsinduktion)-Technik zu empfehlen, da dieser auch in höher mineralisierten Böden nur zu sehr geringen Störsignalen neigt. Gerade kleine und kleinste Objekte werden häufig in solchen Böden mit einem PI-System wie z. B. dem LORENZ Z1 DeepMax besser und tiefer als mit VLF-Detektoren lokalisiert. Eine

Unterscheidung der verschiedenen Metallarten ist aber in der Praxis bei PI-Detektoren schlechter oder sogar unmöglich.

Dort wo eine Vermüllung zu erwarten oder auch eine gute Unterscheidung der verschiedenen Metallarten erwünscht ist, erhält man mit einem normalen VLF-Metalldetektor eine viel bessere Leistung da z. B. Eisenschrott im Vergleich zu Edelmetall schon vor dem Graben sehr gut erkannt und sogar bei Bedarf ausgeblendet werden kann. Für diesen Einsatzzweck bieten sich praktisch bis auf PI-Detektoren alle guten Marken und Modelle der führenden Hersteller wie z. B. sel & Prost GARRETT, Minelab, XP, Whites, Fisher, Lorenz und weiteren an.

INFO: Diskriminierung

Unter Diskriminierung versteht man die Fähigkeit eines Detektors unerwünschte Metalle, wie z. B. Eisen, etwa auf der Suche nach Gold, auszublenden.

Worauf wird gesucht?

zielt auf das dritte Die "Worauf?", der Fragen also auf die Bodenzusammensetzung des Suchuntergrundes. Alle guten Markendetektoren verfügen über einen sogenannten Bodenausgleich (Ground Balance). Dieser kann bei höherwertigen Modellen auch manuell, meist durch Heben und Senken des Gerätes bei gleichzeitigem Drücken der Ground Balance Taste durch den Nutzer erfolgen oder nur automatisch (bei preiswerteren) durch den Detektor erfolgen. Ein Blick in die Bedienungsanleitung gibt Auskunft. Bei fehlerhaftem Bodenausgleich läuft das Gerät mit vermehrten Störsignalen unruhiger und die Suchtiefe sowie die Metallunterscheidung können darunter leiden. Bei stark mineralhaltigen Böden, z. B. auf alten Bergwerkshalden oder an einigen Meerwasser-Sandstränden, bringt der manuelle Bodenausgleich, verbunden mit der Möglichkeit Programme zu speichern, Vorteile. Damit stellt man beispielsweise ein Programm "Mineral" ein und speichert dieses im Detektor, sodass bei Bedarf darauf zurückgegriffen werden kann. Ebenfalls ist der Bewuchs des Suchgebietes zu berücksichtigen. Je größer die Spule, desto schneller lässt sich ein Gebiet absuchen. Besteht das Hauptsuchgebiet jedoch aus einem naturbelassenen, dichtstehenden Wald, wird eine Spule mit 1 m Durchmesser nur unter einigen Problemen durch das Unterholz zu bugsieren sein. Ist es jedoch freier Acker, kann ein Detektor mit einer großen Spule eingesetzt werden.

Wie viel Geld möchte ich ausgeben?

Der Geldbeutel beantwortet die vierte W-Frage, nämlich die Frage nach dem "Wie viel darf der Detektor kosten?" Detektoren sind schon ab 30 Euro im Handel erhältlich, die aber als typische China-Geräte völlig unbrauchbar. Nach oben gibt es fast keine Grenze. Professionelle Side Scan Sonare für das großflächige Absuchen eines Gewässerbodens schlagen durchaus mit 500.000 € (!) zu Buche.

Was unterscheidet eigentlich einen 1300 € Detektor von einem 300 € Detektor?

Es verhält sich ähnlich wie bei Kameras. Vergleichen wir die Fotos einer digitalen Kompaktkamera für etwa 100 € mit denen einer digitalen Spiegelreflexkamera für um die 1000 €. Das Ergebnis der Spiegelreflex gefällt ungleich besser, insbesondere wenn der Kameramann ein Profi im Umgang mit dem Gerät ist. Genauso verhält es sich mit Detektoren. Wenn z. B. der sehr gute GARRETT EuroAce 350 (ca. 370 €) aus der Einsteigerklasse mit dem noch besseren XP DEUS (ca. 1500 €) verglichen wird, erkennen wir Folgendes:

- 1. In diesem Beispiel geht der höherpreisige Detektor zwar nicht viel tiefer als der günstigere aber bietet doch viel mehr Ausstattung, die aber nur einem erfahrenen Benutzer hilfreich sein kann.
- 2. Der höherpreisige Detektor macht die Bestimmung eines Metallobjektes und damit die Entscheidung ein Metallobjekt auszugraben aufgrund umfangreicherer Informationen akustischer und visueller Art leichter. Leitwert bzw. Metallart, Tiefe, Lage und manchmal sogar die Form des Fundstückes können von sehr erfahrenen Benutzern erkannt werden. Da die Grabarbeit die Haupttätigkeit bei der Suche ist, erspart die genauere Bestimmung eines Fundstückes viel Arbeit, Zeit und Mühen, die möglicherweise doch nur Schrott an die Oberfläche bringen würde.
- 3. Der höherpreisige Detektor bietet häufig zusätzliche Features wie frei programmierbare Suchprogramme, eine differenzierte Leitwertanzeige, genaues Pinpointen, eine Formanalyse, Bodenabgleich, kabellose Kopfhörer und Bedienteil, usw..
- 4. Um die Leistung des DEUS voll auszureizen muss sich der Sondler sehr intensiv mit Gerät und Handbuch auseinandersetzen und wird immer wieder neue Funktionen entdecken. Zu Beginn einer Sucherkarriere kann die Vielfalt der Funktionen sogar zu einer kräftigen Frustrationsphase führen. Demgegenüber glänzt der EuroACE mit schnellen Erfolgen, die in der Regel für ein tolles Such- und Funderlebnis vollkommen ausreichen.

Ob es den Aufpreis von vielen hunderten Euros auf ein Detektormodell der Top-Klasse rechtfertigt muss jeder Käufer für sich selbst entscheiden. Auf jeden Fall sollte im Vorfeld der Kaufentscheidung verschiedene Detektoren getestet werden. Viele Händler halten jedoch meistens nur eine beschränkte Anzahl von Marken und Modellen vor. Es bietet sich alternativ an, in verschiedenen Foren eine Anfrage für eine Suchbegleitung in der Region zu posten und sich als "Grabzwerg" anzubieten. Bei dieser Gelegenheit können die verschiedenen Detektoren von Schatzsucherkollegen sicherlich auch im Feldeinsatz getestet werden.

INSIDERTIPP: Händlerempfehlung

Eine große Auswahl an Detektoren und Zubehör findet sich bei der Firma www.nuggets.at, die eine unabhängige (da praktisch alle Marken und Modelle bei Detektoren und Spulen auf Lager) Beratung vor und nach dem Kauf bietet.

Exkurs in die Detektortechnik:

Die meisten modernen Metalldetektoren (VLF) arbeiten im Motion-Modus (dt. Schwenk-Suchsystem). Hierbei muss die Sonde, die untere Spule am Gestänge, bei der Suche in Bewegung sein, also halbkreisförmig hin- und hergeschwenkt werden. Es gilt also: Ohne Bewegung kein Fundsignal und keine Metallunterscheidung. Das später beschriebene Pinpointing arbeitet jedoch nach dem Non-Motion Prinzip im Allmetallmodus und benötigt kein Schwenken. Die Annäherung an ein Fundobjekt löst hier ein Fundsignal aus.

Für den Hobbysondler sind zwei Systeme sinnvoll in der Anwendung. VLF und PI. Es existieren zwar einige weitere Systeme wie Magnetometer (Förster Sonde) oder Ground Penetrating Radar (GPR) (Emfad) oder Radio Echo Sounding (RES), die aber z. B. im Gebirge wegen der vielen Hohlräume im Felsenboden nicht geeignet sind und/oder hohe Anschaffungskosten haben. Interessant sind diese Anwendungen eigentlich nur für die professionelle, geophysikalische Erkundung von großen Flächen, wie Sie z. B. de Beers anwendet.

VLF ist die Abkürzung für "Very Low Frequency"; dies ist ein sehr langwelliger Frequenzbereich zwischen ca. 5 kHz und 30 kHz. Übliche VLF-TR (Transmitter/Reciever = Sender/Empfänger) Geräte nutzen eine Frequenz in diesem Bereich, um ein kontinuierliches Magnetfeld in den Boden zu senden, das von einem metallischen Gegenstand gestört wird. Diese Störung des Magnetfeldes kann nun ausgewertet werden und lässt somit Rückschlüsse auf das im Boden befindliche Objekt zu.

Pulsinduktionsgeräte (PI) senden Magnetfelder in Form von Impulsen in den Boden. Wird ein metallener Gegenstand diesem Feld ausgesetzt, bewirkt dieses gepulste Magnetfeld in ihm einen Wirbelstrom, der wiederum ein eigenes entgegengesetztes Magnetfeld aufbaut. Dieses Magnetfeld wird dann von der Suchspule des PI-Gerätes empfangen und sein Abklingverhalten ausgewertet. Die

Pulsinduktion lässt eine über dem VLF-System angesiedelte, erweiterte Suchtiefe zu. Der Nachteil dieses Verfahrens war bisher eine sehr unzureichende Metallunterscheidung, die bei moderneren Geräten von Minelab oder Lorenz zwar nicht an die fast schon perfekte Unterscheidungsleistung des VLF-Systems heran reicht, aber wenigstens im Eisenbereich etwas Unterscheidung je nach Objekt- und Bodenverhältnissen bietet.

INFO: Pulsinduktionssysteme (PI)

PI-Systeme orten alle Metalle auch in schwierigen (mineralisierten) Böden selbst in großen Tiefen, können aber Metallarten im Vergleich zu VLF-Detektoren schlecht oder gar nicht unterscheiden. Dafür ist die Störanfälligkeit auf solchen "schwierigen" Böden oder bei im Boden befindlichen Objekten wie Sand, mineralisierten Steinen, Tonscherben, Holzkohle oder Salzwasser viel geringer ausgeprägt.

Bezüglich der Eindringtiefe von Detektoren sollten die Angaben der Hersteller mit Vorsicht genossen werden. Manche schwadronieren bei einfachen Detektoren auf 1,20 m bei einer Münze! Das ist natürlich Unsinn.

Als Faustregel sollte man sich folgendes merken:

Ein Metallobjekt so groß wie eine einzelne Münze wird mit einer, bei guten Markendetektoren durchschnittlichen Spulengröße von ca. 25-28 cm, auf ca. 20 cm bis 35 cm Tiefe geortet werden können. Eine Handvoll Münzen mit einem Durchmesser an Metall von ca. 15 cm kann schon in ca. 40-50 cm Tiefe, eine gleich große Kanonenkugel durch den höheren Masseanteil an Metall sogar in 50-70 cm geortet werden. Bei Tiefen um ca. 1 m muss das Metallobjekt bei dieser Spulengröße schon mindestens 20 cm im Durchmesser haben.

Um noch mehr Tiefenleistung zu erlangen kann man die meisten Metalldetektoren mit noch größeren Suchspulen ausrüsten. Auch kleinere Spulen als die Standardspule gibt es. Diese werden dann für noch mehr Kleinteileempfindlichkeit, die ja durch die Verwendung von großen Spulen leidet, eingesetzt.

Tiefen über 4 Meter sind auch mit dem besten (PI) Metalldetektor und der größten Spule, wie bei Verwendung einer Rahmenspule mit 2x2 m Durchmesser, kaum mehr zu erzielen. Hier müsste man dann auf ein Bodenradar zugreifen, dass aber erst ab einem Kaufpreis von über Euro 70.000 € eine gute Ausstattung und Qualität bietet, jedoch keine Metallunterscheidung zulässt sondern eher ein Radarabbild des Untergrunds zeigt.

Nicht zu vergessen ist bei Tiefen ab 2 m die erforderliche Ausrüstung und Power von Nöten, um Objekte in diesen Tiefen sicher und objektschonend auszugraben.



Gefunden mit der Ebinger-Großspule 2x1m in knapp 1 m Tiefe.

Kaufberatung

In unseren Schulungen empfehlen wir dem Neuling zuerst den Kauf eines einfachen Detektors, um frustfrei die Grundfunktionen eines Metallsuchgerätes beherrschen zu lernen. Dieser kann nach einiger Zeit beim Kauf eines besseren Gerätes in Zahlung gegeben, als Zweitgerät (z. B. mit einer anderen Spulenkonfiguration) eingesetzt oder in einem Forum bzw. bei eBay sehr gut mit wenig Verlust veräußert werden. Außerdem schlägt nicht bei jedem Neuling das Sucherfieber voll an, ca. 30% der Einsteiger geben das Hobby aus verschiedenen Gründen im ersten Jahr wieder auf und sind dann froh nicht zu viel Geld investiert zu haben.

Testberichte und Meinungen zu den einzelnen Modellen bietet vor allem www.youtube.com mit seinen vielen Testvideos und auch die vielen neuen facebook-Gruppen in Sachen Metalldetektor und/oder Archäologie, sowie viele Foren an, wie z. B.: "White of the state of the stat

www.schatzsucher.de

www.detektorforum.de

www.metalldetektorforum.de

www.bodenfundforum.de .

Für den interessierten Hobby-Sucher soll hier die Preisspanne von Detektoren zwischen 30 bis 3000 € beleuchtet werden. Dabei beschränken wir uns auf die gängigen Suchsysteme wie VLF bzw. Pulsinduktion und Magnetometer. In jeder Preisklasse werden einige Detektoren empfohlen, gedacht als Orientierung für einen Käufer.

Klasse 1: 30 - 150 €: Billigdetektoren

Meist stammen Billigdetektoren aus chinesischer Produktion. Diese häufig schlechter verarbeiteten und leistungsschwachen Geräte sind leider in der Regel nicht zu empfehlen. Auch nur für die Spaßsuche, für den seltenen Einsatz z. B. im Urlaub oder für Kinder als Fun-Gerät sollte man eher zu einem guten Markendetektor ab Euro ca. 170 € greifen. Die China-Modelle bieten nur eine geringe Tiefenleistung und sind oftmals nicht mit guten Pinpoint- und Diskriminierungsfunktion ausgestattet. Hier findet man Produzenten wie Seben, den 6028 von MD oder den Hersteller Klarstein.

Als Verdeutlichung der Qualitätsunterschiede bietet sich ein Vergleich zwischen einem Mono Küchenradio und einer High Fidelity Surround Sound Anlage an. Musik machen beide aber ob ein Hörer mit dem Hörerlebnis, respektive bei Detektoren dem Suchergebnis zufrieden ist, entscheidet jeder selbst.

Bezugsquellen der billigen China-Detektoren sind z. B. Conrad Electronics oder diverse Anbieter bei eBay. Wer hier unter dem Stichwort "Metalldetektor" fahndet wird auf noch weitere No-name-Produkte stoßen.

Klasse 2: 170 - 400 €: Einsteigergeräte

Ab ca. 170 € beginnen bereits die Markendetektoren mit dem ACE 150 oder dem Tecnetics EuroTek sowie dem Nachfolger des EuroTek dem Fisher F11. Legt man nochmal ein paar Euro darauf erhält man z.B. den GARRETT ACE 250 oder den Fisher F22 oder weitere gute Einsteigerdetektoren, die dann noch mehr Informationen per Ton und Display über das Fundobjekt bieten. Am oberen Ende dieser Klasse steht der Minelab X-Terra 305 und mit dem EuroACE von GARRETT, einer der besten Einsteigerdetektoren (Wenn man davon noch reden kann!) überhaupt.

Der EuroACE zeigt seinen Vorteil gegenüber allen anderen Einsteigerdetektoren durch seine große 21,5x28 cm Spule in Doppel-D-Technik, die mit einem schmalen Streifen statt vollflächig, wie bei konzentrischen Spulen, in die Erde zielt und somit neben der perfekten Tiefenleistung eine viel bessere Trennung der Metallarten und Anzeige bietet. In Sachen Tiefenleistung kann der EuroACE somit auch mit weit teureren Detektoren leicht mithalten.

INSIDERTIPP: Kauftipp Klasse 2

Unsere Empfehlung in diesem Preisbereich ist der EuroACE von GARRETT, der neue Fisher F22 als Nachfolger des Teknetics EuroTek Pro und der bewährte und weltweit meistverkaufte GARRETT ACE 250.

Klasse 3: 400 - 800 €: Mittelklasse

In der Preisklasse von 400 bis 800 € wird das Feld schon dichter. Hier bieten alle guten Markenhersteller verschiedene Modelle an: GARRETT den AT PRO oder AT GOLD. Minelab seine 3-teilige X-Terra Serie. Whites den MXT PRO und analog zu bedienende Modelle von Golden Mask oder bei XP den G-Maxx 2, GoldMaxx oder den Adventis. Auch taugliche UW-Detektoren (Unterwasser) wie der Seahunter von GARRETT oder der Whites Surf Dual Field tauchen hier auf.

Alle Detektoren in dieser Preisklasse erfordern Übung und dadurch resultierende Erfahrung, um auch das letzte an Leistung und Erfolg heraus zu holen. Wer nur im Urlaub sondeln möchte ist mit der unkomplizierten Einsteiger-Klasse besser bedient.

Klasse 4: 800 - 1700 €: Oberklasse

Bis 1700 € hat der Käufer die Qual der Wahl. Viele, teils auf bestimmte Anwendungen wie Gold oder Münzsuche spezialisierte Detektoren werden angeboten. Der schon ältere GARRETT GTI 2500 bietet als einziger seiner Klasse die Möglichkeit einer Nachrüstung einer TOS-Tiefenortungsspule (ca. 300 €). Damit kann der Detektor mit ein paar Handgriffen zu einer leistungsstarken Tiefensonde umgerüstet werden. Ebenfalls empfehlenswert sind der Safari und E-Trac von Minelab, der Tecnetics G2 oder T2, der Fisher Goldbug oder F75, Whites V3i und natürlich der XP DEUS.

INSIDERTIPP: Kauftipp Klasse 4

Alle Detektoren in dieser Preisklasse erfordern längere Übung, um optimale Ergebnisse zu erhalten. Unsere Kaufempfehlung in dieser Preisklasse ist unter anderem der DEUS von XP, dessen innovatives kabelloses Betriebskonzept sowie die Suchergonomie zukunftsweisend sind. Und ab ca. 850 € warten die abgespeckten Versionen des DEUS (wählbar entweder ohne Kopfhörer oder ohne Fernbedienung) auf den Käufer. Die Zusatzfunktion einer TOS macht den GARRETT GTI 2500, obwohl er schon in die Jahre gekommen ist, interessant. Aber auch viele andere gute Markendetektoren punkten entweder durch etwas mehr Tiefenleistung, bessere Metallunterscheidung, schnellere Reaktionsgeschwindigkeit, bessere Bedienung und Ablesbarkeit oder weiteren Eigenschaften, die man sich von einem Metalldetektor erwartet ... alles Geschmackssache!

Hier hilft ein beratendes Gespräch mit dem Fachhändler, um "seinen" Detektor zu finden.

Klasse 5: Spitzenklasse

Im High End Bereich zwischen 1700 und 3000 € tummeln sich die ersten semiprofessionellen Geräte wie der CTX 3030 oder GPX von Minelab. Der CTX 3030

ist sogar für die Suche unter Wasser geeignet und erlaubt die Fundorterfassung via integriertem GPS.

Nun verlassen wir den Preisbereich der Hersteller von Hobbydetektoren und betreten die Preisklasse der professionellen Sucher. Hersteller wie Ebinger, Förster, Vallon und Emfad produzieren ihre Geräte für ambitionierte Sucher und die Profis. Kampfmittelräumung, Bodenstrukturanalysen, Hohlraumortung und Kabelsuche werden mit Hilfe von Pulsinduktionssystemen, Laserscannern, Magnetometern und Bodenradaren durchgeführt. Wärmebildkameras spüren Hohlräumen nach. Diese Systeme bewegen sich in der Anschaffung oft im fünfstelligen Bereich aufwärts und sprengen den Geldbeutel des Hobby-Sondengehers, deshalb wird hier nicht näher darauf eingegangen.

In den USA, evt. im Urlaub, kann man preiswert neue Markendetektoren erwerben, z. B. in Florida bei http://www.kellycodetectors.com/, wobei nicht zu vergessen ist, dass noch ca. 25% Aufschlag in Form von Mehrwertsteuer und Zoll fällig werden. Vorausschauende Einkäufer lassen sich in den Staaten eine Rechnung ausstellen, besonders bei reduzierten Sonderangeboten, um damit Zollgebühren zu sparen, die sich sonst an den UVPs der Hersteller orientieren. Achten Sie beim Kauf auf europäische Steckernormen und 230 Volt-Ladegeräte. Garantieleistungen stellen in der Regel kein Problem dar, nur müssen die Versandkosten in die Staaten selbst getragen werden.

INSIDERTIPP: Achtung Mogelpackung!

Einige Hersteller verpacken alten Wein in neuen Schläuchen, denn manchmal wird das Bedienfeld eines älteren Modells einfach in ein neues Design gepackt. An der Detektorentechnik ändert sich dabei nichts.

Gebrauchte Detektoren werden auf eBay oder in Internetforen angeboten. Auch bei diversen Forentreffen besteht die Chance einen guten gebrauchten Detektor zu erwerben. Sinnvoll ist es immer den Vorbesitzer und dessen Nutzung des Detektors zu kennen. Anderenfalls kann man das Pech haben einen ausgenudelten Detektor, dem auch mehrere Stürze anzusehen sind, auspacken zu dürfen.

Insgesamt erfreuen sich Detektoren aber auch eines relativ hohen Wiederverkaufspreisen, sodass man seinen Detektor auch nach einigen Jahren mit einem geringen Wertverlust verkaufen und sich das aktuellere Modell zulegen kann. Problematisch bei Gebrauchtkauf ist die Gewährleistung, Privatverkäufe unterliegen

keiner Gewährleistungspflicht. Wenn also ein Kabelbruch nach drei Monaten auftritt, muss man in die eigene Tasche greifen.

In Europa lassen sich keine extremen Preisunterschiede ausmachen aber ab und zu gibt es ein Schnäppchen und manch ein Händler bietet günstige Gebrauchte aus Rücknahmen an. Nachdem in Europa ein Händleroligopol besteht und oftmals Gebietsschutz mit den Herstellern vereinbart ist, verhinderten die Händler bisher erfolgreich durch Druck auf die Hersteller das Aufkommen günstigerer Anbieter.

Ein in allen Belangen empfehlenswerter Händler, der nicht nur verkauft sondern auch kompetent berät und darüber hinaus sehr faire Preise in Sonderangeboten für die Hardware verlangt ist Jürgen Dahlmann (Deutschland und Österreich) http://www.nuggets.at/.

INSIDERTIPP: Preisverhandlungen

Ein wenig Insiderwissen erleichtert die Preisverhandlungen mit den Händlern. Deren Gewinnspannen liegen bei Detektoren zwischen 20 und 30 %, bei Zubehör deutlich darüber.

INSIDERTIPP: Händlerberatung

Beratungen und Semindicke Kind Beratungen und Seminare bei Händlern gleichen ein wenig der Situation, wenn das dicke Kind den Kuchen bewachen soll. Der Händler wird mit einem Auge immer auf seine Interessen schielen und versuchen ein Gerät aus seinem Sortiment mit der besten Gewinnspanne an den Mann respektive die Frau zu bringen. Da viele der Händler längst nicht alle Hersteller führen kann es durchaus vorkommen, dass man nicht mit dem optimalen Gerät das Geschäft verlässt. Deshalb beim Einkauf darauf achten, dass ein Händler besucht wird, der so viele Marken wie möglich führt. Und natürlich ist es unumgänglich genau zu wissen wofür der Detektor verwendet werden soll (Siehe Kapitel "Die Qual der Wahl - Auswahl eines Metalldetektors."!).

Nachdem das Sondengehen in den trockenen, warmen Jahreszeiten stattfindet, schwankt das Angebot an gebrauchen Detektoren im Jahresverlauf. So werden um Weihnachten (Weihnachtsgeschenk) und im Frühjahr (Beginn der Suchsaison) hohe Preise für gute gebrauchte Detektoren erzielt, während im Frühwinter, nach der Suchsaison, mit steigendem Angebot günstige Schnäppchen möglich sind. Wer sich

im Januar seinen Detektor bei einem Händler zulegt kann oftmals eine Zugabe in Form eines Pinpointers oder eines Spatens aushandeln. Auch bieten die Händler Komplettpakete (z. B. Detektor, Pinpointer, Schaufel, Rucksack, usw.) an, welche im Bundle deutlich günstiger sind als beim Einzelkauf.

Nachdem die W-Fragen beantwortet und vielleicht sogar einige Modelle in die Kaufentscheidung. Wahl gerückt sind, naht die Mit Hilfe Produktbeschreibungen im Internet kann man sich im Vorfeld mit den technischen Features vertraut machen. Leistungsangaben sind jedoch mit Vorsicht zu genießen. Kein Detektor der Welt ist in der Lage eine 1 €-Münze in einem Meter Tiefe zweifelsfrei zu lokalisieren. Realistische Werte liegen, wie schon beschrieben, je nach Detektor und Bodenzusammensetzung zwischen 10 und 40 cm. Viele der Tiefenangaben sind bei Lufttests entstanden, die keine zuverlässigen Aussagen bei verschiedenen Bodenzusammensetzungen erlauben. Deshalb empfiehlt es sich bei einigen Foren oder Facebook-Gruppen angemeldet zu sein oder bei You Tube zu recherchieren (URLs siehe oben!). Dort finden sich viele Tests mit real erzielbaren Ergebnissen einzelner Detektoren. Außerdem werden Einstellungsvorschläge für verschiedene Suchsituationen gegeben.

Besteht die Möglichkeit Detektoren zu testen, dann sollte man dies tun. Einige Händler bieten hierzu ein Testgelände an. Auch in den Foren besteht die Möglichkeit sich einer Suchgruppe anzuschließen und als hilfreicher "Grabzwerg" ein paar Detektoren auszutesten. Schlussendlich lohnt der Besuch eines Detektorstammtisches, der ebenfalls mit Tipps aufwarten kann.

Auch auf unserem Sondelparcours können Sie verschiedene Detektoren testen. Bei Interesse Kontakte über unsere Homepages (Siehe Impressum!).

INFO: Markenübersicht Detektoren

Blisstool

Bounty Hunter

C- Scope

Ebinger

Discovery Electronics

Deteknix

Detector Pro

Fisher

GARRETT Makro + Nokta Minelab **OKM Tecnetics** Viking White's XΡ Mikron Secon

Tesoro

ario 2015 Kaiser & Proske Die Suchspule ist ein wesentliches Bauteil eines Metalldetektors. Sie richtet sich nach den Anforderungen des gewünschten Suchobjektes. Kleine Objekte wie ein Goldstater (Erste Münze, 361 v. Chr. in Ägypten eingeführt.) oder Ohrringe sollten mit kleinen Spulen gesucht werden. Je größer eine Spule ist desto größer ist auch die Suchtiefe, aber desto geringer die Kleinteileempfindlichkeit. Mit der Zwei-Meter-Spule der Ebinger 740 werden beispielsweise Fundstücke erst ab Hufeisengröße erfasst.

Eine Sonderrolle fällt Doppel-D-Spulen zu. Mit ihrer trickreichen Kombination einer Sende- und einer Empfangsspule versucht man die Leistungen der Spule zu verbessern.

Beim Erwerb eines Detektors ist also auch darauf zu achten, dass auch genügend alternative Spulen zur Verfügung stehen. Neben der Standardspule eine Kleinteilespule, sowie Großspulen für Flächen- und die Tiefensuche.

Bedienung eines Detektors.



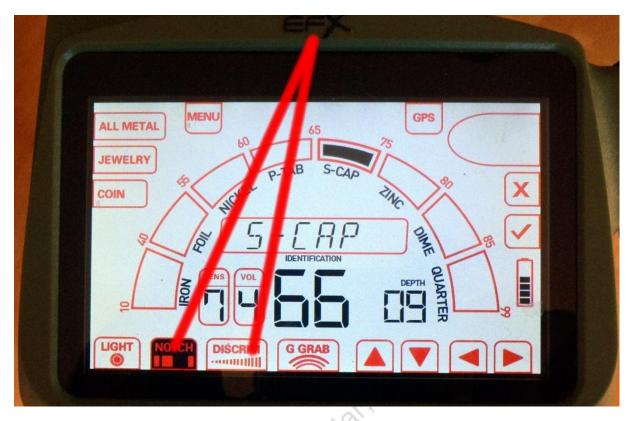
Beispieldisplay des Fisher F70.

Nach dem Erwerb eines Detektors hält man diesen stolz in den Händen. Fast alle Geräte besitzen die folgenden Bedientasten. Unsere kurze Einweisung in diese hilft Ihnen den optimalen Betrieb zu ermöglichen.

Ein-Aus-Schalter (Power):

Die meisten Ein-Aus-Schalter sind mit Lautstärkereglern gekoppelt, sodass darüber auch die Lautsprecherlautstärke geregelt wird.

Disc/Discrim oder Diskriminator:



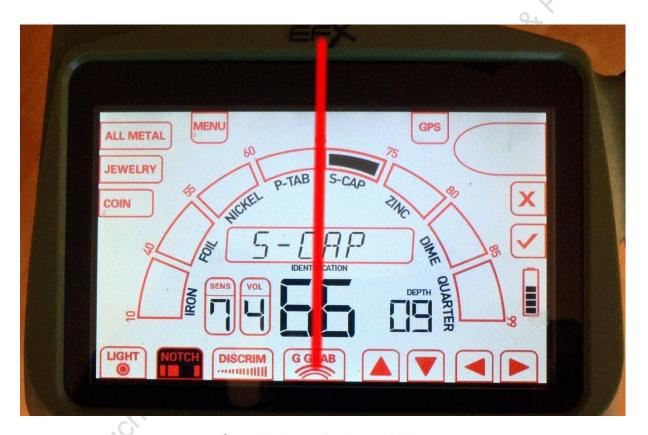
Notch- und Diskriminatoranzeige.

Die meisten Metallsuchgeräte besitzen einen zuschaltbaren Drehregler oder regeln per Tastenbedienung digital den sogenannten Diskriminator (Unterdrückung) zur Ausfilterung von unerwünschten, metallischen Gegenständen. vorgegebenen Reihenfolge können Metalle ausgeblendet werden. Müll, wie beispielsweise Eisenreste, Alufolie, Kronkorken und Ziehlaschen von Getränkedosen werden dadurch nicht mehr angezeigt. Das ist bei vermüllten Böden, wie z. B. an Badestränden, extrem nützlich, denn dadurch graben Sie nicht mehr nach Müll. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass die maximale Suchtiefe bei Einsatz des Diskriminators geringer wird. Außerdem können durch ungenaues Diskriminieren Leitwerte ausgeblendet werden, welche eigentlich gesucht sind. So liegt z. B. der Leitwert für Aluminium in der Nähe des Leitwertes für Gold. Und den möchte man ja nicht ausblenden. Hierzu ist es immer hilfreich eine Leitwerttabelle im Kopf zu haben. Von schlechten bis sehr guten Leitern angeordnet, von links nach rechts aufsteigend nach Leitwerten: schlecht leitend: Eisen, kleines Alu, kleinstes Gold, gefolgt von größerem Eisen. Mittelmäßig leitend: großes Alu aber auch gleiche Größe aus Gold (Ringe, Münzen), Blei, Legierungen, Nickel, Kupfer etc., sehr gut leitend dann Bronze und am besten leitend Silber.

Notch Filter

Über den Notch-Filter (dt. Kerbfilter) kann eine einzelne Metallart oder unerwünschte Fundstücke wie z. B verzinkte Nägel anhand der Leitwerte ausgeblendet werden. Im Vergleich zum Diskriminator kann also ein bestimmtes Metall präziser ausgeblendet werden. Liegt beispielsweise viel Kupfer auf einem Acker, da eine Stromleitung verlegt wurde, kann direkt Kupfer ausgeblendet werden, alle anderen Metalle werden angezeigt. Gleichzeitig verringert sich jedoch die Suchtiefe.

Ground Balance



Groundbalance - Bodenausgleich.

Der Bodenausgleichsschalter wird gedrückt und gleichzeitig die Sonde gehoben und gesenkt. Dadurch passt sich die Sonde den Bodenverhältnissen an. So wird z. B. die Bodenmineralisierung ausgeglichen und der Detektor läuft ruhiger und erzielt eine höhere Suchtiefe plus eine bessere Metallunterscheidung.

Threshold

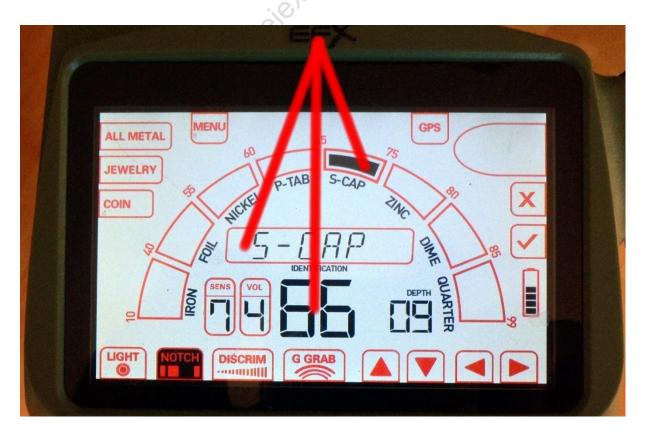
Threshold (dt. Schwebton), der mit einem Drehregler eingestellt wird, ist ein gleichmäßiges Tonsignal. Er ermöglicht es über die Schwankungen der Tonhöhe

Objekte aufzuspüren und bei einiger Übung über die Tonhöhe auch den entsprechenden Metallsorten zuzuordnen.

Pinpointing

Da die klassischen Metallsuchgeräte eine relativ große Suchspule bzw. einen relativ großen Suchbereich unter der Spule haben, dient die Pinpointfunktion bei Metalldetektoren zur punktgenauen Lagebestimmung des Fundes, um gezielt angraben zu können. Damit spart man sich die gesamte Fläche der Spule umzugraben und gräbt gezielt nur an einer bestimmten Stelle. Je genauer man pinpointet, desto genauer kann die Lage des Fundstückes bestimmt werden. Am effektivsten geschieht dies über "Kreuzpointen". Zunächst zieht man die Suchspule mehrmals von links nach rechts und zurück (x-Achse) über das Fundobjekt, dann an der Stelle des stärksten Signals - mehrmals quer dazu im 90 Grad Winkel (y-Achse) von vorne nach hinten. Normalerweise ertönt das stärkste Signal, wenn das Suchobjekt genau mittig unter der Sonde liegt. Aber Achtung: Manche Detektoren haben eine kurze Verzögerung im Ansprechen auf ein Objekt, sodass man immer ein paar Zentimeter danebenliegt. Am besten führen Sie im Vorfeld, beim Einarbeiten mit dem Detektor, einen Lufttest durch, dann erkennt man das Ansprechverhalten des Geräts bezogen auf ein Objekt sehr genau.

Leitwertanzeige



Leitwertanzeige

Die Leitwertanzeige ist eines der wichtigsten Identifikationsmittel des im Boden verborgenen Fundstückes. Ist es wieder einmal gewöhnliches Eisen oder doch ein Edelmetall? Ist es eine Legierung oder ein Aluschnipsel. Informationen über die Metallart liefert meist eine Skala oder eine nummerische Anzeige. Diese kann je nach Detektor bis zu 200 Zahlenwerte aufweisen, die allerdings von Detektor zu Detektor verschieden gestuft sind. Anhand dieser Zahlen ist eine Metallbestimmung möglich. Beispielsweise bedeutet in der Regel eine Zahl zwischen 6 und 30 auf einem Minelab Explorer oder Safari, dass eher Eisen im Boden steckt. Ist man auf der Suche nach Bronzeäxten, braucht der Spaten hier nicht angesetzt zu werden. Man kann diesen Bereich (in der Regel mit etwas Tiefenverlust) auch bewusst ausblenden, um nicht ständig von Eisenschrott von eigentlich interessanten Objekten abgelenkt zu werden.

INFO: Leitwertanzeige

Der Leitwert ist der wichtigste Hinweis auf die Art des Metalls im Boden. Edelmetalle, Eisen und Buntmetalle können anhand der angezeigten Leitwerte identifiziert werden. Leider liegen die Leitwerte für Gold und Alu eng beinander, sodass meist statt dem erhofften Gold nur Alu-Folie aus dem Boden kommt. Die Leitwertskalen unterscheiden sich in der Skalierung. Es gibt 50-teilige Skalen, 80-teilige oder 100-teilige, manchmal werden Metallfamilien (z.B. beim GARRETT ACE 250) angezeigt.

Mit der Zeit lernt man die Leitwerte zu interpretieren. Hat man ein Musterstück (z. B. eine Goldmünze) für eine Suche zur Verfügung, sollte die Sonde in verschiedenen Höhen darüber geschwenkt werden und der erzielte Wert notiert werden. Im Feld sind dann die Objekte mit diesem Leitwert auszugraben. Wichtig ist es, die Leitwerte des Detektors für Gold und andere Edelmetalle zu kennen. Sprünge in der Leitwertanzeige weisen auf gemischtmetallische Fundobjekte hin. Leitwerte hängen auch von der Tiefe und dem Zustand des Objektes ab. Stark verrostete Eisenteile haben einen verminderten Leitwert. Tief liegende Objekte ebenfalls.

Kommen wir nun zur Bedienung einen Detektors in der Praxis. Beispielhaft soll hier das Bedienfeld eines digitalen (Fisher F75) und eines analogen Detektors (C Scope) verglichen werden. Dieses Kapitel ist gedacht, um eine grundsätzliches Verständnis für die Bedienung eines Metalldetektors anzubahnen.



Typisches, modernes Touchscreen-Display.

Der Ein-/Ausschalter sitzt an der Armstütze. Dieser Kombinationsschalter regelt auch die Lautstärke des eingebauten Lautsprechers. Auf der Leitwertanzeige werden die verschiedenen Leitwerte in einer 100-teiligen Skala angezeigt. Damit lässt sich die Metallart des Fundstückes bestimmen. Mit Hilfe der Conf. (confident)-Anzeige zeigt die Elektronik die Sicherheit der Analyse des Metalls über den Leitwert an. Dies dient als eine zusätzliche Hilfe bei der Identifikation des Fundobjekts. Die Batterieanzeige versteht sich nicht als Präzisionsinstrument. Es wird lediglich der ungefähre Ladungszustand der Batterien angezeigt. Mit abnehmender Spannung der Batterien verliert der Detektor an Suchtiefe. Ob man sich für Batterien oder Akkus entscheidet liegt bei einem selbst. Akkus lassen bei Kälte schnell an Leistung nach, sind aber auf Dauer preiswerter. Mit der Taste Menü lassen sich die Werte des Diskriminators, der Schwenkgeschwindigkeit, der Empfindlichkeit, des Schwebtons (Threshold), die Tonhöhen und der Kerbfilter (Notch) einstellen. Die Taste HZ dient zum Anpassen der Suchfrequenz. Dies ist sehr nützlich bei Gruppensuchen mit

gleichen oder bei Detektoren Störungen, die durch Elektroleitungen (Hochspannungsleitungen) verursacht sind. Mit den +/- Tasten werden die einzelnen Werte der Menüunterfunktionen höher bzw. tiefer gestellt. Die Taste Ground Grab dient zum Bodenausgleich. Böden haben eine unterschiedliche Mineralisierung, die sich auf die Leistung des Detektors auswirken kann. Deshalb sollte der Detektor dem jeweiligen Boden angepasst werden. Dieses geschieht entweder automatisch oder wird durch eine Taste durchgeführt. Dabei wird der Detektor nach Drücken der Taste auf und ab gehoben bis er sich auf den Boden eingestellt hat. Pinpoint ist eine wichtige Taste. Beim Drücken schaltet der Detektor in den (Non-Motion und Allmetall-Erkennung) Pinpointmodus und erlaubt das punktgenaue Orten eines Gegenstandes.

Im Gegensatz dazu präsentiert ein analoger Detektor die Ergebnisse auf Anzeigeeinheiten, meist einer Skala mit einem Zeiger, der den ermittelten Leitwert Regle Regle And Freie Remolari, Can's Schalle Hybrid Freie Remolari, Can's Schalle Hy anzeigt. Auch Pinpointen wird mit Hilfe des Zeigerausschlages visualisiert und per Tonausgabe angezeigt. Die Bedienelemente (Tasten, Regler) sind die Gleichen wie

Zusatzausrüstung

Neben dem Detektor und der passenden Spule benötigt der Sondengeher weitere Ausrüstungsgegenstände für die erfolgreiche Suche. Als Basics sollte man sich Folgendes anschaffen:

Einen Pinpointer. Dieser ist sehr praktisch um schnell und zuverlässig auch kleinste Fundobjekte im Grabungsloch oder im Aushub zu lokalisieren. Diese Detektoren für die Kleinraumsuche arbeiten nach dem Allmetall-Non-Motion Prinzip. Kein Schwenken ist notwendig. Alleine die Annäherung an Metall löst je nach Modell ein Fundsignal per Ton und/oder Vibration aus. Die Reichweite eines Pinpointers schwankt, bezogen z. B. auf eine einzelne Münze, zwischen 3 und 8 cm. Viele Pinpointer haben zusätzlich eine LED verbaut, deren Licht in den meist dunklen Grablöchern die Suche erleichtert. Eine Vielzahl von Modellen wetteifert um die Gunst des Kunden. Einfache Geräte gibt es im Baumarkt als sog. Kabel- oder Leitungssucher. Diese günstigste Variante eines Pinpointers ist ein Suchgerät für Stromleitungen. Dieses gibt es schon ab knapp 10 € in verschiedenen Ausführungen. Natürlich ist die Suchtiefe nicht allzu groß und der Suchbereich sehr klein. Für oberflächlich liegende, größere Teile oder um den Aushub nochmals zu untersuchen ist ein Kabel-/Leitungssucher allerdings durchaus brauchbar. Die Unterseite/Suchseite sollte mit einem Tape wasserdicht abgeklebt werden. Meist hielten solche Geräte unserem Einsatz jedoch nicht lange stand und mussten ersetzt werden. So leisteten wir uns das High-End-Gerät unter den Pinpointern. Der Platzhirsch ist unserer Erfahrung nach der GARRETT Pro Pointer AT, auf Grund seiner Farbe und Form von uns liebevoll "Karotte" genannt. Das Gerät ist sehr stabil und bis zu einer Tiefe von 3 m wasserdicht. Es ist seinen stolzen Preis von ca. 160 € durchaus wert. Ein Dank an www.nuggets.at für die vielen Set-Sonderangebote mit Fundtasche oder Zubehör. Ein Muss für den ambitionierten Sucher.

Taucher greifen als Alternative für größere Tiefen auf den Secon UWM oder UWPP oder Modelle von TreasureProducts oder Deteknix zurück, diese sind bis 30 Meter wasserdicht.

Wer die Ausgaben für einen (teuren) Pinpointer scheut, für den besteht auch folgende Alternative: eine Suchspitze, in Gestalt von z. B. einem alten Skistock. Mit diesem kann im Grabungsloch oder im Aushub nach dem Suchobjekt gestochert und es auf diese Weise lokalisiert werden. Das funktioniert natürlich nur bei Objekten einer bestimmten Größe.

Sonden aus dem Security Bereich (z. B. für Zugangskontrolle auf Flughäfen) eignen sich nicht für das Pinpointing, da die meisten dieser Sonden eine zu große Spule haben und damit zu unhandlich sind.



Binboindah (auf Fränggisch).

INFO: Markenübersicht und unsere völlig subjektive Bewertung (1-3 Punkte) von Pinpointern.

```
Fisher F-Point
                        ca. 50 €
GARRETT Pro Pointer 2 ca. 140 €
GARRETT Pro Pointer AT ca. 160 €
White's Bullseye II
                        ca. 60 €
Minelab Pro Find
                        ca. 180 €
                                    +++
Freepointer
                        ca. 40 €
GPP
                        ca. 180 €
Baumarktmodelle
                        ca. 15 €
Vibra Probe
                        ca. 170 €
```

In erster Linie wird man sein <u>Grabgerät</u> nach persönlichen Vorlieben wählen. Meist divergieren die Meinungen zwischen der Spatenfraktion auf der einen Seite und der Pickelfraktion auf der anderen. Geht man objektiv an die Frage nach dem richtigen Grabwerkzeug heran, lässt man die Bodenhärte über das richtige Grabgerät entscheiden. Von harten Böden zu weichen Böden ergibt sich folgende Einteilung: Pickel und Picken, von größeren zu kleineren Hacken, von großen Spaten zu kleinen Schaufeln und sog. Gärtnermesser und schließlich das Sandscoop für die Suche am Sandstrand.

Picken: Harte Böden machen den Einsatz eines Pickels notwendig. Picken gibt es in vielen Größen und Formen. Ideal sind kleinere, zerlegbare, die beim Transport im Rucksack verschwinden. Bewährt hat sich auch ein kurzer Pickel mit einem breiten und einem spitzen Blatt am anderen Ende.

Schaufeln: Fiskars oder Black ADA bieten die qualitativ hochwertigsten Grabschaufeln zu entsprechenden Preisen. Die meisten Sondengeher nutzen jedoch die Klappspaten der verschiedenen Armeen. Bei eBay sind diese unter 10 € zu ersteigern. Praktisch sind auch Spaten mit integrierter Picke. Beim Kauf eines Spatens lohnen sich keine Billigkäufe, da die billigen Chinaimporte aufgrund des weichen Bleches nur für Sandböden tauglich sind. In härteren Böden verbiegen sich die Spatenblätter. Spaten sollten immer an den Kanten angeschliffen werden, damit lassen sich dann auch kleinere Wurzeln durchtrennen.

Ein nützliches Gerät ist das Gärtnermesser auch als Löwenzahnstecher bekannt. Dieses Zwischending aus schmaler Schaufel und breitem Messer wird angeschliffen und erlaubt das schnelle Graben, besonders in wurzelreichem oder steinigem Boden. Bei genauem Pinpointen können damit auch sehr kleine Grablöcher realisiert werden. Gärtnermesser gibt es in verschiedenen Versionen und in den unterschiedlichsten Preislagen. Der Dictum-Versand bietet ein sehr brauchbares Messer an.



Diverse Gärtnermesser.

Unverzichtbar im bergigen Gelände und empfehlenswert auf steilen Hängen ist ein Eispickel. Mit diesem kann gut gegraben werden. Außerdem ist er als Aufstiegshilfe und/oder als Verankerung/Selbstsicherung sinnvoll zu gebrauchen.

Sonden sind sehr unhandliche Geräte, auch solche mit Teleskopstil oder futuristisch Einfahrbare wie der DEUS. Große Rucksäcke, ab 45 Liter, machen also Sinn, wenn man den Detektor und die Schaufel unsichtbar verstauen möchte. Der Rucksack sollte so viele Taschen wie möglich haben. Darin findet man Platz für Fundtüten (ZIP Lock oder von Ikea) Pinpointer, Brotzeit, Handschuhe, Regencape und große Plastiktüten (Als Regenschutz für den Detektor, wenn es mal gewittert.), Grabwerkzeug, GPS, Handschuhe und Vieles mehr. Bequem auf langen Suchtouren sind gepolsterte Hüftgurte, an denen man auch Pinpointer, Kamera, Multitool und all das, was schnell griffbereit sein muss, befestigen kann.

Rucksäcke bieten die großen Outdoorausrüster (Salewa, Jack Wolfskin, Deuter, usw.) oder Sportausrüster in umfangreicher Vielfalt an. Nachdem die Rucksäcke beim Suchen stark verschlissen und schmutzig werden, bevorzugen wir die regelmäßig im Herbst bei ALDI oder LIDL angebotenen Rucksäcke. Deren Preise

liegen um die 30 €. Eine interessante Alternative ist ein Seilrucksack. Dieser besitzt einen Reißverschluss über die Vorderseite, der es erlaubt, den Rucksack komplett zu öffnen und die Ausrüstung zu entnehmen.

Auch an das richtige Beinkleid sollte man denken. Welche ist die richtige "Suchhose"? Ideal sind Gärtnerhosen mit Knieeinsatz. Das Knien am Grabungsloch beansprucht das Kniegelenk sehr stark und ein Schaumstoffeinsatz schafft hier Abhilfe. Ideal sind auch die Arbeitshosen von Engelbert Strauss mit ihren vielen Taschen.

Ein Suchgürtel ist eine praktische Lösung und kann den Rucksack bei Kurzsuchen gut ersetzen. Unsere Suchgürtel enthalten Mehl zur Fundstellenmarkierung, den Pinpointer, das GPS, das Gärtnermesser, Ersatzbatterien für den Detektor, ein Multitool und verschiedene Plastiktüten für Funde. Unsere Suchgürtel sind eine Art Handwerkertasche vom Baumarkt mit vielen Taschen und Halterungen für Werkzeuge aller Art.

Folgende Zusatzausrüstung ist nicht unbedingt erforderlich, erleichtert das Sondengehen aber ungemein und wir empfehlen sie sich peu à peu anzuschaffen: ein GPS mit topographischer Karte der Suchgegend, zur einfacheren Orientierung und zur Dokumentation der Fundorte, eine LED-Taschenlampe, besser eine Stirnlampe, dann bleiben die Hände frei, eine kleine Bürste für das Reinigen der Grabgeräte. An Kleinigkeiten sollte man immer Folgendes einpacken: Eine Kamera zur Funddokumentation, einen Meterstab (Zum Größenvergleich bei Fotodokumentation von Fundsituationen!), Arbeits- oder Gartenhandschuhe, einen Sonnenhut und Sonnencreme und ganz wichtig - ein Zeckenmittel. Immer wieder benötigt man auch wasserdichte Verpackungen: für trockene Ersatzklamotten oder zum Schutz empfindlicher Elektronik bei Regen. Bewährt haben sich Seal Bags (Plastiktüten mit "Reißverschluss"). Diese sind über den Fachhandel (Drogeriemarkt) in verschiedenen Größen beziehbar. Wichtig ist zu wissen, dass in den Seal Bags bei Verringerung der Umgebungstemperatur Kondenswasser entstehen kann. Deshalb immer einige Trockenpäckchen (Silicagel/Kieselgel) in den Bag packen. Diese findet man oftmals beigelegt bei neuen, elektronischen Geräten.

Immer wieder wird uns die Frage gestellt: "Batterien oder Akkus für die Stromversorgung des Detektors?" Bei manchen Detektoren erübrigt sich die Frage, denn sie können lediglich mit Akkus einer speziellen Form betrieben werden. Grundsätzlich ziehen wir aber Detektoren vor, die auch mit handelsüblichen Batterien betrieben werden können, die überall leicht verfügbar sind. Trotzdem können auch bei diesen Geräten Akkus die bessere Wahl sein. Die Entscheidung kann durchaus "temperaturabhängig" getroffen werden. Sinkt die Temperatur unter 5°C, lässt die Leistung der Akkus nach und normale Batterien sind leistungsstärker. Akkus müssen dann, wenn sie in ihrer Leistung einknicken, körpernah verstaut werden, um sie wieder aufzuwärmen. Auch aus Umwelt- und Kostengründen sind Akkus zu bevorzugen.

INSIDERTIPP: Batteriegröße

estic, In diese problement in the problem of the pr Wir achten bei der Anschaffung neuer Technik (Sonde, GPS, Taschenlampe, Kamera, usw.) darauf, dass möglichst alle mit der gleichen Stromquelle bestückt

Outdoorsuche



Im grünen Gelände.

Grundsätzlich gibt es zwei Arten der Suche: Die Suche in Außenbereichen (Outdoorsuche) wie in Wäldern, auf Feldern, Äckern und Wiesen, in Hohlwegen, Burgställen, usw. und die Suche in Innenbereichen (Indoorsuche) wie in Gebäuden, Bunkern, Hallen, Höhlen usw.. Begeben wir uns zunächst nach draußen.

Vor der Outdoorsuche:

Vor der Suche steht die Recherche. Diese ist sehr wichtig für den Sucherfolg. Wenn Sie ziellos, auf gut' Glück über das Suchgebiet sondeln, werden Sie selbst mit dem besten Metalldetektor nur Zufallsfunde machen. Zur Verdeutlichung und Betonung, es gibt viele Fälle, in denen Sucher mit vermeintlich schlechten Metallsuchgeräten durch eine gute Suchvorarbeit ausgezeichnete Ergebnisse erzielten.

Was gehört zur Suchvorarbeit?

Machen Sie sich mit Ihrem Gerät vertraut. Je sicherer Sie es beherrschen umso bessere Fundergebnisse liefert es.

Überlegen Sie sich genau wo und was Sie suchen wollen. Je besser Sie sich mittels Recherchen vorbereiten und im Vorfeld informieren, desto größer ist die Chance etwas zu finden. Dazu gehört bei größeren Projekten auch einen Location-Check durchzuführen und sich vor Ort über die Suchbedingungen zu informieren. Mit der Zeit entwickeln Sie ein Bauchgefühl für Suchorte. Hören Sie auf dieses Bauchgefühl.

INFO: Digitale Karten.

Digitale Karten werden als Bayern 3D, Top 10 Viewer, Alpenvereinskarten und als topographische Kartensammlung angeboten. Die beste Möglichkeit für die Suchplanung bietet der TOP 10 Viewer (Bayern), der eine Auflösung bis 1:10.000 bietet. Über umfangreiches und vielfältiges Kartenmaterial verfügt Ihr Landesamt für Vermessung und Geoinformation.

Zu einer effizienten Vorbereitung gehört, das Suchgebiet auch aus der Luft zu kennen (Google Earth!) und detaillierte Karten zu besitzen. Unter Umständen ist es sogar sinnvoll mit DGM-Daten (Erklärung siehe unten!) zu arbeiten. Sehr gut eignen sich topographische Karten. Diese werden von den Landesvermessungsämtern über den Buchhandel im Maßstab 1:25.000 und 1:50.000 auf Papier angeboten. Eine Alternative stellen elektronische Karten (GPS) dar. Ein Sonderfall sind historische Karten. Diese sind meist nur auf Papier zu bekommen, selten digital. Im Internet findet man vereinzelt einige digitalisierte historische Karten, allen voran im BayernViewer. Sollten keine Karten recherchierbar sein hilft oft das heimatliche Stadt- oder Gemeindearchiv. Auch fast jede Alpenvereinszweigstelle verfügt über altes Kartenmaterial der Region, welches von den Mitgliedern gespendet wurde. Historische Vereine oder Heimatvereine sind ebenfalls eine interessante Anlaufstelle, auch die Archive von Forstämtern. Treten Sie aber mit Fingerspitzengefühl an Historische Vereine heran, denn einige reagieren äußerst allergisch auf Sondengeher.

Bei der Recherche mittels Luftbilder ist Google Earth ist die erste Adresse, um einen Überblick zu bekommen. Historische Luftbilder bezieht man über die Luftbildstellen. Insbesondere wenn es sich um die Anflugrouten der Bomberflotten während des zweiten Weltkrieges handelt, steht viel Material zur Verfügung, da vor jedem Angriff Aufklärer geschickt wurden und die Einflugschneise akribisch abfotografiert wurde. Die Kosten für Luftbilder richten sich nach der Größe des Ausschnittes und des Abzuges und betragen bei einer Größe von 23 x 23 cm,

Schwarzweiß, 23 € bis hin zu einer Größe von 120 cm x 120 cm, welche mit 112 € pro Bild zu Buche schlägt.

Unbedingt zu checken ist der Bayerische Denkmalatlas http://www.blfd.bayern.de/denkmalerfassung/denkmalliste/bayernviewer/, denn das ungewollte Suchen auf einem Denkmal kann sehr teuer werden (Siehe Kapitel §§ am Bsp. Bayern!).

INFO: Denkmalatlas Bayern.

Ein Service des Landesdenkmalamtes. In einem Luftbild sind dort die ausgewiesenen Denkmäler in Bayern erfasst. Damit vermeidet man das ungewollte Suchen auf Bodendenkmälern. Im Denkmalviewer besteht die Möglichkeit Topo Karten oder Orthofotos (Luftbilder) als Hintergrund einzuspielen und gezielt nach Postleitzahlen zu suchen.

Als neue Technik der Oberflächenanalyse stehen die Daten des digitalen Gelände Modells (DGM) zur Verfügung. Diese gibt es in den Auflösungen 25 m, 5 m, und seit Kurzem sogar 1 m. Durch eine lasergestützte Abtastung werden der Bewuchs und die Bebauung weggerechnet und damit steht die reine Bodenstruktur für die Analyse zur Verfügung. Die Ergebnisse können ebenso wie Luftbilder bei der bayerischen Vermessungsverwaltung erworben werden. Der Quadratkilometerpreis liegt bei ca. 2 €. Ideal eignet sich die sogenannte Schummerung, um auffällige Geländemerkmale in ebenen Gebieten zu lokalisieren. Für gebirgige oder unruhiae Oberflächenstrukturen ist das Verfahren aufgrund des strukturreichen Reliefs weniger geeignet.

Und denken Sie an einen Kreuzcheck. Gerade bei Zeitzeugen gibt es viele Erinnerungsfehler. Mal stimmt der Ort nicht, mal die beteiligten Personen und ab und an ist eine Geschichte einfach ein Hirngespinst, wie der immer wieder auftauchende LKW der Wehrmacht, der einige Kisten in den Wald gefahren hat. Hier hilft ein Kreuzcheck. Gibt es denn eine zweite Quelle, ist die angebliche Rottstraße auch in alten Karten verzeichnet, stand dort wirklich ein Schloss? Der Kreuzcheck vermeidet toten Geschichten nachzugehen. Und davon gibt es viele.

Während der Outdoorsuche:

Nun ist es soweit. Die Recherche ist abgeschlossen, endlich stehen wir im Gelände. Der Detektor ist mit frischen Batterien bestückt. Los geht's mit "Gut Fund!" Doch halt! Einige Geräte müssen vor dem Einsatz kalibriert werden, andere tun dies

automatisch. Der sog. Bodenabgleich muss ausgeführt werden. Dabei wird das Gerät auf die Bodenbeschaffenheit und die Mineralisation eingestellt.

Bodenabgleich erfolgt? Dann kann's ja jetzt losgehen. Doch halt! Viele Geräte besitzen einen Diskriminator, der das Ausblenden einiger unerwünschter Metallarten ermöglicht. Auf diese Weise können Ziehlaschen, Kronkorken und Aluschnipsel (Kaugummipapier, etc.) ausgeblendet werden. Der Detektor zeigt sie einfach nicht mehr an. Jedoch leidet unter dieser Ausfilterung die maximale Suchtiefe bis zu 50 Prozent. Unter Umständen werden so auch Ringe und Aluminiummünzen unterdrückt. Selbst bei schwächster Filterung (Alufolie) beträgt der Leistungsverlust 10 bis 15 Prozent. Wenn Sie daher ernsthaft mit Ihrem Metalldetektor arbeiten wollen, schalten Sie den Diskriminator aus. Sie werden dadurch zwar öfter auf ungewollte "Schätze" treffen aber so entgeht Ihnen kein echter Schatz. Ein Einschalten ist nur sinnvoll, wenn Sie kürzlich verlorene Münzen auf öffentlichen Plätzen (oberflächlich) suchen. Außerdem werden Objekte mit einem ähnlichen Leitwert nicht mehr korrekt unterschieden (z. B. Alu-Gold).

Kann es jetzt losgehen? Nein, noch nicht. Denken Sie abschließend daran, die richtige Empfindlichkeit (Suchtiefe) des Detektors zu wählen. Normalerweise wird man mit höchster Suchleistung arbeiten. Diese ist aber nicht immer notwendig, so z. B. auf der Suche nach einem Ring, der gerade ins Gartenbeet gefallen ist. Sucht man dann mit geringerer Tiefenleistung, vermeidet man störende Signale von tieferliegenden Objekten. Auch bei sehr stark mineralisierten Böden kann eine schwächere Suchleistung unerwünschte Fehlsignale vermeiden helfen.

Suchen Sie mit langsamen, kleinen Schritten und ruhigem, gleichmäßigen Schwenken des Metallsuchgerätes. Laufen Sie beim Suchen systematisch in Bahnen. Halten Sie dabei den Suchteller immer parallel zum Boden, auch beim Schwenken - sonst verschenken Sie Suchtiefe. Halten Sie die Spule nicht zu tief, sonst besteht die Gefahr der Beschädigung. Allerdings auch nicht zu hoch, sonst leidet die Suchtiefe. Der Metalldetektor darf im Motion Modus nicht zu langsam und auch nicht zu schnell geschwenkt werden, da in diesem Falle Funde unter Umständen nicht gemessen und angezeigt werden.

Da! Das erste Signal. Zur Bestimmung von Größe und Tiefenlage kann bei manchen Geräten jetzt auf "Non-Motion" bzw. "Pinpoint" umgeschaltet werden. In diesem Fall darf der Metalldetektor nicht mehr geschwenkt, sondern muss ruhig und sehr langsam geführt werden. Wenn das Metallsuchgerät so über den Fundort gehalten wird, bleibt der Signalton konstant. Bei dieser Tiefenortung erreicht der Metalldetektor seine höchste Leistung. Durch kreuzweises Abtasten über der Fundstelle können die Form, Größe und Tiefenlage des Fundes ausfindig gemacht werden (Je nach technischer Ausstattung des Detektors.).

Starren Sie beim Suchen nicht nur auf Ihren Metalldetektor sondern lernen Sie Oberflächenstrukturen und Bewuchs zu beurteilen. Löcher oder Vertiefungen sind oftmals mehr als es scheint. Die meisten Löcher sind entstanden durch verrottete

Baumstümpfe oder gehen auf von Stürmen gekippte Bäume zurück. Ist bei dem Loch ein rechter Winkel auszumachen könnte es sich um ein Grabungsloch handeln. 90°-Winkel kommen in der Natur selten vor und weisen oft auf menschliche Eingriffe hin. Stehen im Loch Reste von Grund- oder Bruchsteinmauern an? Evtl. von einer Wüstung? Ascheschichten weisen auf Brandkatastrophen hin.



Ein interessantes Relief macht neugierig.

Bäume sind sowieso interessante Zeitindikatoren. Als Faustregel für das Alter eines Baumes bei einer Umfangsmessung in 130 cm Höhe wird mit dem Faktor 0,5 multipliziert. Also der Baum hat einen Umfang von 100 cm x 0,5 = 50 Jahre. Bei langsam wachsenden Bäumen wie Ahorn, Eiche, Buche und Kastanie ist dieser Faktor höher (0,6 bis 0,8) bei schnellwachsenden Bäumen wie Robinie, Edelkastanie und Zeder liegt dieser bei 0,3 bis 0,4. Tannen wachsen mit 0,6, Fichten mit 0,5. Bei der Baumbestimmung helfen Internetseiten wie http://www.baumkunde.de.

Lernen Sie florale Indikatoren zu beurteilen: Achten Sie auf Veränderungen in der Vegetation. Bei unter der Erde liegenden Bauten oder großen Gegenständen können Pflanzen nicht tief wurzeln. Durch menschliche Eingriffe verändert sich auch die Flora. Indikatorpflanzen (Zeigerpflanzen) zeigen die Ursachen an.

INFO: Zeigerpflanzen

<u>Stickstoffarmer Boden</u>: Ackerfuchsschwanz, Acker-Hohlzahn, Behaarter Klappertopf, Besenginster, Hornkraut, Hungerblümchen, Kamille, Geruchlos Wicke, behaart, Ziest.

Magnesiumreicher Boden: Gamander, Roter Fingerhut, Stinkende Nieswurz.

Kaliumreicher Boden: Bärenklau, Melde, Fuchsschwanz, Roter Fingerhut.

<u>Kalkreicher Boden</u>: Ackergauchheil, Ackerglockenblume, Ackerhornkraut, Ackersenf, Ackerwinde, Adonisröschen, Brennnessel, Ehrenpreis, Feld-Rittersporn, Gamander, Gänsedistel, Hasenklee, Hauhechel, Huflattich, Klatschmohn, Klee, kl. Wolfsmilch, Leberblümchen, Leinkraut, Löwenzahn, Ringelblume, Rittersporn, Sichelmöhre, Storchschnabel, Tauben-Skabiose, Taubnessel, Teufelskralle, Wegwarte, Wiesenknopf, Wiesensalbei, Wolfsmilch.

<u>Kalkarmer Boden</u>: Adlerfarn, Bauernsenf, Dreibl. Ehrenpreis, Fadenhirse, Feldspark, gelbe Wucherblume, Hundskamille, kl. Sauerampfer-, Sauerklee, Schachtelhalm, Stiefmütterchen.

Humusreicher Boden: Brennnessel, Löwenzahn, Vogelmiere.

<u>Alkalischer Boden</u>: Ackergauchheil, Ackerhohlzahn, Ackersenf, Acker-Stiefmütterchen, Bingelkraut, Esparsette, Kriech. Fingerkraut, Flughafer, Hohlzahn, Luzerne, Sonnwendwolfsmilch, Wegwarte, Wiesenstorchschnabel, Wiesensalbei.

<u>Saurer Boden</u>: Ackerspörgel, Ackerziest, Adlerfarn, Ehrenpreis (Veronica), Gänseblümchen, Hasenklee, Hederich, Hohlzahn, (Hunds-)Kamille, Sauerklee, kl. Wiesensauerampfer, Stechpalme, viol. Stiefmütterchen, wolliges Honiggras.

<u>Nährstoffarmer Boden</u>: Adlerfarn, Gänseblümchen, Heidekraut, Hirtentäschel, Hungerblümchen, Kleiner Wiesensauerampfer, Margerite, Saatwucherblume, Sauerklee, Stiefmütterchen, Weißklee.

<u>Nährstoffreicher Boden (Humus)</u>: Ackerhellerkraut, Bingelkraut, Brennnessel, Distel, Erdrauch, Franzosenkraut, (weißer) Gänsefuß, Hederich, Hirtentäschel, Huflattich, Melde, (schwarzer) Nachtschatten, Stumpfblättriger Ampfer, Vogelmiere.

<u>Nasser, verdichteter Boden, Staunässe</u>: Ackerminze, Ackerschachtelhalm, Ackerminze, Ampferknöterich, Beinwell, Breitwegerich, Gänsefingerkraut,

Hahnenfuß, Huflattich, Kletterlabkraut, Kriechender Hahnenfuß, Löwenzahn, Scharbockskraut, Sumpfziest, Wiesenknöterich, Wiesenknopf.

<u>Trockener Boden</u>: Ackerhohlzahn, Bluthirse, Färberkamille, Hohlzahn, weiße Lichtnelke, Reiherschnabel, Sichelmöhre, Sommer- Adonisröschen, Sonnenröschen, Storchschnabel, Wegerich.

<u>Boden mit Staunässe</u>: Ackerminze, Ampferknöterich, Gänsefingerkraut, Huflattich, kriech. Hahnenfuß, Schachtelhalm, Wiesenknöterich, gr. Wiesenknopf.

<u>Verdichteter, schwerer Boden</u>: Ackerfuchsschwanz, Ackerkratzdistel, Ackerminze, Ackerschachtelhalm, Breitwegerich, Gänsefingerkraut, Gänsedistel, Huflattich, strahllose Kamille, Knöterich, Königskerze, kriech. Hahnenfuß, Löwenzahn, Vogelknöterich.

<u>Sandiger Boden</u>: Heidekraut, Kiefer, Klatschmohn, Königskerze, Vogelmiere, Wolfsmilch.

Neutraler Boden: Kamille.

Wechselfeuchter oder ständig nasser Boden: Binsen, Riesenstraußgras, Seggen.

<u>Feuchter bis nasser Boden</u>: Ackerminze, Echtes Mädesüß, Gänsefingerkraut, Hainklette, Knöteriche, kriechender Hahnenfuß, Schachtelhalm, Sumpfdotterblume, Sumpfplatterbse, Waldschachtelhalm, Zwergglockenblume.

<u>Möglicherweise bleihaltiger Boden</u>: Welsches Weidelgras (Lolium multiflorum), Wiesen-Schaumkresse (Cardaminopsis halleri).

[Quelle: http://www.agrarkomplex.de/content/zeigerpflanzen.html]

INSIDERTIPP: Brennnesseln und mehr.

Brennnesselfelder auf Wiesen können ein Hinweis auf Verunreinigungen des Bodens durch Benzin/Kerosin sein. Meist ein Indiz für einen Flugzeugabsturz!

Jedoch muss man dann auch mit verseuchter Erde rechnen. Verseuchte Erde ist ein Problem, denn das Entsorgen der verseuchten Erde wird demjenigen, der die Grabung (oder die Bauarbeiten) verursacht (oder in Auftrag gegeben) hat, in Rechnung gestellt und könnte für denjenigen den finanziellen Ruin bedeuten. Deshalb sind Sondengeher auf Baustellen nicht immer gerne gesehen. Noch unangenehmer können für Baulöwen historische Funde werden. Diese lösen oft eine archäologische Notgrabung aus, an deren Kosten sich der Bauherr beteiligen muss und die einen zeitweiligen Baustopp und Zeitverlust (= Geldverlust) bedeutet.

Sollten die Töne oder die Anzeigen des Metallsuchgerätes "spinnen", könnte dies an Eisenbahnlinien oder Stromleitungen liegen. Deren Magnetfelder stören viele Geräte nachhaltig.

Maulwurfshügel sind immer eine Untersuchung wert. Die Tiere befördern alles was sich in ihren Grabegängen findet an die Oberfläche. Außerdem weist ein Maulwurfshügel auf tiefgründigen Humus hin, der als Schatzversteck leicht eraproste aufzugraben ist.

INSIDERTIPPS: Die goldenen Regeln für die Outdoorsuche:

Gute Vorrecherche ist der beste Garant für Funderfolg, am besten mit Hilfe von Zeitzeugen.

Vertrautheit mit dem Detektor und seinen Leistungsgrenzen ist das A und O der Schatzsuche!

Ohne geeignetes Kartenmaterial oder ein GPS mit Topo-Karten geht gar nichts!

Genehmigung des Eigentümers einholen!

Ein Suchraster festzulegen hilft effektiv und vollständig zu arbeiten!

Wo schon etwas gefunden worden ist, liegt oft noch mehr! Deshalb auch das Umfeld eines Fundes genau absuchen!

Funde immer dokumentieren (Foto, GPS-Koordinaten, Beschreibung). Später können sich aus diesen Informationen neue Ansätze für weitere Suchen ableiten lassen!

Die Beseitigung aller Eingriffsspuren (Grabungslöcher!) ist Ehrensache.

Indoorsuche

Ein spezielles Feld der Suche ist die Indoorsuche. Gerne wurden und werden Verstecke in Gebäuden angelegt. Es gibt sogar Beratungsfirmen, die bei der Anlage von Verstecken zur Seite stehen.



Wo ist das Gold eingemauert?

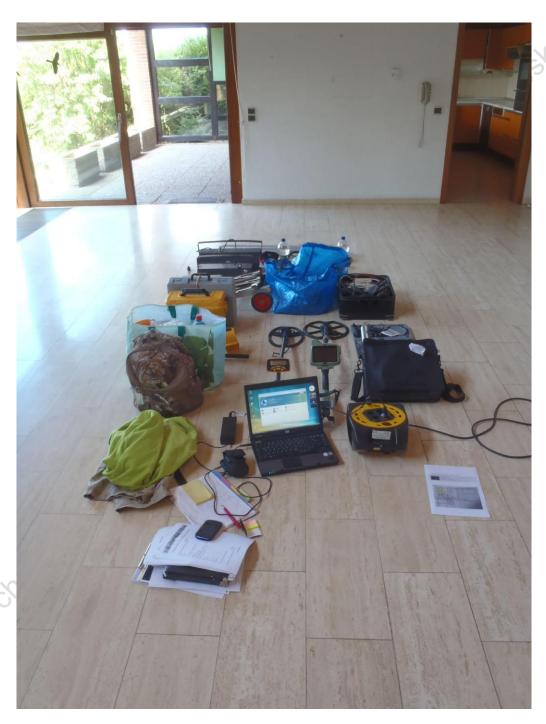
Für den Verstecker bieten sich dabei eine Vielzahl von Vorteilen im Vergleich zu Outdoorverstecken: Eine langfristige und solide Planung des Versteckes ist möglich, genauso wie allzeit ein schneller Zugriff und die Gefahr von Zufallsentdeckungen durch Fremde ist sehr unwahrscheinlich. Der Klassiker der Indoorverstecke ist der eingemauerte Tresor hinter dem Bild, aber wir haben schon Verstecke zwischen Dachsparren, in Fehlböden, hinter Fußleisten und in Treppen aufgespürt.



Klassisches Versteck: Eine abgehängte Decke.

Eine Haussuche unterscheidet sich grundlegend von der Outdoorsuche. Meist existiert eine konkrete Vorgeschichte in deren Rahmen auch der Verstecker bekannt ist. Die Gebäude erfordern andere Suchtechniken und eine andere Ausrüstung als die Suche im Freien, die wir im vorherigen Kapitel besprachen. Der wesentliche

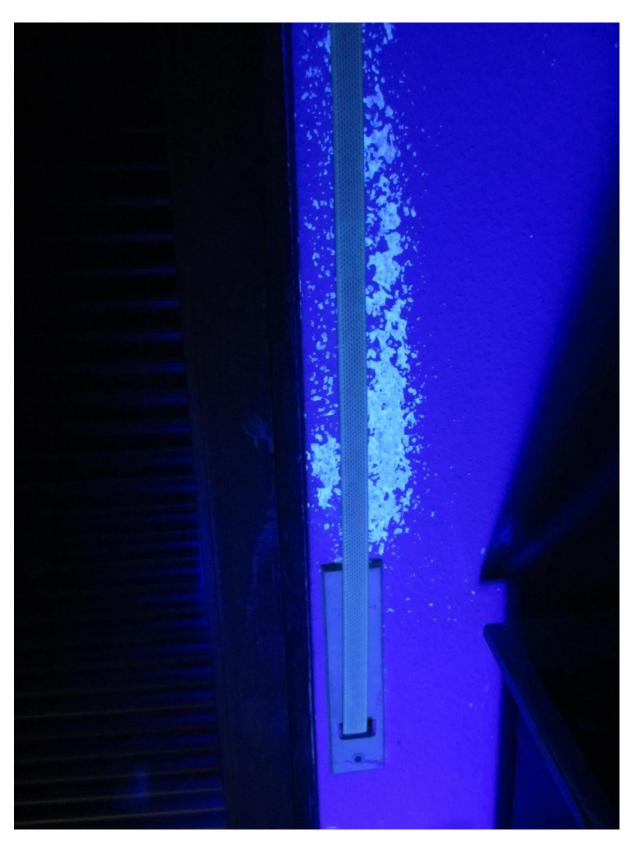
Unterschied ist der, dass nicht der Metalldetektor DAS Werkzeug ist, sondern eine zweitrangige Rolle spielt. Für die Indoorsuche benötigt der Sucher UV-Licht, ein Endoskop, eine IR-Wärmebildkamera und Heizstrahler oder Scheinwerfer mit starker Hitzeentwicklung. Wozu dies?



Profiausstattung für eine Haussuche im Wert von 20.000 €.

UV-Licht ermöglicht eine schnelle und einfache Art zur Feststellung von Oberflächenveränderungen an Wänden, Decken und Böden. Auf Deutsch: Wurde ein Eingriff vorgenommen und etwas eingemauert? Ultraviolettes Licht kennt fast jeder als Schwarzlicht aus der Disco oder aus Serien wie CSI, in denen Tatorte mit diesem Licht untersucht werden. Es hat die Eigenschaft verschiedene Oberflächenbeschichtungen, welche im Tageslicht farbgleich sind, unterscheidbar zu machen. Eine weiße Wandfarbe z. B. hat im Tageslicht die gleiche Farbe wie der weiße Untergrund, der vielleicht von einem früheren Anstrich herrührt. Im UV-Licht offenbart sich dann, dass die neuere Farbe, begründet durch eine andere Aufbringungsweise. Zusammensetzung oder andere einen anderen Rückstrahlkoeffizienten als die ursprüngliche Farbe hat und es ist deutlich zu erkennen, dass Partien der Wandfläche ausgebessert wurden. Das lässt auf nachträgliche Arbeiten an dieser Wandfläche schließen.

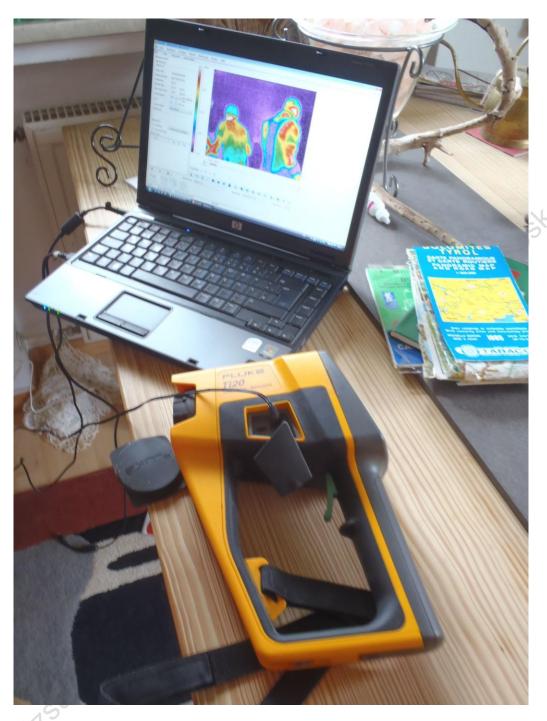
Natürlich müssen die UV-Lampen leistungsstark sein, um die Ausleuchtung zu garantieren. Wir nutzen mehrere 400 Watt-Fluter aus dem Diskothekenzubehör zur Ausleuchtung. Diese stapeln wir auf Sackkarren und sind so im Gebäude mobil. Für die Nahuntersuchung werden von uns Leuchtstäbe und UV-Taschenlampen eingesetzt. Die Preise für einen Fluter bewegen sich, je nach Ausführung, um die 80 - 150 €, wobei die Spezialbirnen bereits mit ca. 30 € pro Stück zu Buche schlagen. Für die Suche muss selbstredend auch eine Stromquelle mit mindestens 1000 Watt zur Verfügung stehen.



Organisches Material - unsichtbar bei Tageslicht.

Ein weiteres für die Indoorsuche unverzichtbares Suchinstrument ist das Endoskop. Hat man etwas geortet sollte die Überprüfung des Objektes oder des Hohlraumes minimalinvasiv per Endoskop erfolgen, bevor man daran geht, einen Fussboden aufzureißen oder eine Wand aufzustemmen. Mithilfe eines 11 mm Bohrloches schaffen wir einen Zugang für das Endoskop. Ideal sind Endoskope, die an einen Laptop oder ein Tablet angeschlossen werden können, um Fotos direkt zu speichern und auszuwerten. Auf jeden Fall sollte das Endoskop über eine eigene Lichtquelle verfügen. Endoskope gibt es in allen Preislagen von 50 bis 1500 €. Die hochpreisigen Geräte stammen meist aus der Medizintechnik und sind steuerbar. Wir nutzen die preiswerten Endoskope von Pearl (um die 50 €). Diese sind zwar nicht steuerbar aber über einen biegsamen Schwanenhals können wir die gewünschte Blickrichtung meist nach einigen Versuchen einstellen.

Ein teures Suchgerät ist des Weiteren eine professionelle richtig Wärmebildkamera. Hier legt man zwischen 800 und 5000 € für eine gebrauchte Version und ab 1200 € für eine neue Wärmebildkamera an. Die Preise sind nach oben offen. Die Wärmebildkamera erfasst die Temperaturunterschiede Oberflächen in einem Bild und wird professionell meist für die energetische Untersuchung von Gebäuden eingesetzt. Für die Schatzsuche ist das Gerät hilfreich zur Erfassung von versteckten Objekten in Gebäuden. Leider kann man jetzt nicht einfach eine Aufnahme tätigen und sieht darauf verborgene Objekte. Vorher ist die einer Temperaturdifferenz notwendig, um die unterschiedlichen Wärmeleitwerte von Strukturen herauszuarbeiten. Wir benutzen dazu starke Bauleuchten, Heizlüfter oder Gasstrahler mit denen wir die Wände aufheizen und dann die IR-Fotos erstellen. Unsere Kamera ist eine FLUKE TI 20, deren Handlichkeit und Akku auch den Einsatz im Freien (z. B. zum Aufspüren von Höhlen und Bergwerksstollen) ermöglicht. Ideal beim Einsatz der Wärmebildkamera ist eine kühle Witterung. Über Nacht wird der zu untersuchende Raum mit Heizstrahlen oder Bauscheinwerfern saunaähnlich erwärmt. Dabei erwärmen sich auch die Wände. Durch Stoßlüften entlässt man die warme Raumluft ins Freie, dann muss alles schnell gehen. Das jetzt einsetzende Abkühlen der Wände erfolgt je nach Material und "Untergrund" unterschiedlich schnell. Diese Temperaturunterschiede werden von der IR-Kamera erfasst und lassen Rückschlüsse auf eingemauerte Werte zu.



Professionelle Wärmebildtechnik.

Das Vorgehen bei Indoorsuchen möchten wir an einem Beispiel erläutern.

Im Dezember 2013 klingelte das Telefon. Ein Herr aus der Nähe von München hatte im Erbe seines Vaters Kaufbelege für Goldmünzen gefunden, jedoch keine Münzen. Zusätzlich erinnerte er sich an eine Aussage des Vaters ein "Notgroschen" wäre irgendwo im Haus eingemauert.

Für uns lautet bei Anfragen dieser Art die erste Frage: "Was für ein Haus muss durchsucht werden?" denn die Voraussetzung bei der Gebäudesuche ist die Zugänglichkeit der Wände und Böden. Ideal ist ein leeres Gebäude. Nicht immer findet man ein solches vor. Dann stellen wir Einrichtungsgegenstände erst auf die eine Seite des Raumes und selbiger wird auf der anderen Seite durchsucht. Anschließend werden die Möbel auf die durchsuchte Seite geräumt und der zweite Teil des Raumes kann inspiziert werden.

Alte Gebäude bestehen meist aus Ziegel- oder Steinmauern mit Holzdecken und Fehlböden. Darin ist das Suchen mit dem Detektor relativ problemlos, solange keine Stahlträger verbaut wurden. Mit einer Diskriminierungsfunktion am Detektor kann man die (Eisen-)Träger jedoch ausblenden. Sollte nichts gefunden werden muss man nochmals ohne Diskriminierung suchen, da die Werte natürlich auch in einer Stahlkassette versteckt sein könnten.

Neuere Häuser sind hier problematischer, da meist mit Stahlbeton gearbeitet wurde. Der verwendete Bewehrungsstahl ist manchmal auch feuerverzinkt. Das führt natürlich zu Fehlsignalen des Detektors. Das Ausblenden ist problematisch, solange es nicht bekannt ist, in welchem Behältnis der Wert verborgen sein könnte. Ein Tresor beispielsweise hat ähnliche Leitwerte wie ein hochwertiger Bewehrungsstahl. Ein weiteres Problem können die Profile von Trockenbauwänden sein, die ebenfalls aus Metall sind.

Über die Struktur der Ortungen bekommt man ein klareres Bild des Raumes. Wo laufen Träger, wo Strom- und Wasserleitungen, wo sind Abluftschächte. Diese werden in den Kopien der Baupläne (wenn denn vorhanden) vermerkt.

Die zweite unserer Eingangsfragen betrifft den Verstecker: Meist kannte ihn der Auftraggeber noch persönlich und kann ihn beschreiben. Daraus lassen sich möglich Versteckmuster ableiten. War er beispielsweise Maurer, wird eher in Wänden seine Verstecke angelegt haben, ein Tischler oder Schreiner eher in den Dachsparren oder der Holztreppe. War er beispielsweise Schachspieler könnten mehrere Verstecke auftauchen. Welche Räume bevorzugte der Verstorbene? Hatte er einen Hobbyraum? Auf jeden Fall lohnt es sich einen Blick auf den Charakter des Versteckers zu werfen.

Aufgrund der vorliegenden Informationen wird anschließend die Suchsystematik festgelegt. Ausgehend von den, wenn vorhanden, Grundrissplänen werden Räume mit hoher Fundwahrscheinlichkeit (z. B.: Schlafzimmer, Hobbyraum, Kellerräume) zuerst durchsucht. Das geschieht zweistufig: Ein erster Durchgang mit UV-Licht, ein zweiter mit dem Detektor. Dabei werden Hot Spots eruiert, also Anomalien an der Bausubstanz erfasst, welche anschließend weiter untersucht werden. Die Hot Spots werden mit Kreide markiert und auch in den Bauplänen vermerkt. Stimmen Leitwerte und Größe der georteten Objekte mit dem Suchgegenstand überein kann der Hot Spot sofort durch Wärmebildkamera und Endoskop weiter untersucht werden. Dazu wird, wie oben beschrieben, ein starker Lichtstrahler auf die Wand gerichtet, sodass

ein Oberflächenaufheizung entsteht oder z. B. im Winter durch einfaches Fensteröffnen die Raumtemperatur herunter gekühlt, sodass zwischen den Bestandteilen der Wand und dem verborgenen Objekt ein Temperaturgefälle entsteht. Das Wärmebildphoto kann dann zur weiteren Auswertung eingesetzt werden.

Besteht noch Klärungsbedarf über das rätselhafte Objekt wird das Endoskop (Durchmesser 10 mm) durch ein 11 mm Probe-Bohrloch eingeführt und versucht, den Gegenstand weiter zu bestimmen. Auch auf die Art des Bohrstaubes ist dabei zu achten. Goldglänzende Bohrsplitter weisen auf einen angebohrten Barren hin. Stahlsplitter auf einen Tresor. Meist scharrt der Auftraggeber dann schon mit den Hufen und steht mit einem Bohrhammer bereit, die Wand zu öffnen.

In der Regel findet eine Gebäudesuche als Auftragssuche statt, seltener in eigener Sache, z. B. nach Erwerb einer älteren Immobilie. Unsere Erfahrung zeigt, dass die wohl erfolgreichste Art der Suche die Auftragssuche, egal ob in- oder outdoor, ist.



Münzhort in altem Fachwerkgebäude.

Gezielt, in einem meist definierten Gebiet, nach einem bekannten Gegenstand zu fahnden, erleichtert das Suchen ungemein. Meist handelt es sich auch um erst kürzlich verlorene Güter. Wir haben schon Schlüssel, Brillen, verlorenen Schmuck und Eheringe gesucht. Aber auch die Suche nach einer Wasserleitung durch den Garten und nach einer Zahnspange, die bei einem herzhaften Nieser vom Balkon geflogen ist, hat uns schon beschäftigt. Manchmal haben wir aber auch Aufträge mit interessanten Hintergrundgeschichten erhalten. Beispielsweise die Anfrage eines Immobilieninvestors, der die ehemalige Villa eines Bevollmächtigten des Ribbentropp Amtes (AA) in der Schweiz abreißen lassen wollte, um dort ein Apartmenthaus zu bauen. Er vermutete im Gebäude oder Garten verborgene Kunstwerke, die er nicht vom Abrissbagger zerstören lassen wollte.

Auftragssuche bedeutet jedoch auch einen umfangreichen Maschinenpark vorzuhalten. VLF-Geräte für die Oberflächensuche, PI-Geräte für magnetisierbare Metalle und Tiefensonden für die "Gartenarbeit". Findet die Suche in einem Gebäude statt, dann sollten zusätzlich UV-Licht-Fluter vorhanden sein, das angesprochene Endoskop und im Idealfall eine Wärmebildkamera.

Unter glücklichen Umständen steht ein Materialmuster des "verlorenen" Gegenstandes zur Verfügung. Mit diesem lässt sich trennscharf zu anderen Metallen der individuelle Leitwert des Suchobjektes bestimmen, was die Suche in - wie wir immer sagen - verschrotteten Gebieten, also Bereichen mit einer hohen Dichte unterschiedlichster Metallgegenstände, vereinfacht.

Im Vorfeld einer Auftragssuche, egal ob drinnen oder draußen, sollten unbedingt einige Punkte beachtet werden.

Erstellen Sie eine Infosammlung.

Alle Informationen, die bereits im Vorfeld bekannt sind, erleichtern die Suche. Deshalb lohnt es sich die folgende Infos vom Auftraggeber abzufragen: die genaue Hintergrundgeschichte, Unterlagen (Hier trennen sich oft Spreu vom Weizen und angebliche Schätze lösen sich in Luft auf.), mögliche Zeitzeugen benennen lassen, besorgen Sie sich Landkarten und/oder Baupläne, denken Sie in diesem Zusammenhang auch an Luftbilder und/oder Google Earth, checken Sie bei Outdoorsuchen die Bodenzusammensetzung und -struktur, eruieren Sie so viele Informationen wie möglich über den oder die Verstecker (Vorlieben, Charakter, usw.).

Machen Sie unbedingt einen Kreuzcheck.

Viele Schatz- und Versteckgeschichten beruhen lediglich auf Hörensagen oder Gerüchten. Diese sind zum Teil frei erfunden oder wurden von Erzählen zu Erzählen immer mehr aufgeblasen. Wer schon einmal "Stille Post" gespielt hat weiß, was aus einer Nachricht werden kann. Deshalb sollten die erhaltenen Informationen gegengecheckt ("Kreuzcheck") werden: Gibt es einen weiteren Zeugen, noch besser

Beweisdokumente? Ein Kreuzcheck erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Fundes ungemein und spart im Gegenzug sinnlose Suchanstrengungen.

Ein Suchvertrag hilft beim "Sich vertragen".

Mit einem Auftraggeber sollte man nicht nur bei größerem Suchaufwand immer einen Suchvertrag vereinbaren. Wenn das Goldfieber ausbricht verwandeln sich bislang angenehme Zeitgenossen in Menschen mit großen Erinnerungslücken bezüglich vormals ausgemachter Fundaufteilung. Beste Freunde haben sich schon über die Verwertung eines geringwertigen Fundes entzweit.

Um diesen Ärger zu vermeiden ist ein Fundteilungsvertrag bei der Auftragssuche unbedingt erforderlich. Er regelt die Konditionen im Falle eines Misserfolges UND eines Fundes. Er zwingt die Beteiligten sich mit den möglichen Fundsituationen gedanklich im Vorfeld auseinanderzusetzen. Und das ist gut so.

Ausdrücklich empfehlenswert ist eine Regelung für den Fall eines Misserfolges. Wird beispielsweise eine Suchpauschale von 200 €/Suchtag vereinbart, wird der Auftraggeber nicht nur "mal so auf Verdacht" suchen lassen, sondern ist vom Wahrheitsgehalt der Hintergrundgeschichte ungleich stärker überzeugt.

Auch empfiehlt sich eine Haftpflichtversicherung beim Auftragnehmer, alternativ kann jede Haftung über den Vertragstext ausgeschlossen werden. Wie leicht hackt man im Eifer der Suche eine Stromleitung an, die die ganze Nachbarschaft in Dunkelheit versinken lässt.

Ebenfalls unumgänglich ist ein Eigentumsnachweis des Auftraggebers für das zu durchsuchende Objekt.

Last but not least empfiehlt es sich einen Zeitplan zu erstellen. Die meisten Suchen dauern länger als veranschlagt, da sich in der Regel irgendwelche unvorhersehbaren Probleme einstellen. Plötzlich muss ein spezieller Detektor gemietet werden, es wird eine Stützkonstruktion für einen Suchstollen benötigt oder ein Kleinbagger muss vor Ort geschafft werden.

Ein Muster für eine Suchvereinbarung einer Auftragssuche finden Sie in Anhang 1.

Mit der Abfassung einer Vereinbarung in dieser Form ist die Basis für eine Zusammenarbeit aus rechtlicher Sicht gelegt. Bei manchen heiklen Schatzsuchprojekten (z. B. Pastors Letter) stehen am Grabungsloch mehr Anwälte als Arbeiter, da hier die reelle Gefahr bestand, auf sensible Akten aus der Nazizeit zu stoßen.

Sonderfall - Auftragssuchen im Ausland:

Suchen im Ausland sind heikle Aufträge. Erstens ist man vielleicht der Landessprache nicht mächtig, zweitens existieren von unserer Rechtsprechung abweichende Rechtsnormen bezüglich des Suchens und Hebens von historischen

Gegenständen oder Wertgegenständen. In der Türkei kann man durchaus den Knast kennenlernen, wenn man mit einem Detektor nur gesehen wird. Hier sollte man strikt darauf achten, dass alle nötigen Genehmigungen vorliegen und dass ausschließlich auf nachgewiesenem Privateigentum gesucht wird. Ein Dolmetscher ist meist unumgänglich. Auch sollte auf mindestens 50 % der Kosten als Vorkasse bestanden werden bzw. alle Kosten über den Auftraggeber abgerechnet und bei einem Erfolg mit der Prämie verrechnet werden.

Ein Sucherkollege aus unserem Netzwerk übernahm einen Auftrag in Griechenland. Am Flughafen holte ihn Costas, ein Freund des Auftraggebers, ab und fuhr ihn zu einem Grundstück. So ging das einige Tage bis der Auftraggeber anrief und sich erkundigte, wo er denn bliebe. Costas hatte es arrangiert, den Sucher auf seinem eigenen Grundstück suchen zu lassen.

Immer wieder erreicht uns die Frage, ob man von der Auftragssuche den Lebensunterhalt bestreiten könne. Hier ein Anteil an einem Fund, dort ein Festbetrag für einige Suchtage und schon könnte ein tragfähiges Einkommen entstehen. Oder? Wer würde nicht gerne wie weiland Schliemann von den Erfolgen der Schatzsuche den Lebensunterhalt bestreiten? Oder wie Indiana Jones in fernen Ländern die Schätze des Orients jagen?

Aber sogar Indiana Jones war im echten Leben in einem Hauptlebenserwerb tätig und Schliemann war schon vor seinen Suchen schwerreich.

Unserer Erfahrung nach gehört die Vorstellung, von der Schatzsuche leben zu können, zu den feuchten Träumen eines Schatzsuchers. Und unserer Erfahrung nach kann man davon nicht leben. Ausnahmen wie ein Mel Fisher bestätigen die Regel. Einfach nur einen Detektor erwerben und damit reich und berühmt werden, das ist Utopie. Allein das benötigte Equipment für eine erfolgreiche Auftrags-Indoorsuche bewegt sich kostenmäßig im fünfstelligen Bereich. Suchen müssen vorfinanziert werden. In Amerika existieren dazu, im Gegensatz zu Deutschland, mit Risikokapital ausgestattete Investorengruppen, welche eine Suche über Jahre hinweg finanzieren können (z. B. die Suche nach der "Great Eastern").

Und auch Mel Fisher brauchte 20 Jahre um die Atocha zu finden und stand mehrmals vor dem Ruin. Natürlich gibt es immer wieder Zufallsfunde wie den Wettiner Schatz im Moritzburger Wald, die Himmelsscheibe von Nebra oder den Barbarenschatz von Sondelpowerbenny. Dass diese Funde jedoch zu mehr Problemen aufgrund fehlender Genehmigungen oder dem Versuch von Fundunterschlagung führten, dürfte aber auch bekannt sein.

Auch einer der bekanntesten Schatzsucher Deutschlands, der leider viel zu früh verstorbene Reinhold Ostler, konnte von seinen Schatzsucherprojekten allein nicht leben. Sein tägliches Brot verdiente er als Journalist und Buchautor.

Was natürlich nicht bedeutet, dass sich keine Werte ansammeln könnten. Wer beharrlich und ausdauernd Badestände und Schwimmbäder absucht kann durchaus

nach einigen Jahren ein paar Dekagramme Schmuckgold sein Eigen nennen. Ein Schatzsucherkollege sucht seit Jahren die Elbstrände ab und hat bereits mehrere 10 Liter-Eimer mit den verschiedensten Schmuckstücken bei sich zuhause stehen.

Gerne stellen wir unsere Erfahrung und unsere Profiausrüstung für Suchaufträge aller Art zu Verfügung. Sie fragen nach den Kosten? Unsere Suchen sind preiswert, sprich ihren "Preis wert". Wir wollen unsere Unkosten (Reisekosten, Kost und Logis) gedeckt sehen und bieten Pauschalen an, je nach zeitlichem und räumlichem schalzsuche Hybrid - Freieremolar, Only Kaiser Aprology, Only Kaiser Aprology, Only Kaiser Aprology, Only Ka Umfang der Suche bzw. die technischen Suchparametern und Schwierigkeiten betreffend. Im Fundfall verlangen wir zusätzlich 10 % des Fundwertes. (Siehe auch

§§ am Bsp. Bayern.

Mit dem Einsatz einer Sonde betritt der Sondengeher das auf den ersten Blick, sehr undurchschaubare Gebiet der Gesetzgebung. Da mit den verschiedenen Aktivitäten des Sondengehens wie Suchen im Auftrag, Suchen auf Privatgrund, Graben auf dem Grund verschiedener Eigentümer, Denkmalschutzbestimmungen, Waffen- und Munitionsfunde, usw. jeweils verschiedene Rechtsnormen einhergehen, wirkt das rechtliche Umfeld für den Laien mehr als verwirrend. In einigen Bundesländern gilt sogar: Wer ohne Genehmigung nach etwas gräbt, macht sich strafbar, auch wenn er Gefundenes an Museen abgibt und gilt als "Raubgräber" (nicht zu verwechseln mit "Grabräuber"!). In manchen Bundesländern ist es erlaubt mit dem Metallsuchgerät zu suchen, jedoch darf nicht gegraben werden, in anderen ist beides mit Einschränkungen oder Sondergenehmigungen erlaubt und in wieder anderen beides verboten.

Damit zeigt sich das Sondengehen als gesetzlich normiertes Hobby, in dem die verschiedenen Rechtsnormen je nach Situation Anwendung finden. Doch das ist nichts anderes als das rechtliche Umfeld im Privatleben auch. Fahren wir nur mit dem Auto zur Arbeit umgibt uns ebenfalls eine Vielzahl von unsichtbaren Gesetzen, Vorschriften und Verordnungen, denen wir folgen. BGB, STVO, AGBs, STGB, Hausordnungen und Nutzungsbestimmungen, um nur einige zu nennen.

Nun üben jedoch einige Sondengeher in einer Art von Indiana Jones-Manier im vermeintlich rechtsfreien Raum ihr Hobby aus, andere gehen gezielt als Raubgräber auf denkmalgeschützte Gebiete suchen. Jeder Sondengeher sollte sich jedoch im Klaren darüber sein, dass die Gesetzgebung durchaus empfindliche Strafen für Gesetzesübertretungen vorgesehen hat. Diese reichen von Geldstrafen bis hin zu Freiheitsentzug. Jeder Sondengeher sollte sich deshalb einen Überblick über die bestehenden Rechtsnormen, bezogen auf sein Hobby, verschaffen. Verkompliziert wird die Rechtssituation weiterhin dadurch, dass es auch den einzelnen Bundesländern möglich ist, weitere Rechtsnormen oder Verordnungen zu erlassen, die von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich sein können.

Denkmalschutz ist in der Bundesrepublik Deutschland Ländersache. Eine Aufstellung der rechtlichen Hintergründe in allen 16 Bundesländern würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Stellvertretend schildern wir die verhältnismäßig liberale Rechtslage in Bayern. In anderen Bundesländern gibt es das sog. "Schatzregal" und oft deutlich strengere Vorschriften. Wir legen es in die Verantwortung jedes einzelnen Schatzsuchers, sich mit den für seinen Suchraum geltenden Bestimmungen vertraut zu machen. Die folgenden Angaben wurden von uns nach bestem Wissen recherchiert und mit größtmöglicher Sorgfalt überprüft. Für die Richtigkeit der Angaben kann jedoch - soweit gesetzlich zulässig - keine Haftung übernommen werden. Wir bitten um Verständnis dafür.

In Bayern sieht es folgendermaßen aus: Grundsätzlich ist für eine Suche immer die Genehmigung des Grundeigentümers notwendig.

Es können drei Arten von Fundsituationen vorkommen: Ein Fund (nicht historisch), der einem Eigentümer zugeordnet werden kann, der herrenlose Fund (nicht historisch) und der historische Fund.

Generell greift dabei ab einem Wert von 10 € das Fundrecht. Bei nicht historischen Funden lassen sich also zwei Fälle unterscheiden. Beginnen wir mit dem Fund, der einem Eigentümer zuzuordnen ist. Nehmen wir den Fund eines Hochzeitsringes an. Ist der Name eingeprägt, gilt der Fund als nicht herrenlos, ein Eigentümer ist ermittelbar. Ist kein Name eingeprägt aber davon auszugehen, dass der Fund aufgrund des Wertes auf dem Fundamt als verloren gemeldet wird, ist ebenfalls die Eigentümervermutung angebracht. Liegt dem Fund ein Schreiben bei, in dem der ehemalige Besitzer versichert, dass er mit diesem Ehering nichts mehr zu tun haben will, hat er sein Besitzrecht aufgegeben. Aber wer tut das?

Schwierig wird es bei herrenlosen Funden. Der Eigentümer ist in diesem Fall nicht mehr bestimmbar oder hat sein Besitzrecht aufgegeben. Trotzdem muss man den Fund bei einem Wert höher als 10 € beim Fundamt melden. Meldet sich sechs Monate kein Eigentümer, gehört er dem Finder, jedoch könnte der Eigentümer diesen drei Jahre lang zurückfordern. Handelt es sich bei einem Fund um eine Sache (Schatz), die so lange verborgen lag, dass der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist und infolge der Entdeckung in Besitz genommen wird, so gilt in Bayern die Regelung 50 % dem Finder und 50 % dem Grundstücks-/Gebäudeeigentümer. Rechtsgrundlage ist dabei der § 984 BGB ff (Schatzparagraph).

Noch kniffeliger wird die Rechtslage bei historischen Funden, denn es gibt keine rechtsgültige Definition eines historischen Fundes im Sinne einer Zeitstellung. Ein Hufeisen von 1730 ist zwar historisch aber aufgrund der bestehenden Fundfülle meist uninteressant. Eine Mitgliederliste der NSDAP kann durchaus als historischer Fund gewertet werden und das Aachner Großklinikum steht auch seit 2008 unter Denkmalschutz. Entscheidend bei der Beurteilung ist das historische Interesse des Denkmalamtes. Deshalb im Zweifel besser auch neuzeitliche Funde melden. Die Meldung erfolgt in Bayern gegenüber der unteren Denkmalschutzbehörde. Diese findet man meist im Landratsamt.

Ist man im Auftrag z. B. des LDA auf Bodendenkmälern unterwegs gilt Folgendes: Je nach Vertrag mit dem LDA bekommt man ein Honorar oder eine Aufwandsentschädigung, oft finden solche Suchaufträge allerdings nur als unentgeltlicher, ehrenamtlicher Einsatz statt. In allen Fällen besteht kein Anrecht auf Fundteilung oder Finderlohn.

Hat man das Glück einen historischen Fund außerhalb eines geschützten Bodendenkmales zu tätigen, muss das Graben sofort unterbleiben und eine Meldung an die Denkmalämter erfolgen. Die Meldung muss nicht sofort erfolgen, wenn man z. B. vorher noch eine Rechtsberatung einholen möchte, sollte aber keinesfalls länger

als zwei Wochen auf sich warten lassen. Das Land Bayern besitzt ein Vorkaufs- und Auswertungsrecht. Der Verkaufswert wird über Gutachter erstellt. Ebenfalls besteht der Anspruch des Grundstückbesitzers auf 50 % des Fundwertes.

Im Normalfall bedeutet eine Meldung einige Vorteile für den Finder. Neben einer professionellen Reinigung, evtl. Restauration und auch Konservierung der Funde, bekommt man idealerweise auch eine Wertvorstellung übermittelt. Sollte der Fund ankaufwürdig sein erhält man evtl. sogar ein Kaufangebot. Negativ sind die oftmals lange Bearbeitungszeit und die Gefahr eines ungewollten Fundverlustes durch das Amt. Das Muster einer Fundmeldung findet sich im Anhang 2.

Für alle Arten von historischen Funden gilt das jeweils länderspezifische Denkmalschutzgesetz. Alle entsprechenden Landesgesetze finden sich unter http://www.denkmalliste.org/denkmalschutzgesetze.html.

INFO: Ein Blick in einschlägige Gesetze in Bayern.

Denkmalschutzgesetz Art. 3 Geltung

(1) Die Schutzbestimmungen dieses Gesetzes gelten für Baudenkmäler, für Bodendenkmäler und für die eingetragenen beweglichen Denkmäler.

Denkmalschutzgesetz Art. 7 Ausgraben von Bodendenkmälern

(1) 1 Wer auf einem Grundstück nach Bodendenkmälern graben oder zu einem anderen Zweck Erdarbeiten auf einem Grundstück vornehmen will, obwohl er weiß oder vermutet oder den Umständen nach annehmen muss, dass sich dort Bodendenkmäler befinden, bedarf der Erlaubnis.

Denkmalschutzgesetz Art. 8 Auffinden von Bodendenkmälern

(1) 1 Wer Bodendenkmäler auffindet, ist verpflichtet, dies unverzüglich der Unteren Denkmalschutzbehörde oder dem Landesamt für Denkmalpflege anzuzeigen.

Denkmalschutzgesetz Art. 11 Denkmalschutzbehörden

(1) 1 Untere Denkmalschutzbehörden sind die Kreisverwaltungsbehörden, im Normalfall die Landratsämter.

Aber noch viele weitere Gesetze gelten für den Sondengeher, z. B. das Waldgesetz.

Waldgesetz Art. 9 Erhaltung des Waldes

(1) 1 Jede Handlung, durch welche die Produktionskraft des Waldbodens vernichtet oder wesentlich geschwächt oder durch welche der Waldboden beseitigt wird (Waldzerstörung), ist verboten. 2 Satz 1 gilt nicht, wenn die Erlaubnis zur Rodung

erteilt ist. Gemeint ist damit natürlich Rodung im größeren Stil, das ist aber Auslegungssache und kann auch für ein kleines Grabungsloch gelten. Deshalb benötigt man die Zustimmung des Eigentümers des Waldes.

Es gibt drei Arten von Wald.

Staatswald ist derjenige Wald, der im Alleineigentum oder Miteigentum ausschließlich des Freistaates Bayern, einer vom Freistaat Bayern verwalteten Stiftung, eines anderen Landes der Bundesrepublik Deutschland oder des Bundes steht.

Körperschaftswald ist derjenige Wald, der im Alleineigentum oder Miteigentum ausschließlich von kommunalen Gebietskörperschaften und von ihnen verwalteten öffentlichen Stiftungen steht, soweit sie der Aufsicht des Freistaates Bayern unterstehen.

Privatwald ist derjenige Wald, der weder Staatswald noch Körperschaftswald ist.

In Bayern gibt es kein Schatzregal und die Oberflächensuche, mit dem Ziel von Lesefunden (Ohne Detektor!), ist überall, ausgenommen auf Bodendenkmälern, mit Einverständnis des Besitzers einer Bodenfläche, erlaubt, sofern kein Gesetz (z. B. ein Betretungsverbot wegen Hegevorschriften) entgegensteht.

Die Suche mit dem Detektor ist in Bayern, bis eben auf BD, mit Einverständnis des Eigentümers erlaubt, jedoch können Behörden Verordnungen erlassen bzw. eine Genehmigung vorschreiben oder ein Suchverbot aussprechen. Unseres Wissens ist das in Bayern nur bisher einmal im Landkreis Bad Tölz passiert, wobei es sich um eine generelle Sucherlaubnis gehandelt hat und der Antragsteller damit auch die Suche auf BD einschließen wollte. Dort zu suchen ist jedoch nur mit Genehmigung des Landesdenkmalamtes erlaubt.

Die Suche auf Bodendenkmälern (BD) und vermuteten Bodendenkmälern regelt das Denkmalschutzgesetz. Darauf sind die Suche und das Bergen ohne Genehmigung verboten. Der Gesetzestext liegt auf der Download Area des Landesamtes für Denkmalschutz: http://www.blfd.bayern.de/download_area/index.php.

Alle bekannten Bodendenkmäler sind auf dem Bayerischen Denkmalatlas http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-

<u>klassik/YLRtUUpkjdwF_s1HNxeb_U42xqwCs5GglB4p0zEFtim_cO3tlNjmwg5m3hKIKBZtFpkhi1Vu851ivuUERRqKtgYsHHGvoZNgxe7SwWqraaolq0yoTleGpxUeKqBQjlsy77l4yAaSFlw/YLR6e/l4y1d/eKqea</u> in Lage, vermutlicher oder festgestellter Zeitstellung und Größe ausgewiesen.

Bei Grabungen nach Flugzeugen in Feld, Wald und Wiese, sollten diese zusätzlich noch mit der örtlichen "Unteren Naturschutzbehörde" abgestimmt werden, da aufgrund des Treibstoffes mit Bodenverunreinigungen gerechnet werden muss und der enorme Umfang der Grabung die Natur evtl. schädigen könnte. Ebenfalls sollte die Gefallenenforschung einbezogen werden, wenn die Wahrscheinlichkeit besteht, dass ein Pilot noch im Flugzeug sitzt. Sollten Sie auf Privatgelände graben wollen, brauchen Sie zusätzlich zu behördlichen Genehmigungen selbstverständlich das Einverständnis des Grundstückseigentümers.

Das bisher Gesagte betrifft NUR den Suchvorgang. Mit dem Bergeversuch, also einer Grabung, können weitere Rechtsfolgen aufgrund von Gesetzen oder Verordnungen eintreten.

In dem Moment, in dem Sie beginnen zu graben, verkompliziert sich die gesetzliche Situation weiter, abhängig davon welche Gesetzesvorgaben das Gebiet betreffen. Dabei kann es sich z. B. um das Waldgesetz, ein Forst- oder Naturschutzgesetz, Eigentumsgesetze, Betretungsverbote oder eine Verordnung z. B. zur Hege von Wildtieren, usw. handeln. Dieses kann in den einzelnen Behörden meist im Landratsamt, bei kommunalem Grund in der Gemeindeverwaltung, erfragt werden. Naturschutzgebiete werden in den topographischen Karten ausgewiesen sind normalerweise ausgeschildert. Das bayerische Betretungsverbote hier Waldgesetz findet man http://www.gesetzebayern.de/jportal/page/bsbayprod.psml?showdoccase=1&doc.id=ilr-WaldGBY2005rahmen&doc.part=X&doc.origin=bs .

Viele der anwendbaren Gesetze sind jetzt natürlich nicht auf den Tatbestand des Sondengehens ausgerichtet sondern werden nur darauf angewendet. Damit haben die Gesetze Anwendungsspielräume, die dem Berechtigten eigene Interpretationen gewähren. So kann sich ein Förster aufgrund des Waldgesetzes auf den Standpunkt stellen, das Grabungsloch eines Sondengehers stelle eine durch das Waldgesetz verbotene Rodung oder auch eine Schwächung des Bodens dar. Andererseits könnte er gegensätzlich argumentieren in dem Sinne, dass die Waldzerstörung an einem Tag durch eine der großen Holzerntemaschinen ein Sondengeher in seinem ganzen Sondlerleben nicht anrichten kann und toleriert folglich den Sondler. Hier ist es also sinnvoll ein paar vergleichende Argumente zur Verfügung zu haben.

Ebenfalls ist es auch ohne Genehmigung des Eigentümers nicht möglich auf Feldern zu suchen. Eine Nachfrage beim nächsten Bauern klärt meist die Eigentumsverhältnisse der Ackerflächen. Es empfiehlt sich eine Fundteilungsvereinbarung bezüglich misstrauischer Grundbesitzer vorzubereiten, die unserem Muster Anhang 3 entspricht. Ebenfalls sinnvoll ist ein kleines "Eisbrechersäckchen" mit typischen Funden mitzunehmen, aus dem heraus auch eine Musketenkugel, ein geschmiedeter Hufnagel oder ein paar Reichspfennige verschenkt werden können.

Schwierig ist es die Gesetzeslage in jede einzelne Fundsituation zu übersetzen. Die Vielfalt der unterschiedlichen Rechtsverhältnisse erfordert eine Analyse der einzelnen Fundsituation. Deshalb können wir hier nur die Standardsituationen beleuchten.

<u>Suchen ohne Detektor</u>, als sog. Lesefund, ist überall in Bayern mit Zustimmung des Grundeigentümers oder Besitzers gestattet, mit Ausnahme auf Bodendenkmälern.

<u>Suchen mit Detektor</u> ist auf Bodendenkmälern strengstens untersagt, auf Privatgrund oder öffentlichem Grund mit Erlaubnis des Grundeigentümers oder Besitzers unter Berücksichtigung der das Gebiet betreffenden gesetzlichen Vorgaben gestattet.

Das <u>Graben nach Funden</u> ist auf Bodendenkmälern strengstens untersagt, auf Privatgrund oder öffentlichem Grund mit Erlaubnis des Grundeigentümers oder Besitzers und unter Berücksichtigung der das Gebiet betreffenden gesetzlichen Vorgaben ebenfalls gestattet.

Bei Nichteinhaltung dieser Gesetze listet das Strafgesetzbuch die Rechtfolgen auf. Betrachten wir die möglichen strafrechtlichen Bestimmungen. Dabei handelt es sich um die maximal möglichen Strafmaße, die teilweise nur auf Antrag verfolgt werden. Ein Antrag kann durch die zuständige Staatsanwaltschaft abgelehnt werden, wenn hinlänglich Zweifel am Erfolg einer Klage besteht. Die Rechtsfolgen bei Verstößen sind teilweise gravierend und werden in verschiedenen Gesetzen des Strafgesetzbuches geregelt.

INFO: Einschlägige Bestimmungen aus dem StGB:

§ 304 Gemeinschädliche Sachbeschädigung

§ 303 Sachbeschädigung

§ 246 Unterschlagung

§ 248 a Diebstahl und Unterschlagung geringwertiger Sachen

§ 259 Hehlerei

§ 123 Hausfriedensbruch

§ 242 Diebstahl

Im Folgenden sind die Gesetzestexte aufgeführt:

§ 304 Gemeinschädliche Sachbeschädigung

(1) Wer rechtswidrig [...] öffentliche Denkmäler, Naturdenkmäler [...] beschädigt oder zerstört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Der Versuch ist strafbar.

§ 303 Sachbeschädigung

(1) Wer rechtswidrig eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Der Versuch ist strafbar.

§ 246 Unterschlagung

(1) Wer eine fremde bewegliche Sache, die er in Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zueignet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe und, wenn die Sache ihm anvertraut ist, mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Der Versuch ist strafbar.

§ 248 a Diebstahl und Unterschlagung geringwertiger Sachen

Der Diebstahl und die Unterschlagung geringwertiger Sachen werden in den Fällen der §§ 242 und 246 nur auf Antrag verfolgt, es sei denn, dass die Strafverfolgungsbehörde wegen des besonderen öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung ein Einschreiten von Amts wegen für geboten hält.

§ 259 Hehlerei

(1) Wer eine Sache, die ein anderer gestohlen oder sonst durch eine gegen fremdes Vermögen gerichtete rechtswidrige Tat erlangt hat, ankauft oder sonst sich oder einem Dritten verschafft, sie absetzt oder absetzen hilft, um sich oder einen Dritten zu bereichern, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Die §§ 247 und 248a gelten sinngemäß. (3) Der Versuch ist strafbar.

§ 123 Hausfriedensbruch

(1) Wer in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst oder Verkehr bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Die Tat wird nur auf Antrag verfolgt.

§ 242 Diebstahl

(1) Wer eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, die Sache sich oder einem Dritten rechtswidrig zuzueignen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Der Versuch ist strafbar.

Dieser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Eine Vielzahl weiterer Gesetze regelt den Einsatz von Sonden und den Umgang mit Funden. Beispielhaft sollen hier das Naturschutzgesetz und Hegevorschriften sowie das Waffenrecht erwähnt werden.

Mit der Analyse der Rechtssituation können wir hier nur eine grobe Positionierung der Situation in Bayern liefern. Insbesondere können regionale und kommunale Abweichungen durch Verordnungen geregelt werden.

Ausdrücklich verweisen wir noch mal ausdrücklich darauf hin, dass aus unseren Recherchen keine rechtsgesicherte Position abgeleitet werden kann. Wir bitten um Verständnis.

In anderen Bundesländern gibt es teilweise erhebliche Abweichungen von der bayerischen Rechtssituation. So erteilen beispielsweise einige Länder zeitlich begrenzte Grabgenehmigungen nur für einen bestimmten Landkreis gegen eine Gebühr. Dabei gilt zu beachten, dass damit einige Pflichten einhergehen (u. a. genaue Dokumentation, Meldung von Funden und Fundstellen, vorheriges Anmelden der Grabung). Die Grabgenehmigung beschränkt sich dabei auf Grundstücke, Baugelände und Äcker (auch Brachland) und gilt bis zu einer Tiefe von ca. 30 - 40 cm (Oberboden). Für erfahrene Hobbyarchäologen, die lange und gewissenhaft mit den Ämtern zusammengearbeitet haben, ist es möglich eine Grabgenehmigung für Waldboden (bis 30 cm) zu erhalten. Für ehemalige militärische Anlagen dürfte es schwer werden eine Grabgenehmigung zu erhalten, zumal das Sondeln dort auch potentiell gefährlich ist.

Auch gibt es in den meisten Bundesländern (alle außer Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen) sogenannte Schatzregale. Das sind Gesetze, nach denen das Bundesland den Fund als historisch wertvoll einstufen und ersatzlos einziehen kann. Falls kein Schatzregal gilt oder der Fund keine besondere historische Wertigkeit inne hat, gilt die Regel, dass der Finder und der Grundstückseigentümer sich den Fund je zur Hälfte teilen.

Interessant ist für die deutschen Küstenbewohner, dass das Sachenrecht seit 1990 auch für Strandgut gilt. Früher waren angeschwemmte oder gestrandete Güter als herrenlose Funde Eigentum des Finders. Man denke nur an die Piratenfilme, in denen Leuchtfeuer vorgetäuscht wurden und Schiffe so auf Riffe gelockt wurden. Heute richtet sich ein Fund an oder in einem Gewässer nach dem Sachenrecht des BGB wie oben beschrieben.

Teil 2: Praxis

Schatzuche Hybrid Freieremolat.

Suchorte

Um die Chance auf Funde zu erhöhen oder gar erst möglich zu machen stellt sich vor dem Beginn der Suche die Frage nach dem Wo. Ein guter Suchort findet sich nicht von alleine, er will recherchiert werden. Und eine gute Recherche kann durchaus Spaß machen und erhöht die Kenntnisse über die Lokalgeschichte.

Viele Sondler suchen auf Äckern. Doch welcher ist der richtige? Wie findet man DEN Acker? Funderfolgversprechende Äcker sind die in der Nähe von Ortschaften und bei alten Höfen. Eine Sondlerweisheit besagt, dass es immer gut ist, wenn man einen Kirchturm in der Nachbarschaft sehen kann. Denn v. a. in der Siedlungsnähe ist damit zu rechnen, dass die Menschen etwas verloren haben. Dort wo wenige Leute vorbeikommen wird auch wenig verloren. Äcker die seit langer Zeit bewirtschaftet werden sind fundträchtiger als neuzeitliche Wirtschaftsflächen. Aus demselben Grund wie oben. Je länger Menschen über einen Acker liefen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass etwas verloren wurde. Am besten fragt man einen Bauern, welches wohl die ältesten, bewirtschafteten Äcker in der Gegend sind. Dort ist die Funddichte am größten.



Suchacker.



Auch mit der Augensonde zu finden: Römische Scherben und Metalle.

Unterscheiden Sie zwischen Äckern und Viehweiden. Auf Grünflächen (Weidewirtschaft) ist die Ausbeute oft etwas schwächlicher als auf alten Äckern, über die im Laufe der Jahrhunderte viele Bauern/Arbeiter gehuscht sind.



Römische Hypocaust-Nägel.

Dann gibt es noch den Sonderfall der alten Fäkalienäcker, also landwirtschaftliche Nutzflächen, auf die die Inhalte von Fäkaliengruben zur Düngung ausgebracht wurden. In diese Gruben fiel neben der menschlichen Notdurft so manches, entweder durch unbewusstes Verlieren oder durch ganz bewusstes Verschwindenlassen. Wer einen Fäkalienacker auftut hat wohl mehrere Jahre dort zu tun.

Das allerwichtigste, nicht nur bei der Ackersuche, ist Geduld zu haben! Ein Acker, der bis an den Horizont reicht, hat mitunter nur drei Münzlein versteckt. Diese zu finden ist eine Geduldsfrage, da leider der Verlierer seinerzeit vergaß, ein Fähnchen zur Markierung in den Boden zu stecken. ;) Es ist durchaus normal, dass selbst erfahrene Sondler mitunter Wochen komplett ohne verwertbare Funde heim kommen. Also nicht verzagen und weiter machen.



Tonscherben (siehe Bildmitte) weisen auf mögliche Funde hin.

Es empfiehlt sich vor der eigentlichen Suche mit dem Metalldetektor die Ackerfläche nur mit den Augen abzusuchen. Bei völlig "sauberen" Äckern, die frei sind von Scherben, Ziegelresten und Zivilisationsresten sind, lohnt eine Suche wahrscheinlich nicht!



An Stätten der Volksfrömmigkeit fanden sich schon immer Menschen ein, die auch vieles verloren haben.

Eine andere Gruppe von Sondlern hat sich der Suche auf und an alten Straßen verschrieben. Hier könnte im Vorfeld ein bisschen Onomastik nützen, will heißen Namenskunde. Alte Straßennamen geben oft gute Hinweise darauf, wie erfolgsversprechend eine Suche ist. Z. B. die oft erwähnten "Galgheide", "Alter Kirchweg", "Zur Wöste" (Wüstung) usw. zeigen an, dass dort reges Menschenaufkommen stattfand. Und gemäß dem oben Beschriebenen bedeuten viele Menschen, dass viel verloren wurde und im Umkehrschluss viel gefunden werden kann. Also besser nicht an der "Hier-war-noch-nie-'was-los-Straße" zum Sondeln anfangen, sondern vorher einen Blick auf Straßennamen riskieren.



Markanter, deshalb fundversprechender Ort.

Neben Äckern und alten Straßen gibt es weitere fundversprechende Orte. Alte Aufschluss, Landkarten geben darüber wo sich Furten. Zollstationen. Wallfahrtskirchen etc. befanden, wo ebenfalls viele Menschen unterwegs waren und die Fundchancen entsprechend groß sind. Fundträchtig sind auch alte Kirchwege, auf denen die Bauern aus ihren Weilern und Dörfern früher am Sonntag in die nächste Kirche gezogen sind, um ihrem göttlichen Herrn zu huldigen. Auf dem Rückweg waren die Bauern meist beseelt von dem nach der Messe stattgefundenen Wirtshausbesuch und haben hier und da ein Zwangspäuschen eingelegt und dabei das Eine oder Andere verloren. Das Bergen von Metallobjekten aus Wegen ist jedoch oft beschwerlich, da der Boden häufig stark verdichtet oder mit Steinen durchsetzt ist. Abhilfe schafft ein Pinpointer und ein geeignetes Grabwerkzeug (Pickel).

INSIDERTIPP:

Nutzen Sie einen Schlechtwettertag für einen Besuch des Heimatmuseums oder des Stadtarchivs. Dort stehen oftmals neben alten Karten auch Bücher mit Titeln wie "Römerwege in ...", "Alte Flurnamen und ihre Bedeutung" usw..

Auch Ruhebänke an Wanderwegen sind fundträchtige Orte. Neben Kulturmüll, wie Ziehlaschen von Getränkedosen und Alufolie finden sich hier häufig Münzen und andere Gegenstände, die von Wanderern und Spaziergängern verloren wurden. Besonders erfolgversprechend sind versteckt gelegene "Schnackselplätze". Vom im Sturm der Triebe verlorenen Hutabzeichen über Taschenmesser und Geldstücke bis hin zum Schlüsselbund ist dort einiges zu finden.

Wie steht es mit der Suche im Wald? Die Funde auf beackerten Flächen sind meist zahlreicher als die in Wäldern. Ausgenommen von dieser Regel sind Funde aus den letzten beiden Weltkriegen und Hortfunde bewusst versteckter Wertgegenstände.

Die Suche an Fluss- und/oder Seeufern kann sich ebenfalls lohnen. Niedrige Wasserstände sind immer eine sich anbietende, gute Möglichkeit, um Funde zu bergen, an die man sonst nur als Taucher herankommen würde. Bedingt durch den Transport der Fundgegenstände mit Wasser, Sand und Geröll (in Flüssen) sind diese leider oft glattgeschliffen und/oder mit kleinen Steinen und Muscheln verkrustet (in Seen). Auch die Suche an naturbelassenen Bächen oder auch in trocken gefallenen Bachbetten kann von Erfolg gekrönt sein. Ebenso das Sondieren im Bereich von Quellen. Hier haben zu allen Zeiten Reisende und Wanderer Rast gemacht und das ein oder andere Metallobjekt verloren.



Was liegt an und in diesem See alles verborgen?

Die Suche an Badeseen oder in Freibädern kann in vielen Fällen ebenfalls sehr erfolgreich sein, v. a. dort, wo sich in den Sommermonaten viele Leute aufgehalten haben, nämlich auf den Liegewiesen und auf Sandstränden.

Zu beachten ist dabei Folgendes: Den Detektor auf minimale Leistung stellen! Die Eindringtiefe braucht auf Liegewiesen/Sandstränden nicht groß zu sein, da erfahrungsgemäß die meisten Funde im Oberflächenbereich (bis 10 cm) zu finden sind. Den Diskriminator so einstellen, dass Kronkorken und Ziehlaschen ausgeblendet oder nur noch mit einem Knackton angezeigt werden. Vorteil: Wesentlich weniger Grabungsaktivitäten! Nachteil: Je nach Diskriminatorgüte werden dabei auch wertvolle Metallobjekte ausgeblendet! Verlassen Sie sich deshalb nicht hundertprozentig auf die Leitwertanzeige eines Detektors! Gold- und Silberringe oder Münzen werden oft genauso wie Kronkorken und Aluziehlaschen angezeigt. Verwenden Sie besonders am Sandstrand einen Pinpointer, ansonsten kommt man vergleichsweise langsam voran. Ein Pinpointer verschafft einen nicht zu verachtenden Zeitvorteil, da die Funddichte in Badeanstalten meist wesentlich höher ist als an anderen Orten!

Auch im Flachwasserbereich von Badeseen geht so einiges verloren. Ringe rutschen von den Fingern, denn durch das oft kühle Wasser werden die Gliedmaßen dünner, so manche Halskette oder manches Armband zerreißt beim Herumtollen im Wasser und verschwindet am Seegrund. Auch bei dieser Suchvariante sollte der Detektor wie oben beschrieben eingestellt werden. Zum Graben verwendet man am besten ein stabiles Nudelsieb (aus Kunststoff) oder speziell dafür erhältliche Lochschaufelkellen mit langem Stil, sogenannte Scoops (auch "Sandscoops"). Natürlich müssen die Suchspulen der verwendeten Detektoren, besser noch das gesamte Gerät, wasserdicht sein.

Wer Taucher ist und über ein Unterwasser-Suchgerät verfügt wird speziell im Uferbereich von Seen sehr oft fündig. Auch werden stille Gewässer als Platz gewählt, um sich von Sachen zu entledigen, die für immer verschwinden sollen.

Wie bei anderen öffentlichen Anlagen gilt auch an Gewässern: Erst fragen - dann suchen! Die Strandsuche ist an fast allen deutschen Küsten erlaubt. Ausgenommen hiervon sind Naturschutzgebiete, Privatstrände und militärische Sperrzonen. Eine Strandsuche kann sehr ergiebig sein, auch wenn man damit rechnen muss, dass neben Münzen und Schmuck eine unglaubliche Menge von Kulturschrott zu finden ist.

Reitplätze und Reithallen sind, gerade wenn sie schon etwas älter sind, wahre Fundgruben für verloren gegangenes Kleingeld und Schmuck wie Eheringe, Ohrstecker und Anhänger. Allerdings sollte hier nur mit höherwertigen Detektoren gesucht werden, da die Untergründe dieser Anlagen oft aus Lavagrus bestehen und bei Geräten, die nicht für diese mineralischen Böden geeignet sind, z. B. beim GARRETT ACE150/250, entsprechende Störsignale erzeugen können.

Auch im besiedelten Gebiet eröffnen sich Sondelmöglichkeiten. Spielplätze sind ein heißer Tipp. Man glaubt gar nicht was Kinder und Jugendliche für Geld und andere Wertsachen mit auf den Kinderspielplatz nehmen und dort auch regelmäßig verlieren. Hier lohnt sich das Suchen immer, es sei denn der Sand wurde gerade gewechselt. Auch kann man hier kann seinen Detektor generell gut ausprobieren und dabei auch noch ein paar Funde machen. Es empfiehlt sich jedoch zum Suchen einen regnerischen Tag aussuchen, wenn auf dem Spielplatz nichts los ist. Ansonsten kann man Ärger mit Eltern bekommen oder ist von einer Traube von "grabungswilligen" Kindern umgeben.

Auch die Suche in öffentlichen Anlagen ist in vielen Fällen ohne besondere Genehmigung möglich. Im Zweifelsfall sollte man bei der zuständigen Ordnungsbehörde (Ordnungsamt oder Kreisverwaltung) nachfragen, ob diese etwas gegen eine Oberflächensuche in ihren Anlagen einzuwenden haben. Einige Flächen könnten unter Kultur- oder Denkmalschutz stehen. Zu öffentlichen Anlagen zählen Kirmesplätze, Festwiesen, Parkanlagen, etc., eben Orte, zu denen es zu Menschenaufläufen kommt. Die Fundchancen sind da, wo sich viele Menschen

aufhalten, immer größer als in anderen Gebieten. Allerdings ist das Müllaufkommen auch wesentlich größer.

Ein weiteres lohnendes Suchziel sind Parkschein- oder andere Geldautomaten, die im Grünen stehen und nicht oder nur teilweise einbetoniert sind. Hier kann die Fundhäufigkeit von neuzeitlichen Münzen sehr hoch sein! Außerdem ist bei diesen Flächen mit wesentlich weniger Vermüllung als in öffentlichen Anlagen zu rechnen.

Und natürlich an allen Orten an denen Geld in die Hand genommen wurde, wie etwa an Standplätzen von Imbissbuden oder dort, wo Kleider gewechselt wurden, wie etwa auf Ski- oder Wanderparkplätzen.

[In das Kapitel "Suchorte" flossen Informationen aus http://eifelsucher.de/infos/wo-kann-ich-suchen/ mit ein.]

INSIDERTIPP: Der Anfang einer Suche.

Wer neu in das Hobby einsteigt, der wird sich nach Erwerb eines Detektors zunächst die Fragen nach dem "Wo?" der Suche, weniger nach dem "Was?" stellen. Schließlich will man raus ins Gelände und erste Funde machen.

Natürlich gibt es viele Sucher, welche die Chaos-Methode anwenden. Einschalten und suchen und dann mehr oder weniger kreuz und quer. Die Trefferquote bei diesem Vorgehen liegt unseren Erfahrungen nach bei nahezu Null.

Eine gute Vorbereitung erhöht die Trefferquote beträchtlich. Im Folgenden soll anhand einer einfachen Wiese eine solche Vorbereitung vorgestellt werden und Beispiele für die Lokalisierung möglichst fundreicher Orte vorgestellt werden.

Schauen wir uns die Wiese an.

Die Wiese sieht auf dem ersten Blick aus wie viele Wiesen, grasbewachsen mit einem Hügel im Hintergrund.

Nach einem ersten Location-Check und einigen Fotos präsentiert sich die Wiese als ziemlich uninteressant. Weder größere Bebauung noch interessante Bodenstrukturen sind auszumachen. Ein kleines Bächlein fließt in ein Feuchtwiesenareal, wo es versickert. Ein Wanderweg geht durch das Gelände und ein Feldweg endet am Fuß des Hügels. Das alles ist nichts Spektakuläres.

Der erste Blick gilt der topographischen Karte. Im Maßstab 1:50.000, besser 1:25.000, noch besser 1:10.000. Es formt sich ein erster Überblick über das Gebiet mit seinem Profil, dem Bach und den Wegen. Auch alte Karten sind interessant. Gab es früher andere Wege oder vielleicht sogar eine Bebauung?

Mit Google Earth hat jeder die Möglichkeit einen Blick auf ein Luftbild zu werfen. Auch in den Archiven der Kommunen finden sich oftmals interessante Luftaufnahmen, auch älteren Datums des Gebietes.

Als Tüpfelchen auf dem I können noch Schummerungen des digitalen Geländemodells zu Rate gezogen werden. Bei dieser ziemlich neuen Bodenerfassungstechnik werden Bebauung und Bewuchs weggerechnet und es ergibt sich der Blick auf die nackte Bodenstruktur. Bei einem Auflösungsgrad von 1 m lassen sich interessante Bodenstrukturen wie z. B. Grundmauern oder Gräben und der Verlauf alter Straßen leicht bestimmen.

Aus der Recherche mit den Karten und Luftbildern ergibt sich in unserem Beispiel folgendes Bild:

Von 1921 bis 1989 befand sich auf der westlichen Hügelseite ein Skilift.

Die Nordwestseite des Hügels ist eine Skiabfahrt gewesen und der gesamte Hügel wurde als Rodelberg über 100 Jahre genutzt.

Von 1902 bis 1935 war am Ende des Feldweges eine Skisprungschanze, auch für internationale Veranstaltungen, in Betrieb.

Der kleine Bach heißt "Goldbach".

Ein Hohlweg führt auf der Westseite des Hügels zu einigen Bergbauernhöfen und Hütten.

Auf dem westlichen Ende der Wiese standen bis 1973 vier Flakbunker.

Eine Befragung von (alten) Menschen in der Nachbarschaft bringt weitere Erkenntnisse:

Am Ende des Zweiten Weltkrieges gab es einen Luftangriff auf den in der Nähe liegenden Bahnhof. Die Bomben verfehlten diesen großteils und landeten stattdessen überwiegend auf dem Wiesengrundstück und dem Hügel dahinter.

Auf dem Wanderweg liegt ein Gewohnheitsrecht seit 1923. Er wurde also schon vorher als Weg genutzt.

Die Tochter einer Anwohnerin hat vor zwei Jahren ihr Goldkettchen auf dem Wegverloren.

Damit ergeben sich aus der Recherche eine Vielzahl von Hotspots, die der Untersuchung wert sind.

Die Funde später bestätigten die Recherche: Reichspfennige, D-Markstücke, Skistockspitzen, Abzeichen verschiedenster Art, ein Goldring auf der Skipiste (Wahrscheinlich beim Ausziehen des Handschuhs verloren gegangen.) und natürlich jede Menge Kulturschrott.

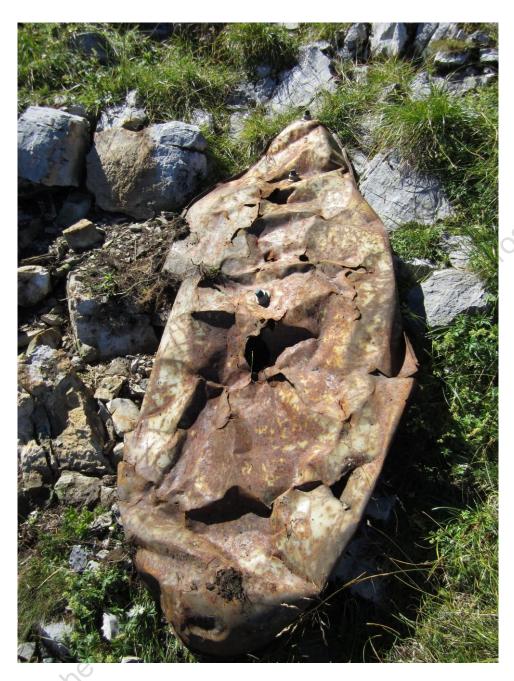
```
Schatzuche Hybrid - Freiertemblar. 2015 Kaisen & Proste
```

Fundfall

Ein Piep und die Fragen beginnen. Dieses Kapitel beantwortet Fragen wie: Aus welchem Material besteht der Fund? Wie groß ist er? Wie tief liegt er? Wo genau und wie graben? Wir versuchen einige hilfreiche Tipps für, während und nach der Entdeckung eines Fundes mit dem Detektor zu geben.



Silber!



Flugzeugreste 1945.

Die <u>Materialbestimmung</u> erfolgt je nach Gerät über die Tonhöhe des Detektors, bei analogen Geräten über den Zeigerausschlag auf der Leitwertskala und bei digitalen Geräten über die Leitwertanzeige. Die entsprechenden Werte werden nach einigen Probefunden verinnerlicht oder finden sich in der Bedienungsanleitung. Achtung! Manche Leitwerte liegen sehr eng beieinander, so z. B. der von wertlosem Aluminium und wertvollem Gold.

Die <u>Größenbestimmung</u> kann über die Tondauer und die Deutlichkeit des Tonsignals beim Schwenken festgestellt werden. Dazu ist natürlich etwas Übung und

Erfahrung notwendig. Rostende Gegenstände diffundieren mit der Zeit in die Umgebung und täuschen oft größere Objekte vor, als schließlich ausgegraben werden.

Die <u>Tiefenbestimmung</u> erfolgt einfach entweder über eine Tiefenanzeige auf dem Display oder, wenn diese fehlt, über ein Anheben des Detektors. Das funktioniert folgender Maße. Der Sondler kennt die maximale Tiefenleistung seines Gerätes, nehmen wir 40 cm an. Nun ertönt ein Fundsignal, die Spule schwebt 10 cm über dem Boden. Hebt man diese nun an und das Signal ertönt nicht mehr, wenn die Spule 30 cm über dem Boden ist, dann steht zu vermuten, dass das Fundobjekt in ca. 10 cm Tiefe liegt. Eine Tiefenbestimmung, egal wie sie erfolgt, ist stark von der Größe des Fundobjektes beeinflusst, der Wert sollte nur sehr vorsichtig interpretiert werden und zeigt allenfalls eine Tendenz (gleich unter der Oberfläche, in mittlerer Tiefe (20 cm) - sehr tief (30 cm und mehr)).

Einige Detektoren bieten noch weitergehende Informationen über das Fundstück an, beispielsweise Formvorschläge (rund, eckig) oder eine konkrete Materialeinstufung mit einer Verlässlichkeitsangabe der Materialbestimmung.

Jetzt verfügt der Sucher mindestens über die folgenden Schlüsselinformationen: Material, Größe und Tiefe. Damit ist der Moment gekommen die Grundsatzentscheidung zu treffen: Ausgraben oder liegen lassen? Je nach gewünschtem Fundgegenstand wird die Entscheidung ausfallen. Suche ich nach Schmuck an Badestränden werden große Eisenanzeigen keine Grabungsaktivitäten auslösen. Bei der Suche nach Wehrmachtsrelikten wird die Erde hingegen nur so aus dem Grabungsloch fliegen.

Entscheidet man sich für das Ausgraben muss nun noch eine genaue Lagebestimmung durchgeführt werden. Diese erfolgt über die Pinpointfunktion des Detektors. Nach einigen Schwenks, zuerst von links nach rechts und zurück und dann an dem Punkt des stärksten Signals im 90°-Winkel dazu von vorne nach hinten, kann man den Lagepunkt ziemlich genau eingrenzen. Geübte Sondler so genau, dass der Fund mit einem Gärtnermesser minimalinvasivst geborgen werden kann. Auf jeden Fall wird zuerst, mit welchem Grabwerkzeug auch immer, eine saubere (Gras-) Sode ausgestochen, die nach der Fundbergung wieder sauber eingesetzt werden kann. Mit dem Pinpointer überprüft man, ob sich das Fundobjekt bereits in dieser Sode befindet oder noch im Grabungsloch. Wer keinen Pinpointer besitzt überprüft dies mit dem Detektor. Ist das Fundobjekt in der Sode wird dessen Lage durch Halbieren derselben immer weiter eingegrenzt. Liegt es noch im Boden versteckt wird der Aushub permanent überprüft, nicht, dass das Objekt der Begierde bereits unbemerkt ausgegraben wurde. So spart man sich mitunter viel Grabungsarbeit.

Im Fall eines Fundsignales und nach dem Durchlaufen der oben geschilderten Detektionen, sind wir oft hin und her gerissen zwischen sofortigem Graben nach dem Signal und der Fortsetzung der Suche, um erst nach deren Beendigung die

gefundenen Signale auszugraben. Entscheidet man sich für die Fortsetzung der Suche wird die Stelle des Fundsignales markiert. Für die Markierung hat fast jeder seine eigene Technik. Manche Sucher benützen Markierungsstäbe, manche Farbsprays. Einfach, preiswert und effektiv ist Mehl. Wir haben eine kleine Tüte davon im Suchgürtel. Damit markieren wir die Fundstellen und kehren nach Abschluss der Detektion wieder zurück, um erst dann zu graben. Auch über die ach evt schaller white the later white the lat Umweltverträglichkeit muss man sich bei Mehl keine Gedanken machen, der nächste

Fundbestimmung

Das Objekt ist nun ausgegraben. Oft hat man jetzt ein UFO in der Hand, ein unbekanntes Fundøbjekt. Da sich das Spektrum möglicher Funde weit spreizt und von der historischen Kleinmünze bis zum im See versenkten Panzer alles möglich ist, kann im Rahmen dieses Buches nicht auf die Behandlung einzelner Fundstücke eingegangen werden. Erster Ansprechpartner für historische Funde ist auf jeden Fall die "Untere Denkmalschutzbehörde" in Ihrem LRA. Beginnen Sie bei historischen Funden auch nicht mit einer Fundbehandlung, um mögliche Beschädigungen durch unsachgemäßes Hantieren zu vermeiden.



WK II-Konvolut.

Bei nichthistorischen Funden bekommt man gute Hilfen für Fundbestimmung und Fundbehandlung in (Heimat-)Vereinen vor Ort oder in den diversen, einschlägigen Foren im Internet. Hier einige wertvolle Links:



Undefinierbarer Fund? Foren helfen!

www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/

www.Bodenfundforum.com

http://www.militaria-fundforum.de/

www.Explorate.de

http://www.historische-muenze.de/shop/action/magazine/10520/Muenzen-Pflege.html

Auch die englischsprachigen Foren bieten oftmals fundierte Hilfe:

www.treasurehunting.com

http://www.treasurenet.com/forums/treasure-forum/

www.warrelics.eu

INSIDERTIPP: Viele dieser Foren bieten zugangsgeschützte Unterforen über spezielle Themen, wie z. B. das Bernsteinzimmer oder das Reichsbankgold. In diese and S

ma S

polytraiser

generalizatione

Hybrid - Freieren

generalizatione

Hybrid - Freieren

generalizatione

Generalizatione

Hybrid - Freieren

generalizatione

Generalizatione

Hybrid - Freieren

generalizatione

Generalizatione

Generalizatione

Hybrid - Freieren

Generalizatione

Gene Threads wird man erst nach Empfehlung aufgenommen. Nicht zu vergessen sind Sondeln und

Gefahrenstoffe

Eine vielen Sondengehern leider geläufige Fundsituation stellt der Fund von Waffen und Munition dar. Durch die Gefechte in den beiden Weltkriegen und umfangreiche Entsorgungen von Waffen und Munition der Wehrmacht in der Endphase des Zweiten Weltkrieges und danach, sowie die Flächenbombardements der Alliierten, liegen neben unzähligen Waffen riesige Mengen an Munition und Sprengstoff im Boden. Das Gefährdungspotential der Explosivstoffe ist immer noch sehr hoch. Der Finder kann in den seltensten Fällen die Zündwahrscheinlichkeit einschätzen.



Explosiver Fund.

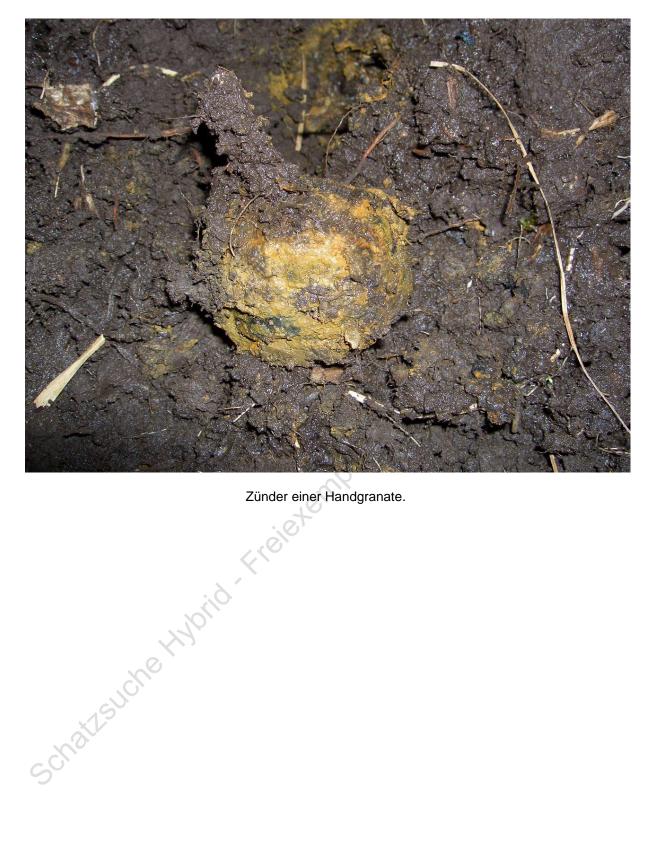
Ein Beispiel: Etwa 10 % der alliierten Sprengbomben waren mit Säurezündern ausgerüstet. Im Zünder ist eine Scheibe aus Zellulose-Acetat eingebaut, die den zur

Zündung notwendigen Schlagbolzen festhält. Der dauernde Kontakt des Zellulose-Acetats mit dem Gehäuse bewirkt eine chemische Reaktion bei der Scheibe - sie wird zu Essigsäure und gibt den Schlagbolzen frei. Auch konventionelle Zünder sind nach der langen Zeit des Durchrostens sehr gefährlich. Die Sprengstoffe machen in den Jahrzehnten eine chemische Veränderung durch. TNT, das mit dem Metall der Bombenhülle Kontakt hat, bildet an diesen Stellen Kristalle. Diese Kristalle sind sehr empfindlich im Bezug auf Erschütterungen. Selbst wenn der Zünder entschärft wurde, sind diese Bomben sehr gefährlich und dürfen keinesfalls bewegt werden. Forschungen des Fraunhofer-Instituts haben bewiesen, dass sich an den Detonatoren (zuständig für die Initialzündung der Bomben) ebenfalls Kristalle bilden. Ein kristallisierter Detonator kann bereits durch die Berührung mit einer Vogelfeder zur Explosion gebracht werden. Eine 250 kg Bombe, die in sieben Meter Tiefe liegt, kann bei einer Explosion einen Krater in der Größe eines Einfamilienhauses hinterlassen. Entschärfen sie niemals Munition oder Bomben selbst! Fassen sie solche Funde nicht an, bewegen sie sie nicht, sperren sie die Fundstelle soweit möglich ab und rufen sie die Polizei!

Lassen sie sich auch nicht von "erfahrenen" Selbstentschärfern täuschen! Erfahrung sagt nichts aus - man kann eine Sache auch jahrelang falsch machen. Jedes Jahr verunglücken selbst Mitglieder des Kampfmittelräumdienstes bei der Entschärfung von Altlasten. Zudem ist der Besitz von Munition ohne amtliche Erlaubnis strafbar - zumal die damaligen Waffen zusätzlich unter das Kriegswaffenkontrollgesetz fallen. [Quelle: http://der-weltkrieg-war-vor-deinertuer.de.tl/Sondeln.htm]

INSIDERTIPP: Vorsicht bei hellbraunen Flecken.

Hellbraune Flecken beim Graben können auf verrostetes Eisen oder auch auf Munitionsreste hinweisen.



Zünder einer Handgranate.

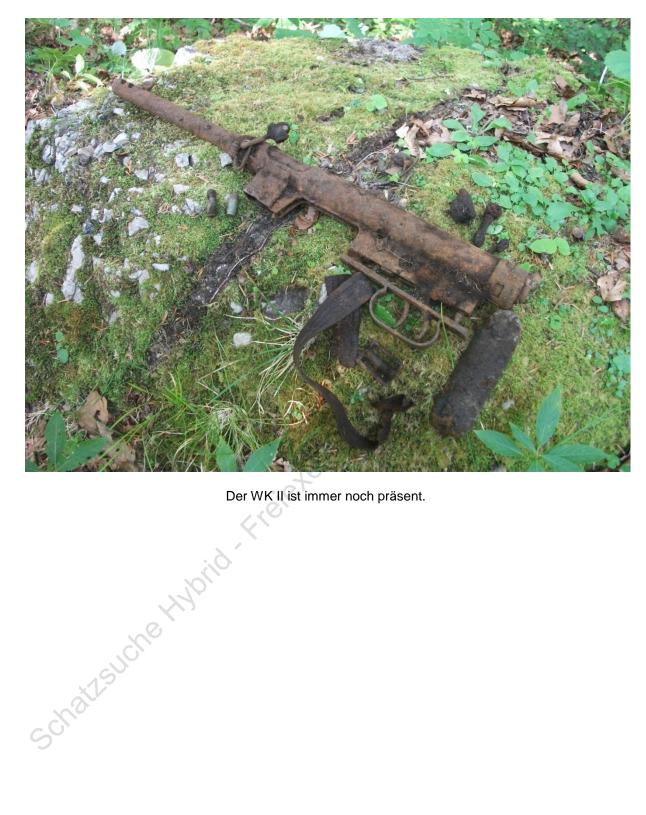


Auf den ersten Blick kaum zu erkennen. Patronen im Boden.

Deshalb die Funde in der vorgefundener Lage liegen lassen und sofort die Polizei verständigen! Die Polizei unternimmt die erforderlichen Schritte, um die Gefahr zu beseitigen. Wer ohne besondere Sachkenntnis mit Kampfmitteln hantiert, gefährdet sein eigenes Leben und häufig auch das Leben anderer! Solche Handlungen können auch strafrechtlich geahndet werden.

Doch wie steht es mit Waffenfunden? Auch wenn Kriegswaffen verbogen, verbrannt oder völlig verrostet sind, fallen diese unter das Waffengesetz und dürfen nur mit der entsprechenden Genehmigung aufgenommen und transportiert werden. Da jede Polizeidienststelle hier den ersten Ansprechpartner für den Fund von Waffen oder Munition darstellt, empfiehlt es sich, den Fund telefonisch zu melden und die Einschätzung durch die Behörde abzuwarten.

[In das Kapitel "Gefahrenstoffe" flossen Informationen aus http://www.freistaat.bayern//dokumente/leistung/07441709590?plz=80939&behoerde=88887100385&gemeinde=7875884668248 mit ein.]

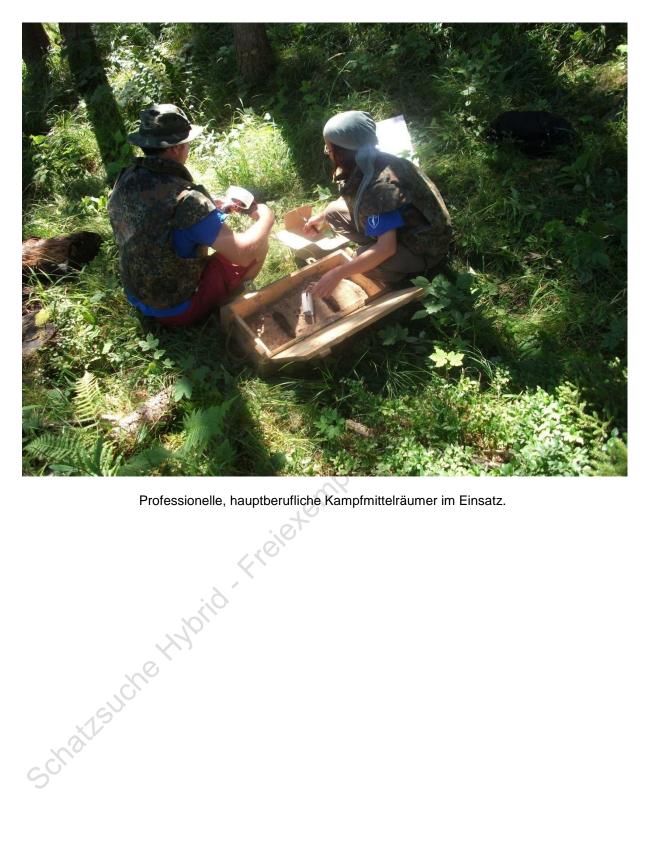


Der WK II ist immer noch präsent.



Übungsmunition "Platzpatronen" der modernen Bundeswehr.

Normalerweise wird die Polizei vor Ort erscheinen. Ist die Munitionsart klar definiert, z. B. eine Karabinerpatrone, kann der Abtransport auch durch die Polizisten durchgeführt werden. Etwas komplizierter verhält es sich bei direkter Alarmierung des KMRD (Kampfmittelräumdienst) durch den Finder. Nachdem die Kampfmittelräumung privatisiert worden ist können die Kosten der Räumung dem Verursacher in Rechnung gestellt werden. Also lieber die Polizei entscheiden lassen und über die Polizei die Kampfmittelräumung beauftragen.



 $\label{lem:professionelle} Professionelle, hauptberufliche Kampfmittelr\"{a}umer\ im\ Einsatz.$



Das Sprengkommando kommt.

Eine verwirrende Geschichte erlebte ein Sucher, der den Fund eines Revolvers im Landratsamt telefonisch meldete. Ihm wurde mitgeteilt, er habe sofort eine Transportgenehmigung im Landratsamt abzuholen und erst dann dürfe er die Waffe bewegen. Er machte darauf aufmerksam, dass mehrere Passanten vor Ort wären und es nicht garantiert wäre, dass die Waffe noch vor Ort sei, wenn er jetzt die Transportgenehmigung holen würde. Daraufhin wurde er telefonisch dazu "verdonnert" die Waffe zu bewachen und aleichzeitia Transportgenehmigung zu beschaffen. Er löste dieses Dilemma indem er den Rostklumpen in das Auto packte und die Waffe bei der nächsten Polizeidienstelle abgab.

Wichtig ist sich die Abgabe als Fundanzeige bestätigen zu lassen, um bei späterer Nachfrage einen Abgabenachweis vorzeigen zu können. Dazu gibt es einen Vordruck. Darin werden die Art des Fundes, Fundumstände, Adresse des Finders, Fundort und Fundzeit erfasst.

Vertiefte Infos bietet die Seite http://www.sondengaenger-deutschland.de/recht/sondengaenger-echtslage.html#0327549a280cb380f .

Achtung Kampfmittel

Übersicht über die verbreitetsten Granaten, Bomben und Sprengkörper aus dem 2. Weltkrieg.

Alter und Korrosion haben ihre Gefährlichkeit noch erhöht



Übersicht Kampfmittel [Quelle: Kampfmittelräumdienst Hessen; Regierungspräsidium].

```
Schatzuche Hybrid - Freiertemblar. 2015 Kaisen & Proste
```

Restauration

Bei der Restauration und Konservierung von Fundstücken muss man IMMER sehr vorsichtig vorgehen. Schon viele schöne Funde, die Jahrhunderte im Boden unbeschadet überstanden hatten, litten unter dem Eifer des voreiligen Finders. Die Gletschermumie Ötzi ist ein Beispiel dafür. Also behandeln Sie jeden Fund so, als hätten Sie ein rohes Ei in der Hand. Im Gelände ist eine genaue Untersuchung unmöglich. Also verpacken Sie das Fundstück sorgfältig in Zeitungspapier oder sogar in Watte, wenn das Fundstück offensichtlich filigran ist.

Daheim beginnt der erste Schritt der Restauration so sanft wie möglich mit warmem Wasser und einer sanfte Bürste, evt. auch nur einem zarten Pinsel. Die Drahtbürste kommt nur bei groben Fundstücken zum Einsatz, z. B. bei altem Werkzeug. Ausgediente Zahnbürsten sind hervorragend geeignet!

Funde aus edlen Metallen sind wenig oxidiert (Gold oxidiert überhaupt nicht und glänzt immer!), Funde aus Eisen werden dagegen oft bis zur Unkenntlichkeit verrostet sein. Es gibt verschiedene Möglichkeiten die Rostschicht zu lösen. Bei derben Gegenständen (z. B. neuzeitliches Holzerwerkzeug) greifen wir durchaus zum Sandstrahler. Feinere Gegenstände werden unter Beobachtung (Alle 1-2 Stunden nachschauen!) in ein Bad Zitronensäure (Drogeriemarkt!) gelegt. Zitronensäure findet sich in vielen Haushalten, z. B. zum Entkalken der Kaffeemaschine. Das Wiederholen der Säurebäder, unterbrochen von mechanischer Reinigung mit der Drahtbürste, kann zu guten Erfolgen führen. Das professionellste und eines der wichtigsten Instrumente für die Fundreinigung ist die Elektrolyse. Damit lassen sich eisenhaltige Funde effektiv entrosten und auch Buntmetalle behandeln. Aus gegebenem Anlass räumen wir diesem Verfahren einen größeren Raum ein. Am Anfang müssen dabei ernste Sicherheitshinweise stehen.

Bei der Elektrolyse entsteht Wasserstoffgas!

Vorsicht! Wasserstoffgas reagiert hochexplosiv! Sorgen Sie für eine ausreichende Belüftung!

Strom beim Hantieren mit dem Fundstück immer abstellen!



Elektrolyse

Wenn Sie während des Elektrolysevorgangs am Restaurationsobjekte eine starke Blasenbildung beobachten, was erwünscht ist, dann seien Sie besonders vorsichtig. Das ist nicht der Ort und die Zeit um glühende Zigarettenasche fallen zu lassen, ein Streichholz anzuzünden oder für sonstiges offenes Feuer! Während der Elektrolyse wegen der Gasentwicklung auch den Deckel des Elektrolysegefäßes nicht schließen, sondern offen halten.

Wird als Elektrolyt Kochsalz verwendet, entsteht zusätzlich zum Wasserstoffgas auch Chlorgas und Natronlauge, eine sehr aggressive Lauge, die z. B. zum Abbeizen von Möbeln verwendet wird. Tragen Sie deshalb unbedingt eine Schutzbrille und entsprechend laugeresistente Handschuhe! Auch darf die Natronlauge nicht einfach weggeschüttet werden, sondern muss vorher mit Säure neutralisiert werden. Chlorgas ist nicht nur sehr giftig, sondern fördert auch die Verbrennung, genau wie Sauerstoff. Wenn Sie Kochsalz benutzen treffen Sie unbedingt entsprechende Brandschutzvorkehrungen. Sorgen Sie für eine ausreichende Belüftung und führen Sie die Elektrolyse am besten im Freien durch. In Anbetracht der Gefährlichkeit und der Verfügbarkeit "gesünderen" Alternativen raten wir von der Verwendung von Kochsalz ab.

Nun aber zum "How to do?" der Elektrolyse. Sie ist eine phantastische Art Rost von Werkstücken aus Eisen und Stahl zu entfernen. Sie wird eingeschränkt auch für die Reinigung von Messing, Aluminium, Kupfer oder exotischen Metallen und Legierungen empfohlen. Die Rostentfernung geschieht, indem eine kleine elektrische Ladung von einer Batterie oder einem Batterieladegerät durch ein rostiges oder korrodiertes Metall geleitet wird, um den Austausch von Ionen anzuregen, während das Werkstück in eine elektrolytische Lösung getaucht ist.

Fangen wir an. Das Prinzip ist so einfach, dass jeder, der Eisengegenstände sammelt, ein kleines Elektrolysesystem in der Werkstatt bereit halten sollte.

Sie brauchen:

Einen Plastikeimer (kein Metall) mit 5 bis 10 Litern Inhalt.

Ein Autobatterieladegerät mit zwei Ampère (oder mehr) mit Ampèremeter oder eine Autobatterie.

Eine (ausgediente) Edelstahlschüssel.

Eine Packung (Kaiser-)Natron oder Backpulver.

Einen Esslöffel.

Fünf bis zehn Liter Wasser.

Ein Paar Gummihandschuhe.

Ein Spülbecken mit warmem Seifenwasser.

Ein nichtmetallisches Reinigungspad (Spülschwamm).

Eine kleine Edelstahldrahtbürste.

Festes oder flüssiges Autowachs (ohne Silikon).

Einen Behälter aus nichtleitendem Material (Abtropfbehälter).

Ein Entsalzungsbad (Destilliertes Wasser.).

Der Behälter kann von beliebiger Form und Größe sein, aber groß genug, damit das Werkstück untergetaucht werden kann. Kleine bis mittlere Abfalleimer oder Putzeimer sind eine Möglichkeit aber sie müssen auf jeden Fall nichtleitend (Plastik) sein.

Jede Stromquelle, die bei 6-24 Volt Gleichspannung einen Strom von zwei Ampère oder mehr liefert, sollte gut funktionieren. Denken Sie daran, dass es hier nicht um eine exakte Wissenschaft geht ("This ain't rocket science!"). Ein Ladegerät mit einem Ampèremeter ist wohl am besten geeignet. Bei einem stark verrosteten Fundstück ist es nicht leicht einen guten Kontakt zu bekommen und mit einem

Ampèremeter können Sie den Elektronenfluss gut überwachen. Die ganz billigen und schwachen Erhaltungsladegeräte sind ungeeignet.

Sie brauchen eine Anode für die positive (rote) Seite des Ladegeräts. Diese bildet die Edelstahlschüssel. Edelstahl eignet sich am besten, weil er nur langsam zerfällt. Aber fast jedes Stück anderes Eisen oder Stahl wären geeignet. Das Volumen der Anode ist nicht entscheidend, sondern die Größe ihrer Oberfläche. Je größer die Oberfläche, desto besser wird es funktionieren. Die Anode darf nicht mit dem rostigen Werkstück in Kontakt gebracht werden.

Im Verlauf der Elektrolyse benötigen Sie ein nichtmetallisches Reinigungspad. Es wird benutzt, um den von der Elektrolyse erzeugten, schwarzen, ionisierten Rostrückstand am Fundstück zu entfernen. Nehmen Sie keine metallischen Kratzschwämme. Diese können Kratzspuren auf dem Metall hinterlassen. Mit einer kleinen Edelstahldrahtbürste, kann man in den meisten Eisenwarengeschäften oder im Baumarkt kaufen, kann man Stellen reinigen, an die man mit dem Schwämmchen nicht hinkommt. Bürsten Sie in leicht kreisenden Bewegungen.

Als letzte Zutat braucht man, um das Werkstück vor erneutem Rost zu schützen, ein Konservierungsmittel. Was man da nimmt, ist Geschmackssache. Wir empfehlen folgende Richtlinien einzuhalten: Stellen Sie sicher, dass das Produkt kein Silikon enthält. Sie werden sonst Probleme bei der Oberflächenbehandlung Ihrer Fundobjekte bekommen. Vermeiden Sie Produkte, die ein Poliermittel enthalten. Nehmen Sie ein Produkt, das leicht zu bekommen und anzuwenden ist, damit der Schutz Ihrer Werkstücke nicht zur Last wird. Bei uns haben sich einfaches, erwärmtes Kerzenwachs oder Möbelwachs bewährt.

Sind alle "Zutaten" besorgt können wir nun die Elektrolyse aufbauen.

Nachdem Sie alles von dem Fundstück abmontiert haben, was nicht aus Eisen oder Stahl ist (evt. ein Holzgriff), reinigen Sie es in warmem Wasser mit einem Geschirrspülmittel, bis alles Fett und Öl entfernt sind, sonst werden diese Bereiche nicht effektiv entrostet. Dann legen Sie das unbehandelte Werkstück für 24 Stunden in ein Reinigungsbad bestehend aus sauberem Wasser, besser noch aus destilliertem Wasser. Dabei werden Salze ausgeschwemmt, die zu weiterem Rost führen könnten.

Füllen Sie Ihren Bottich mit der benötigen Menge Wasser und geben Sie pro fünf Litern einen gehäuften Esslöffel (Kaiser-)Natron oder Backpulver dazu. Obwohl die Lösung mit der Zeit eine scheußliche, schmutzige Farbe bekommt und mit Rostteilchen gefüllt ist, kann man sie immer wieder verwenden, vorausgesetzt, Sie halten die Anode sauber. Denken Sie daran verdunstetes Wasser nachzufüllen.

Achten Sie auf eine ausreichende Wassermenge. Das Wasser soll tief genug sein, dass das Werkstück ganz bedeckt ist, gleichzeitig aber nicht überlaufen, wenn das Werkstück eingetaucht wird. Sie haben jetzt einen "Bottich".

INSIDERTIPP: Bottich

Wenn Sie das erste Mal Wasser in Ihren "Bottich" einfüllen, geben Sie jeweils immer genau einen Liter zu und markieren Sie den Wasserstand an der Außenseite mit einem Filzstift. In Zukunft müssen Sie das Wasser nicht mehr abmessen, sondern können es mit dem Gartenschlauch entsprechend ein-/nachfüllen.

Nachdem Sie das Wasser mit dem Soda (= Backpulver oder Kaisernatron) vermischt haben, ist die Lösung nicht mehr unbedingt hautfreundlich. Tragen Sie deshalb Gummihandschuhe, wenn Sie mit der Lösung hantieren. Der Elektrolyt ist zwar weder eine starke Lauge noch sonst irgendwie besonders aggressiv, trotzdem Safety first.

Schließen Sie das positive (rote) Kabel Ihres Ladegeräts an die Anode (Edelstahlschüssel) an und stellen/hängen Sie sie auf den Boden des Bottichs.

Für Ihren ersten Versuch nehmen Sie ein am besten ein unwichtiges, altes Stück Eisen oder ein Stück Eisenabfall, um ein Gefühl für die Arbeitsweise des Systems zu bekommen. Legen Sie dieses Werkstück in das Abtropfgefäß und achten Sie darauf, dass kein Kontakt mit der Anode (Edelstahlschüssel) entsteht. Schließen Sie das negative (schwarze) Kabel des Ladegeräts an das zu reinigende Werkstück und bringen Sie es im Abtropfgefäß in den Bottich ein. Achten Sie auf einen guten Kontakt zwischen Klemme und Werkstück. Oftmals muss ein Kontakt "blankgefeilt" werden. Das Werkstück muss vollständig von Wasser bedeckt sein. Es gibt kein Problem, wenn die schwarze Klemme mit in die Lösung eingetaucht wird. Die Klemme bleibt unbeschädigt. Prüfen Sie unbedingt, dass sich das Werkstück und die Anode nicht berühren und einige Zentimeter Zwischenraum vorhanden sind. Wenn der Abstand zu gering ist, könnte der Stromfluss aus dem Ladegerät höher als erwartet ausfallen.

Stellen Sie das Ladegerät, wenn technisch möglich, auf maximalen Ladestrom. Stecken Sie das Gerät ein und beobachten Sie die angezeigte Stromstärke. Es gibt keine richtige oder falsche Stromstärke, nur darf man das Ladegerät nicht überlasten. Wenn das Gerät angeschlossen ist, sollte man nicht mehr in den Bottich greifen. Deshalb immer den Strom abschalten, wenn Sie irgendetwas an der Anordnung überprüfen oder ändern wollen. Wenn Sie alles richtig gemacht haben werden Sie sehen, dass sich an dem Werkstück Blasen (Explosiver Wasserstoff!) bilden, die nach oben steigen. Glückwunsch, Sie haben es geschafft! Jetzt arbeitet Ihre Anordnung.

Sobald sich der Rost in eine dunkelgraue oder schwarze Schicht verwandelt hat, ist es Zeit, das Werkstück heraus zu nehmen (Strom ausschalten!) und in warmer Seifenlauge mit dem Schwamm zu waschen, um den Rückstand zu entfernen. Wenn das Werkstück ganz sauber ist, sind Sie fertig. Falls nicht, stecken Sie es noch einmal in den Bottich für eine weitere Runde. Ansonsten trocknen Sie das Werkstück gründlich ab und gehen zum nächsten Schritt. Wenn sich eine braune oder grüne Schmutzschicht auf der Oberfläche der Anode bildet, so ist das vollkommen normal. Solange die Anode benutzbar ist, müssen Sie diese Schicht gelegentlich entfernen. Das geht zum Beispiel gut mit einem alten Messer.

Mögliche Fehlerquellen: Wenn Ihr Werkstück lose oder bewegliche Teile besitzt, stellen Sie sicher, dass diese eine gute, sprich leitende Verbindung haben, damit sie ebenfalls gereinigt werden. Nur weil ein eisernes Bauteil mit dem übrigen Eisenkörper vernietet ist, heißt das noch lange nicht, dass eine leitende Verbindung besteht. Es gibt in diesem Fall verschiedene Tricks, um einen leitenden Kontakt beweglicher Teile herzustellen.

Befestigen Sie ein Gummiband um das Werkstück und das bewegliche Teil für eine festere Verbindung. Stecken Sie eine Büroklammer oder Ähnliches in die Nahtstelle, um sie zu festigen und damit die Leitfähigkeit der Verbindung zu verbessern. Klammern Sie die Teile mit einer Krokodilklemme zusammen. Und am aller wichtigsten: Benutzen Sie Ihre Phantasie! Wenn Sie nicht sofort eine Reaktion im Bottich sehen, wenn die Spannung wieder angelegt wird, prüfen Sie alle Ihre Verbindungen sorgfältig. Es kann im Einzelfall schwierig sein, eine gute leitende Verbindung an einem stark verrosteten Werkstück herzustellen. In diesem Fall ist das Ampèremeter am Ladegerät sehr hilfreich. Man sieht sofort, ob eine gute Verbindung vorhanden ist. Die Blasenbildung sollte sofort nach Anlegen der Spannung beginnen.

Wenn der Strom zu hoch ist und Ihr Ladegerät zu sehr belastet, können Sie folgende Maßnahmen ergreifen: Vergrößern Sie den Abstand zwischen Anode und Werkstück. Verkleinern Sie die Oberfläche der Anode, indem Sie sie etwas aus dem Bottich herausziehen. Reduzieren Sie die angelegte Spannung durch Verändern der Stromstärkeneinstellung am Ladegerät.

Wenn sich das Werkstück selbst aufzulösen beginnt, anstatt entrostet zu werden, überprüfen Sie die Polarität der Anschlüsse. Das Werkstück muss immer mit dem negativen (schwarzen) Kabel verbunden werden.

Um die Elektrolyse zu beschleunigen können Sie auch Aquariumheizstäbe benutzen. Diese erwärmen die Lösung auf bis zu 30°C und unterstützen den Prozess erheblich. Achten Sie dabei immer auf den Flüssigkeitsstand.

Buntmetalle eignen sich nur bedingt für eine Elektrolyse und sollten nur unter dauernder Kontrolle in die Anordnung gegeben werden, denn schnell kann eine Art Lochfraß entstehen!

Genauso wichtig wie die Reinigung ist die anschließende Konservierung, um ein Fortschreiten der Zersetzung zu stoppen. Ein frisch gereinigtes Werkstück fängt nämlich sofort wieder an zu rosten. Behandeln Sie das Werkstück mit Wachs oder Öl. Das Prinzip dabei ist, zwischen das Metall und den Luftsauerstoff eine luftdichte Schicht aufzubringen, denn ohne den Luftsauerstoff findet keine weitere Oxidation (= Verrosten) mehr statt. [Quelle: Zusammengestellt mit Informationen von Sonat Buche Hybrid Freieremplar, Onto Kaiser & Proske http://www.holzwerken.de/museum/links/elektrolyse.phtml.]

Suchkameraden

Der Mensch ist ein soziales Wesen, biologisch gesehen ein Rudeltier, kein Einzelgänger. Abgesehen davon, dass vieles zu zweit oder in der Gruppe mehr Spaß als alleine macht, ist manches nur mit Teamwork und Zusammenhelfen zu schaffen, gemäß der Formel 1 + 1 > 2. Besonders wertvoll ist die Zusammenarbeit in der Recherche. Brainstorming zu zweit oder in der Gruppe ist ungleich effektiver, als Hirnen und Grübeln in Einsamkeit. Der Gedanke des Einen wird vom Anderen aufgegriffen, weiter gesponnen, in neue Richtungen gelenkt oder ergänzt. Hurra, es lebe die Gemeinschaft.

Wenn nicht das große ABER im Raum stünde. Warum eigentlich? Nun, der Mensch ist Mensch und zum Menschsein gehören Gier, Eitelkeiten, Egoismus und Neid. Jürgen und ich mussten mehrmals sehr schlechte Erfahrungen machen. Zum Glück nicht in unserer gemeinsamen Zusammenarbeit, die funktioniert seit Jahren tadellos, jedoch mit einzelnen Mitgliedern unserer verschiedenen Suchgruppen oder auch mit vollkommen außenstehenden Personen. In der Tat gehören diese leider auch Erlebnisse den unschönsten und prägendsten Schatzsucherhobbies und manches Mal rückte der Gedanke den Vorstellungshorizont alles hinzuschmeißen. Nicht wegen des Hobbies an sich, sondern wegen des Ärgers mit dem "lieben" Mitmenschen. Doch unsere Freundschaft bestärkte uns dann gegenseitig zum Weitermachen, jedoch wird man mit jeder menschlichen Enttäuschung vorsichtiger und misstrauischer.

Wir können Ihnen, werter Leser, solche Erfahrungen sicher nicht ersparen, aber es ist uns ein Anliegen, Sie zu sensibilisieren, um auftretende Warnsignale frühzeitig zu erkennen, um dann rechtzeitig richtig reagieren zu können. Lassen Sie uns also ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern.

Beginnen wir mit etwas Positivem. Warum klappt die Zusammenarbeit zwischen Jürgen und mir so gut? Das liegt wahrscheinlich an drei Gründen. Zum Ersten stimmt die Chemie zwischen uns beiden. Jeder kennt das. Es gibt Leute, mit denen ist man sofort auf einer Wellenlänge und es gibt andere, die kann man nicht riechen. Unnötig darauf hinzuweisen, dass man nur mit Menschen auf Suche geht, die man auch mag. sind wir nicht nur Schatzsucherkameraden Zum Zweiten Bergsteigerkameraden. In unserer Garmisch-Partenkirchener Bergheimat erklommen wir schon manchen Gipfel. Wenn man gemeinsam an einem Seil hängt, sein Leben sprichwörtlich in die Hände des anderen legt, dann ist dies der größte Vertrauensbeweis, den man dem Freund gegenüber erbringen kann und um Vertrauen geht es in unserem Hobby Schatzsuche auch. Schatzsuche ist Vertrauenssache. Man muss sich auf den anderen 100%-ig verlassen können. Denken Sie nur beispielsweise an die Sache mit der Verschwiegenheit. Zum Dritten klappt bei uns die Kommunikation. Sie ist das A und O einer guten Beziehung. Was für eine Ehe gilt, gilt auch für ein Schatzsucherteam, egal ob aus nur zwei oder mehreren Forschern bestehend. Es ist notwendig ganz am Beginn des jeweiligen Projekts seine Vorstellungen auf der einen Seite, aber auch seine Bedenken oder No Go's auf der anderen Seite klar und deutlich zu äußern. Zurückhaltung ist hier falsch am Platz. Anzufangen, dahin zu wursteln, wie man bei uns sagt, und dann mit Forderungen bzw. Ausschlüssen aufzuwarten, das geht nicht. Deshalb plädieren Jürgen und ich bei Zusammenarbeit mit Fremden IMMER auf den Abschluss eines Vertrages (Siehe Anhang 3!). Damit versuchen wir möglichst jeden Aspekt des Projekts IM VORFELD zu thematisieren und zu besprechen.

INSIDERTIPP: Probe-Suchtouren

Auf keine Weise lernt man einen möglichen, zukünftigen Schatzsucherpartner besser kennen als auf einer Probe-Suchtour. Wir laden den oder die Kandidaten auf ein "harmloses" Kleinprojekt ein, um einen Tag lang gemeinsam zu Sondeln. Dies gibt Auskunft über die körperliche Kondition des Mitarbeiters, seine Fähigkeiten im Umgang mit seiner Suchmaschine und beim Small Talk Aufschluss über seine Denkweise.

Wir erinnern uns an einen herrlichen Frühlingssonntag. Gemeinsam mit unseren Familien und einem uns bislang unbekannten Sondler begaben wir uns ins Gelände, die Suche nach zu Kriegsende privat versteckten Wertgegenständen im Wald stand auf dem Programm. Wir hatten nur sehr vage Hinweise und wollten den Tag nutzen, um möglicherweise über Leitfunde die Aussage des Zeitzeugen verifizieren zu können. Die Suche am Vormittag verlief, wie zu erwarten war, nicht besonders erfolgreich. So dehnte sich die Mittagspause bewusst in die Länge. Nach einer deftigen Brotzeit lagen wir alle gemütlich in der Frühlingssonne und plauderten, auch um zu sehen, wie der Neue "so tickt". Eine Gesprächspause wurde von ihm mit der Frage "Wisst ihr welcher Tag heute ist?" unterbrochen. "Sonntag", antworteten Jürgen und ich gleichzeitig. "Nein, heute ist doch des Führers Geburtstag. Der 20. April", erwiderte der Neue. Wir brauchen wohl nicht zu sagen, dass dieser Suchtag der erste und gleichzeitig letzte mit dem Burschen war.

Also "Check your partner!" Verifizieren Sie, ob Sie über einen gemeinsamen Wertekanon verfügen. Leider gibt es "braune" Schafe in der Schatzsucherszene, häufig sind dies irgendwelche Militarianarren [Anm. d. Autoren: Deutlich abzugrenzen von ernsthaften Militariasammlern.]. Beleuchten Sie die politische Einstellung des Gegenübers, versuchen Sie heraus zu finden, wie sich der andere das Vorgehen bei heiklen Funden (rechtskonformer Umgang beim Fund von Waffen und Gefahrenstoffen) vorstellt. Sie werden schnell erkennen, ob es sich bei dem

Kandidaten um eine wertvolle Ergänzung handelt oder einfach um einen Spinner, wie es leider sehr viele gibt.

Bevor wir uns in die Schilderung des Verhaltens von unliebsamen Zeitgenossen begeben möchten Jürgen und ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir sehr viele überaus positive Erfahrungen mit einer Vielzahl lieber und langjähriger Freunde gemacht haben. Menschen, die immer für uns da sind, wenn Not am Mann ist, die mit Rat und Tat stets selbstlos zur Seite stehen. Aber wo Licht ist gibt es leider auch Schatten.

Klopfen Sie neben der charakterlichen Eignung auch die finanzielle und technische Ausstattung des Kandidaten ab. Grundsätzlich sind wir äußerst vorsichtig, wenn sich uns jemand als hauptberuflicher Schatzsucher vorstellt. Auf dem ganzen Globus gibt es vielleicht eine Handvoll Menschen, die von der Schatzsuche leben können. Mel Fisher war einer davon. So begleitete uns ein solcher Hauptberuflicher bei einer Suchtour im Gebirge, der seine Dienste als "professioneller" Kameramann angeboten hatte. Das erste Kuriosum war, dass der Kameraprofi über keinen eigenen Fotoapparat verfügte und mit unserer Spiegelreflexkamera hantierte, die wohlgemerkt ein Profigerät ist. Das zweite Kuriosum war der Zustand seiner Bergschuhe, unumgänglicher Ausrüstungsgegenstand auf dieser Tour. Die Sohlen waren mit Heißkleber befestigt. Wir mussten nicht fragen, der Kameramann erkannte an unseren verwunderten Blicken den Erklärungsbedarf. Die seien schon alt und die Sohlen würden sich immer wieder ablösen, waren seine Entschuldigungen. Bemitleidenswert. Der Mann war - und ist es wahrscheinlich heute noch - finanziell komplett abgebrannt, so pleite, dass er sich keine ordentlichen Bergschuhe leisten konnte. Anstatt einem bürgerlichen Beruf nachzugehen, so wie Jürgen und ich, und so den Lebensunterhalt zu verdienen und die Schatzsuche als Hobby zu leben, ging er den umgekehrten Weg und wollte mit Schatzsuche und Foto-/Filmemachen sein Brot verdienen. Das funktioniert aber nur dann, wenn man auch ein Format wie Mel Fisher in die Waagschale legen kann. Sich alleinig als "Schatzsucher" oder "Seher" zu bezeichnen, reicht eben nicht aus.

Nicht nur die Ausrüstung des Mannes war absolut unzureichend, auch seine Fähigkeiten als Fotograph. Von den insgesamt 244 geschossenen Fotos waren gerade 20 einigermaßen nutzbar, der Rest war unscharf! Das war dann gleichzeitig die erste und letzte Zusammenarbeit mit dem Herrn. Hüten Sie sich also vor Angebern, Blendern und Habenichtsen.

Genauso gefährlich und ungleich schwerer zu erkennen sind falsche Freunde. Wir wissen von Fällen, haben auch einen solchen selbst miterlebt, wo ein angeblicher Kamerad und Freund ein Schatzsuchertreffen in seiner Privatwohnung organisierte und den geladenen Gästen bewusst viel Zeit und Rückzugsmöglichkeiten ließ, sich unter vier Augen oder in Kleingruppen auszutauschen. Was keiner der Teilnehmer wusste, dass die Wohnung mit Kameras und Mikrophonen gespickt war. "Hinterhältige Informationsvampire" nennen Jürgen und ich solche Menschen.

Ärger einer ganz anderen Art ereilte Jürgen und mich aus einer völlig unerwarteten Ecke. Unser Verständnis von Wissenschaft sieht Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und auf diese Weise einem weiten Forscherkreis verfügbar zu machen, damit auch anderer Forscher damit weiter arbeiten können. Wir mussten jedoch leider erfahren, dass wir mit diesem Vorgehen unsichtbare Reviergrenzen alteingesessener Heimatforscher übertraten, die Jürgen und mich als Konkurrenten, nicht als Zuarbeiter der gemeinsamen Wissenschaft sahen. Ja, es gibt sie zuhauf, meist alte Männer, die auf ihrem Wissen sitzen, sich längst vergangener Meriten rühmen und argwöhnisch all diejenigen beäugen, die sich ebenfalls in ihrem Betätigungsfeld engagieren. Extrem wird die Reaktion dann, wenn die Newcomer mit Ergebnissen und Erfolgen aufwarten können, die die Alten sich oft erhofft, nie aber erreicht hatten. Jürgen und ich haben inzwischen schon eine kleine Sammlung von Anfeindungsbriefen, meist anonymer Absender. Damit müssen Sie rechnen, wenn Sie Ihre Arbeitsergebnisse öffentlich machen.

Wir wollen niemandem Angst machen, doch wir erlebten schon heftige anonyme Drohungen, bis hin zu zerstochenen Autoreifen, nur weil die Lokalzeitung uns aufgrund unserer Forschungsergebnisse vierwöchentlich eine komplette Zeitungsseite zu Verfügung stellte und wir unsere Arbeiten und Projekte über dieses Medium einem breiten Publikum darstellen durften. Die Leser waren von unserer Großkollumne begeistert, die meisten Heimatforscher und Schatzsucherkollegen verteufelten uns und unsere Arbeit, aufgebracht von Neid, Missgunst, verletzter Eitelkeit und eigenen Unzulänglichkeiten. Merke, erst wenn man Erfolg hat, lernt man das wahre Wesen des Mitmenschen kennen!

Das aller Schlimmste aber ist, wenn in einer Suchgruppe das Schatzsucherfieber respektive der Goldrausch ausbricht. Binnen Sekunden werden Freunde zu Feinde, von längst besprochenen Abmachungen will auf einmal nichts mehr gewusst werden, der Mensch wird zum Tier. Ein weiteres Argument für einen ordentlichen Vertrag.

Auch bei Informanten (andere Schatzsucher, Zeitzeugen, etc.) heißt es wachsam zu bleiben. Der unerfahrene Schatzsucher fällt leicht auf angeblich erfahrene Kollegen herein. Auch Jürgen und ich mussten in unserer Anfangszeit diese bittere Pille schlucken. Sie machen sich keine Vorstellung, in welchem Ausmaß mancher "Alter Hase" von der Paranoia ergriffen ist. Lehen Sie sich zurück und genießen sie einige Beispiele, die in keinster Weise erfunden sind sondern hier 1:1 so geschildert werden, wie Jürgen und ich sie erlebten.

Die Schatzkarte:

Ein Schatzsucher präsentierte uns ein holzwurmzerfressenes Brett (ca. 120 cm x 20 cm). Dieses habe er von einem Jäger-Hochsitz abmontiert. Die Fraßspuren stellten eine Schatzkarte dar, die auf ein Versteck des Reichsbankschatzes hinweisen würde. Was Holzwürmer nicht alles wissen!

Das "Dritte Auge":

Hüten Sie sich auch vor der Zusammenarbeit mit Schatzsuchern, die mit Hilfe unwissenschaftlicher Recherchetechniken nicht verifizierbaren Recherchemethoden und insgesamt vollkommen subjektiv ihre Dienste (kostenpflichtig) anbieten, um verlorene Wertgegenstände wieder zu finden oder sonstige Geheimnisse zu lösen. Glauben Sie uns, es funktioniert kein "Drittes Auge" in der Schatzsuche, das Dinge zu sehen vorgibt, die nicht da sind. Der Paranoia sind scheinbar keine Grenzen zu setzen. Der Eine sieht "brennende Karabiner" in einer Hauptstraße, der Nächste fühlt sich "magisch angezogen von einem Ort", der Übernächste pendelt seine Suchorte über einer Karte aus. Im Kapitel "Der Schatz des Hans L." schildern wir einen Fall einer solchen, von zu viel Phantasie fehlgeleiteten Recherche.

Drang zur Medienpräsenz:

Es gibt Menschen, die tun alles, um ins TV zu kommen. Bei Jürgen und mir war das anders. Das TV kam zu uns und engagierte uns zu einer ersten Kurzdoku, seitdem flattern von verschiedenen Produktionsfirmen immer wieder Angebote ins Haus. Der Sog unserer TV-Auftritte lockt leider jede Menge Spinner an, die uns Fundstücke und Geschichten präsentieren, die haarsträubend sind. Ihr Ziel: Über uns einen Fuß in die Türe des Fernsehens zu bekommen. Lassen Sie sich zwei Highlights schmecken:

Wir erinnern uns an einen "Vogel", der mit einer rostigen Blechkanne bei uns vorstellig wurde. Er hätte sie im Wald in der Nähe eines von vor über 130 Jahren abgebrannten, König Ludwig II. gehörenden Bauwerks gefunden und sei davon überzeugt, dass darin das Brandmittel war, mit dem das Objekt angezündet wurde. Damit sei eine Brandstiftung nun nach 130 bestätigt und der Fall geknackt.

Auch ein rostiges, stark verbogenes Stahlband wurde uns präsentiert. Obwohl an dessen vorgegebener Fundstelle weit und breit keine Burg oder Burgruine steht, interpretierte es der Finder als "Türband eines ehemaligen Burgtores", dessen verbogene Erscheinung von einem Angriff der Hunnen herrühre, die das Burgtor aufgebrochen hätten.

Die beiden geschilderten Fälle zeigen ein häufiges Problem vieler Schatzsucher bei der Fundbestimmung. Es wird phantasievoll interpretiert und subjektiv zugeordnet, anstatt objektiv und wissenschaftlich nachvollziehbar zu arbeiten.

Der Unbelehrbare:

Ein Heimatforscher kam auf mich, Andy, zu, wohlwissend, dass ich einer der führenden Höhlen- und Bergwerksforscher der Region bin. Er hätte im felsigen Unterbau einer Burgruine einen Fluchtstollen entdeckt. Durch den ehemaligen Keller der Burg sollte man durch diesen engen Gang ins Freie gelangen können. Der Heimatforscher bat um "Amtshilfe" durch mich, da er sich nicht selbst in den engen Stollen traue. Soweit kein Problem. Ich untersuchte den Fluchtgang und identifizierte ihn eindeutig als Bergbauversuchsstollen, der als Sackgasse endet. Definitiv kein Fluchtstollen. Mit zahlreichen Fotos dokumentierte ich die Situation. Mein

"Auftraggeber" zeigte sich unbelehrbar und glaubt bis heute an seine Theorie eines Fluchtstollens. Nun, dann soll er.

Der Besessene:

Ein Schatzsucherkollege, mit dem wir ganz zu Anfang unserer Karriere unterwegs waren, litt unter einem fürchterlichen Verfolgungswahn. Konkret fühlte er sich ständig, allen anderen Geheimdiensten voran, vom Mossad verfolgt. Stellen Sie sich vor, er verlangte von uns vor Beginn der gemeinsamen Suche unsere digitalen Armbanduhren abzulegen, da diese über Satellitentechnik zu orten wären. Als dann ein Linienflugzeug 11.000 m über uns seinen geradlinigen Kondensstreifen zog, wollte er die Suche abbrechen, denn er sah uns als "enttarnt und aufgespürt" an. Der gute Mann hat wohl sicher keinen ruhigen Schlaf.

Besessenheit kann sich auch anders zeigen. Ein arbeitsloser, im normalen, bürgerlichen Berufsleben gescheiterter Schatzsucher, verbohrte sich im wahrsten Sinne des Worte in eine alte Schatzsage und nahm eine Ortsangabe "einen Gewehrschuss hinter der Alm" derart ernst, dass er vor Ort einen Stollen auffuhr. Monatelang grub er sich in zahlreichen Ein-Mann-Einsätzen in den Berg, auf der Suche nach dem verborgenen Schatz aus der Sage. Jürgen und ich begutachteten den "Bergbau" und meinten kopfschüttelnd: "Hätte derjenige seine Energie auf einer Baustelle eingesetzt, hätte er mit Graben, Pickeln und Steineschleppen wenigstens Geld verdient."

Abschließend, um final zu betonen, wie wichtig die Auswahl der richtigen Suchkameraden ist, möchten wir davon berichten, wie wir dann eines Tages bei der Kripo vernommen wurden. Ein Bekannter aus der Schatzsucherszene, ehemals Freund, hatte uns angezeigt. Je mehr unser Presseveröffentlichungen, TV-Auftritten und Forschungserfolgen am Firmament erstrahlte, desto mehr geriet der Neumond seiner Schatzsuche-Misserfolge in den Hintergrund und ging schließlich unter. Wie ein waidwundes Tier biss er um sich und frei nach dem Motto "Wen ich nicht toppen kann, den mache ich fertig." zeigte er uns bei der Polizei an und stellte Schadensersatzansprüche in Höhe von insgesamt 1 Million Euro (!).

Jürgen und ich waren platt. Wie oft waren wir mit dem vermeintlichen Freund abends zusammen gesessen, wir hatten ihm beim Umzug geholfen und, da wir wussten, wie knapp er bei Kasse war, sogar diverse Ausrüstungsgegenstände geschenkt. Und dann eine Anzeige mit dieser Schadensersatzforderung. Es würde zu weit führen, die Juristerei nun aufzudröseln, jedenfalls wurde das Verfahren vom Staatsanwalt gegen uns eingestellt, zu abstrus waren die Vorwürfe, die wir alle mit aussagekräftigen Dokumenten widerlegen konnten. Doch der Stachel der Enttäuschung und des Ärgers saß und sitzt bis heute tief. Ebenso unergründlich tief sind auch die Abgründe manch menschlicher Seele. Also passen Sie auf, mit wem Sie auf Suche gehen.

```
Schatzuche Hybrid - Freiertemblar. 2015 Kaisen & Proste
```

Fundteilung

Ein Vertrag hilft sich zu vertragen. Die besten Verträge sind die, die man abschließt und nie wieder hervorzuholen braucht, weil sich alle Beteiligten an die Abmachungen halten. Doch leider menschelt es überall, besonders dann, wenn Geld und Gold ins Spiel kommen. Deshalb geht man mit Leuten, egal ob Freund oder entfernter Bekannter, nur nach Abschluss eines Fundteilungsvertrages auf Suche.

Unseren Erfahrungen nach lassen sich bei der Erstellung Fundverteilungsvertrages auch sehr gut die Vorstellungen der Teilnehmer eines Suchprojekts über eine Verteilung und/oder Verwertung von Funden aufdecken. Gerade die oftmals verschiedenen Inputs von Gruppenmitgliedern verlangen eine differenzierte Fundaufteilung. Einer hat die Recherche geleistet, den "Kick off" gegeben, wie kann man diese Leistung berücksichtigen? Der andere hat seine sündteure Tiefensonde wochenlang zur Verfügung gestellt, wie vergütet man das? Deshalb ist es sinnvoll sich im Vorfeld über eine entsprechende Verteilung Gedanken zu machen, um nicht den Supergau vieler Sondengehergruppen zu erleiden: Das Zerstreiten nach einem Fund über dessen Verwertung. Irrwitziger Weise findet das Zerstreiten deutlich häufiger noch VOR einem Fund statt! Auch wir mussten über die Jahre immer wieder negative Erfahrungen mit Schatzsucherkollegen machen, bis hin zu kriminalpolizeilichen Ermittlungen denen wir uns stellen mussten, ausgelöst durch Missgunst eines ehemaligen Schatzsucher-"Freundes", wie oben beschrieben.

Für die gerechte Aufteilung ist Zeit, viel Gehirnschmalz und ein grundsätzliches Rechtswissen notwendig, um die verschiedenen Ansprüche unter einen Hut zu bekommen. Ein (rechtlich nicht geprüftes) Muster für den internen Gebrauch in der Gruppe finden Sie im Anhang 3. Einen ähnlichen Vertrag nutzen wir auch in den von uns angebotenen Seminaren und Suchprojekten.

Links

Das Internet ist voll von Seiten über Schatzsuche und Sondengehen. Im Folgenden bieten wir eine Auswahl von URLs, die interessant sein könnten. Die Auswahl erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und ist auch nicht als Ranking-Liste zu verstehen, deshalb die alphabetische Aufzählung. Wie im Impressum vermerkt distanzieren wir uns generell von allen Inhalten der verlinkten Seiten. ser & Proste

INSIDERTIPP: Links zu Schatzsucherthemen.

http://www.detectorist.eu und http://www.aktivsucher.de/

Die Auftragssucher bieten Hilfe bei der Suche nach verlorenen Metallgegenständen an, informieren über Kontaktmöglichkeiten sowie über Referenzen.

http://www.explorate.de/

Forum zum Erfahrungsaustausch über Technik, Funde und historische Epochen.

http://www.goldsucher.de/

Homepage zum Thema Gold und Goldwaschen in vielen Ländern.

http://www.detektoreninfo.de/forum/index.php

Das Forum bietet die Möglichkeit zum Meinungsaustausch rund Metallsuchgeräte.

http://www.nuggets.at/

Ein großes Angebot von allem, was zur Schatzsuche gehört. Beratung und Service vor und nach dem Kauf. Unser Favorit.

http://www.okmmetaldetectors.com/

Das Unternehmen informiert über seine Produkte, wie Bodenradar und Georadar und bietet eine Händlerliste.

www.Schatzsucher.de

Forum zum Erfahrungsaustausch über Technik, Funde und historische Epochen.

http://www.sondengaenger-deutschland.de/

Beschreibung der Situation der Sondengeher und ihres Verhältnisses zu anderen Interessengruppen, insbesondere den Denkmalschutzbehörden.

http://www.sucherforum.de/smf/index.php

Das Board bietet Informationen sowie die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch für Sondengeher.

Lust auf Schatzsuche im Allgemeinen machen folgende Seiten:

Bernsteinzimmer:

http://www.welt.de/vermischtes/article1691152/lst_das_Bernsteinzimmer_im_Erzgebi_rge_versteckt.html .

Schätze in Bayern Teil 1: http://www.medien-und-kirche.de/mediapool/6/61255/data/Zoeller_PRINZ.pdf .

Schätze in Bayern Teil 2: http://www.welt.de/regionales/muenchen/article2004716/Die verborgenen Schaetze in_Bayerns_Erde.html.

Der Schatz der Central America: http://www.sscentralamerica.com/overview.html .

Nazi Gold: http://www.sueddeutsche.de/geld/sz-serie-Sondengehenr-das-nazi-gold-und-der-beharrliche-brite-1.146036

Der Schatz des Ritters von Weichs: http://www.sagen.at/texte/sagen/deutschland/bayern/isarwinkel/rittervonweichs.html .

Viele weitere Infos rund um das Sondengehen finden Sie auf http://www.fragen-forschen-finden.de/ und www.heimsuchung.net . Einblick in Andys geowissenschaftliche Forschungen und seine Autorentätigkeit findet sich unter http://www.kaiser-geotrekking.de/ .

Schatzucha Hybrid Fraiatemplat. 2015 Kaiser & Prosike

Highway to Wamberg.

Mit der folgenden Geschichte möchte ich, Andy, zeigen, welche tiefgründige Auseinandersetzung mit der Geschichte des Heimatraumes notwendig werden kann, auch bei scheinbar kleinen, zunächst unscheinbaren Entdeckungen und wie diese intensive Recherche neue Erkenntnisse wachsen lässt. Im vorliegenden Fall handelt es sich um Jürgens Entdeckung einer alten Gleisstraße.



Freigelegte Altstraße.

INFO: Gleisstraße

Eine Gleisstraße (auch Geleisestraße) besteht aus zwei parallelen Rillen in einem festen Untergrund, in der Regel dem anstehenden Fels, in selteneren Fällen im Steinpflaster oder in Holzprügeln. Die Rillen sind mindestens 3 - 5 cm tief, können in Extremfällen aber auch eine Tiefe von mehreren Dezimetern erreichen. Sie sind

meist U-förmig und weisen eine gerundete Sohle auf. Ihre Funktion besteht - ähnlich Trambahnschienen - darin, Rädern von Karren und Kutschen als Führung zu dienen, um das seitliche Ausscheren des Gefährts zu verhindern. Diese Gefahr bestand beim früheren Verkehr besonders bei der Talfahrt, wenn den Karren, die keine modernen Bremsen aufwiesen, die Räder blockiert wurden. Auf den Gleisstraßen verkehrten Karren mit standardisierter Spurweite. Erst in der Schlussphase dieser Verkehrsform wurden auch breite, kastenförmige Spurrillen hergestellt, die das Befahren mit Wagen von unterschiedlicher Spurweite erlaubten.

Bezüglich der Entstehung der Geleisestrassen gibt es zwei unterschiedliche Theorien. Gemäß der ersten Auffassung sind die Rillen durch das stete Befahren derselben Linie entstanden: Raddruck und Reibung hätten demnach dazu geführt, dass sich die Rillensohle nach und nach in die Wegoberfläche eintiefte. Die Verfechter der zweiten Theorie sehen die Gleisrillen hingegen als eine statische Form: Sie sollen durch Menschenhand in die Wegoberfläche eingehauen worden sein und sich in der Folge nur unwesentlich verändert haben. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich irgendwo dazwischen.

"Und da unten sind die Spurgleise!", tönte Jürgen. Ich stolperte mehr schlecht als recht in einen steil talwärts führenden, teilweise verwachsenen, aber auffällig geradlinig verlaufenden Graben hinein. Jürgens Enthusiasmus konnte ich noch nicht teilen. Sollte das wirklich eine alte Straße mit Gleisspuren von Wagenrädern sein? Zunächst hieß es sich einen Überblick zu verschaffen. So arbeitete ich mich einige Meter in dem Graben hoch, um dann die jenseitige Flanke über Wurzelwerk zu erklimmen. Jürgen drängte mich immer noch, doch endlich zu den Gleisen abzusteigen. Ich stand nun an der Südwestkante des Grabens und erblickte wenige Meter weiter einen zweiten, ebensolchen Graben. "Also Jürgen, du hast mehr als eine alte Gleisstraße gefunden. Dies ist mindestens ein Gleis-Highway, denn hier ist die zweite Trasse."

Doch lassen wir erst Jürgen, den Entdecker, zu Wort kommen: "Endlich war der Schnee geschmolzen, die Kälte des langen Winters 2009/10 schien gebrochen und die Frühlingssonne lockte zu ersten Touren. Eine kleine Wanderung nach Wamberg sollte es werden. Wie so oft waren beruflich bedingt aber nur ein paar kurze Stunden nachmittags für den Ausflug frei zu machen und die Zeit wurde mir auf dem Rückweg knapp. So entschloss ich mich, statt dem Fußweg zu folgen, der sich in Serpentinen den Berg hinab windet, den schnellen, direkten Abstieg durch den Wald zu wählen. Ein Graben bot sich als Direttissima an. Auf den ersten 100 m im Graben fiel mir dessen Profil nicht sonderlich ins Auge, bis eine rutschige Felsplatte, trotz meiner griffigen Bergschuhe, einen unfreiwilligen Sturz provozierte. Wieder aufgerappelt zeigte sich, dass die Felsplatte, durch die Schmelzwässer der letzten Tage freigelegt, mit Spurgleisen einer uralten Straße formatiert war. Ich stand in einem

tiefausgefahrenen Hohlweg! Am Abend mailte ich Andy einige Fotos der Spurgleise zu. Wir entschlossen uns, die bevorstehenden Osterferien für eine nähere Untersuchung zu nutzen. Römerstraße, mittelalterliche Rottstraße, eine Laune der Natur, was hatte ich da gefunden?"

Wie immer nach einem Fund begannen wir auch diesmal mit dem Versuch einer zeitlichen Einordnung. Welche alten Straßen waren denn in unserer Gegend überhaupt bekannt? Wir stöberten in unserem Archiv. Da wäre zunächst die römische Via Raetia zu nennen, eine Fernhandelsstraße von Verona nach Augsburg. Im Gegensatz zur westlich benachbarten Via Claudia Augusta überguerte sie die Alpen am Brenner und den Inn bei Innsbruck. Über den Zirler Berg und Seefeld gelangte sie ins Werdenfelser Land. Die Via Claudia Augusta bediente sich in ihrem Verlauf im Gegensatz dazu der Alpenpforte des Reschenpasses, einer Innbrücke bei Landeck und erreichte über den Fernpass das Alpenvorland. Da der Verlauf der Via Raetia zwischen Klais (dort Wagenspurgleise in einem Hohlweg) und Partenkirchen (angenommene römische Straßenstation "Partanum") nicht endgültig belegt und verortet ist, spielten wir mit dem Gedanken, ein bislang unbekanntes Teilstück dieser Via Raetia entdeckt zu haben. Aber sollte die nicht auf der gegenüberliegenden des Kankertales zu finden sein? Die Historiker vermuten Römerstraßenverlauf dort unter der heutigen B 2 bis zur Einmündung der alten Gsteigstraße bei Schlattan, dort weiter in die Partenkirchener Ludwigstraße zu einer römischen Etappenstation. Wir entwickelten die Theorie, dass ein höhenebener Verlauf der Via Raetia über eine bestehende Geländeterrasse von Klais nach Wamberg ebenso denkbar wäre und unser Straßenstück möglicherweise die Aufund Abstiegsrampe in den Garmisch-Partenkirchener Talkessel gewesen wäre. Die mit drei Metern beachtliche Tiefe des Hohlweges und die deutlich ausgefahrenen Spurgleise stützen diese gewagte Theorie, eine römische Straße gefunden zu haben. Vieles deutete auf eine möglicherweise jahrhundertelange, intensive Nutzung als Karrenweg hin. So ist die Straße auch als sogenannte Bifurkation angelegt. Dies bedeutet, dass der Weg über eine längere Strecke in zwei getrennte Fahrspuren gespaltet ist, welche die Fahrtrichtungen voneinander trennen. Damit wurde schon zu römischen Zeiten vermieden, dass an verkehrsreichen Steigungen durch die langsam bergaufwärtsfahrenden Karren, denen oftmals zusätzliche Zugtiere vorgespannt werden mussten, der schnellere Gegenverkehr bergab behindert wurde. Heute würde man dazu Verkehrsentflechtung sagen. Bifurkationen weisen auf die intensive Nutzung einer Straße hin. Unser Weg trennt sich über knapp 300 m in eine Doppelspur auf. Bei beiden Spuren handelt es sich um tiefeingeschnittene Hohlwege, in beiden finden sich Spurgleise, im nördlichen allerdings deutlicher ausgeprägt. Noch ein weiterer Befund schien die Annahme, eine römischen Fernstraße gefunden zu haben, zu stützen. Aus der Historie von Partenkirchen ist allerdings nicht unbestritten - überliefert, dass sich ein römisches Bad und/oder Quellheiligtum in des Nähe des alten Krankenhauses, nur gut 300 m vom Beginn der Gleisstraße entfernt, befunden habe (In späteren Zeiten ein Kurbad!).

Grund genug für uns, mit Hilfe des bekannten und gesicherten Verlaufes der Römerstraße zwischen Klais und Mittenwald Vergleiche zu ziehen, um unseren Fund zeitlich einordnen zu können. Auch zwischen Klais und Mittenwald wurde eine Bifurkation entdeckt und bei Klais ist ein Stück der alten Römerstraße (wie oben angedeutet) freigelegt, sodass dort die römischen Spurgleise sichtbar sind. Nummer eins auf der Todo-Liste war die Vermessung unserer Straße bezüglich der Tiefe der Gleise und der Spurweite. Spurbreite 85 cm, Tiefe im Anstehenden des Raibler Schiefers durchschnittlich 20 cm.

Und schon waren wir bei der ersten Erkenntnis angelangt: Die Römerstraße in Klais weist eine Spurbreite von 107 cm auf. Passt also nicht. Die Tiefe der Spurrillen entspricht jedoch der Tiefe unserer Gleise. Auch eine intensive Recherche im Internet führte nur zu der Bestätigung, keine römische Straße gefunden zu haben. So zwingt die dendrochronologisch eindeutige Datierung des römischen Knüppelweges im Murnauer Moos bei Eschenlohe, ebenfalls ein Teil der Via Raetia, mit einer der von Klais korrespondierenden Spurbreite, zu einer Einstufung unserer Straße als eindeutig nicht römisch. Nun gut, nicht alle Straßen des ehemaligen römischen Straßennetzes wiesen die gleiche Spurbreite auf, jedoch scheinen die 107 cm für die Via Raetia die genormte Spurbreite gewesen zu sein.

Die gefundenen Spurgleise entsprangen also nicht römischer Herkunft. Wir bewegten uns in der Recherche weiter, immer der Zeitschiene entlang, Richtung Mittelalter. Naheliegend wäre es, hinter dem Fund die alte Rottstraße der Fugger nach Augsburg zu vermuten. Gerade die Rottstraßen wurden oft als Höhenstraßen angelegt, um die im Mittelalter meist sumpfigen Talgründe zu meiden. Bekannt ist auch, dass ein Ballenhaus in Mittenwald und ein weiteres in Partenkirchen existierte, in dem die transportierten Waren durch die Rottleute umgeschlagen wurden. Aber auch hier stand nach entsprechender Recherche ein Aspekt gewichtig der Annahme, einen Abschnitt der Rottstraße gefunden zu haben, entgegen. Wieder war es die Spurbreite. Im Mittelalter nahm die Spurbreite im Fernverkehr zu. Spurbreiten der Rottfuhrwerke bis 160 cm sind bekannt. Allerdings gibt es auch Historiker, die genau Gegenteiliges verkünden. Wem glauben?

Also doch "nur" ein regionaler Karrenweg zwischen Wamberg und Tal? Ein Weg, auf dem mehr oder weniger nur das geschlagene Holz abtransportiert wurde? Ein schwieriger Sachverhalt. Der Karrenweg verläuft genau zwischen Wamberg, dem höchsten Kirchdorf Deutschlands, und Partenkirchen. Für uns war der Gedanke schwer nachvollziehbar, dass die Gleisspuren durch die Straßennutzung der wenigen Einwohner in Wamberg geschliffen wurden (1910 z. B. nur 53 Einwohner im Dorf). Die Nachforschungen bei den Höfen um Wamberg ergaben, dass Holz mittels Schlitten im Winter auf den gefrorenen Wegen zu Tal gebracht wurde. Wir taten uns mit der Vorstellung schwer, diese Schlitten hätten die von uns entdeckten Spurgleise in derartiger Deutlichkeit in nur wenigen Jahrzehnten hinterlassen. Im Winter wären doch die Hohlwege mit Schnee und Eis bedeckt gewesen. Ein perfektes Gleitmittel, der Bodenabrasion entgegenwirkend. Ein weiteres Rätsel war die Tiefe der

Gleisspuren, die auf eine intensive Nutzung durch eisenbeschlagene Wagenräder spekulieren ließ. Eine Nutzung, die so intensiv war, dass sogar eine Bifurkation notwendig wurde. Fand nach Wamberg wirklich ein derartiger Verkehr über die Jahrhunderte statt, welcher diese Spuren hätte hinterlassen können? Das alles wies auf einen über Jahrhunderte genutzten Weg hin.

Zwischenzeitlich hatten wir eine GPS Vermessung der Strecke durchgeführt und konnten folgende Daten fixieren: Straßenbifurkation, orographisch rechte Spur Länge 285 m, linke Spur 302 m, Erscheinungsbild als Hohlweg, mit einer Steigung von 32,6 % (rechts) bzw. 30,8 % (links). Der Verlauf orientiert sich südwestlich, überwindet 83 Höhenmeter und mündet bei 909 m NHN in den heutigen Wanderweg nach Wamberg ein.

Mit dieser Dokumentation waren wir fast an den Grenzen unserer Möglichkeiten angelangt. Wir unterzogen das Gelände nach der Geo- und Fotodokumentation abschließend noch einem Metallscan, in der Hoffnung Signale auf Hufeisen oder Hufschuhe zu erhalten, die eine genauere Datierung zulassen würden und den Denkmalpflegern gemeldet, diesen einen Anhaltspunkt und einen Ansatz für eine offizielle Nachsuche bieten könnten. Mit zwei Metalldetektoren unterschiedlicher Funktionsweise und Hersteller durchleuchteten wir den Untergrund. Die moderne Technik unserer Metalldetektoren arbeitete wie immer höchst zuverlässig. Die Displaydaten illustrierten ein Bild der im Boden befindlichen Metallteile. Außer neuzeitlichem Metallschrott à la Coladosen und Capri Sonne-Tüten war leider nichts zu detektieren. Von Grabungen jeglicher Art auf dem mitunter historischen Boden nahmen wir Abstand. Jetzt war alles getan, was wir tun konnten.

Zwischenzeitlich hatten wir eine Meldung des Fundes an das Bayerische Landesamt für Denkpflege und die untere Denkmalschutzbehörde am Landratsamt, zusammen mit einer umfangreichen Foto-, Karten- und GPS-Dokumentation erstellt und abgeschickt. Auch informierten wir die Mitglieder des historischen Vereins und den Kreisheimatpfleger. Wir waren gespannt was die Untersuchungen der Profis ergeben würden.

Es dauerte ein knappes halbes Jahr. Dann erhielten wir ein Schreiben vom Gebietsreferenten für die Bodendenkmalpflege im Landkreis Partenkirchen. Er bedankte sich für unseren "ausgezeichneten Bericht über die Altstraße nach Wamberg". Der Profi hatte unser Fundobjekt in Augenschein genommen und seine nachrömische Entstehung bestätigt. Unser Fund wurde als "Hohlweg mit Geleisen unbekannter Zeitstellung" unter der Katasternummer E-2011-Inventar aufgenommen. Der Amtmann bat ausdrücklich 1022-1 ins Entschuldigung, keine eigenen Untersuchungen anstellen zu können, angesichts von 55.000 noch nicht untersuchter Bodendenkmäler in Bayern. Unser "Highway to Wamberg" gilt nun als "frühes Zeugnis der Ortsgeschichte", das erhaltungswürdig ist. Das Schreiben endete mit der Bitte, dass wir "von Zeit zu Zeit ein Auge darauf haben" würden. Das werden wir tun.

Hinweise zur Fundmeldung bei den Denkmalschutzbehörden finden Sie im Anhang 2.

Schallsuche Hybrid Freierlamplar, O 2015 Kaiser & Proske

Der Mythos von Görings versunkenem Schatzschiff.

Mit der folgenden Geschichte möchten wir zeigen, wie sich um einen kleinen Kern Wahrheit ein Knäuel der wildesten Phantasien spinnen kann. Diese zu entwirren ist Aufgabe der Recherche.

Ein Fachhistoriker aus der Berlin wendete sich Ende 2008 an uns mit der Bitte, folgenden Mythos zu überprüfen: Auf Görings direkten Befehl sei eine Yacht mit brisanter Ladung im Kochelsee gezielt versenkt worden.

Und das waren seine Informationen: 1943 oder 1944 sei eines Tages ganz Kochel am See in Aufregung geraten. Ein Schwertransporter, beladen mit einem luxuriösen Motorboot, wurde durch das Dorf manövriert. Ziel des ungewöhnlichen Transports war das südliche Ortsende. Dort sollte der Stapellauf stattfinden. Vor den Augen der versammelten Dorfbevölkerung glitt das Boot in den See aber anstatt zu schwimmen ging es an Ort und Stelle sang- und klanglos unter. Keiner der Umstehenden wagte damals zu lachen, denn das Schiff gehörte angeblich keinem Geringeren als dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg, Herrmann Göring. Das Schiff wurde nicht wieder geborgen, obwohl es in Ufernähe gesunken war. Schnell kochte die Gerüchteküche über: "Es wird wohl einen wichtigen Grund geben, das Schiff nicht zu heben." "Ist da etwas an Bord, was nicht wieder an die Oberfläche gelangen soll?" "War denn vielleicht der misslungene Stapellauf eine gelungene Versenkungsaktion?" "Da war etwas ganz Besonderes an Bord." Mit Aussagen dieser Art hatte man sich an den Historiker gewendet, der damit schließlich bei uns landete.

Der Mythos interessierte uns. Wir begannen die Recherche zunächst mir der Suche nach dem Ort des Stapellaufs, welcher aufgrund der Topographie des Ufers und der Aussage einiger Bootsinhaber aus Kochel schnell lokalisiert werden konnte. Dann begann die Unterwassersuche nach der gesunkenen Yacht.

Aber die vorgenommen Tauchgänge blieben ergebnislos. Da der angebliche Vorfall keinerlei Spuren hinterlassen hatte, begaben wir uns in die Zeitzeugenforschung. Mit Erfolg suchten wir alte "Eingeborene" auf und führten mehrere Telefonate. "Die G'schicht is a Schmarrn", tönte es freundlich und amüsiert durch den Telefonhörer und der alte Schlehdorfer, Schlehdorf ist der Nachbarort von Kochel am See, fuhr mit seiner Version der Schiffssaga fort, die kurz darauf von weiteren Aussagen bestätigt wurde. Und das war passiert:

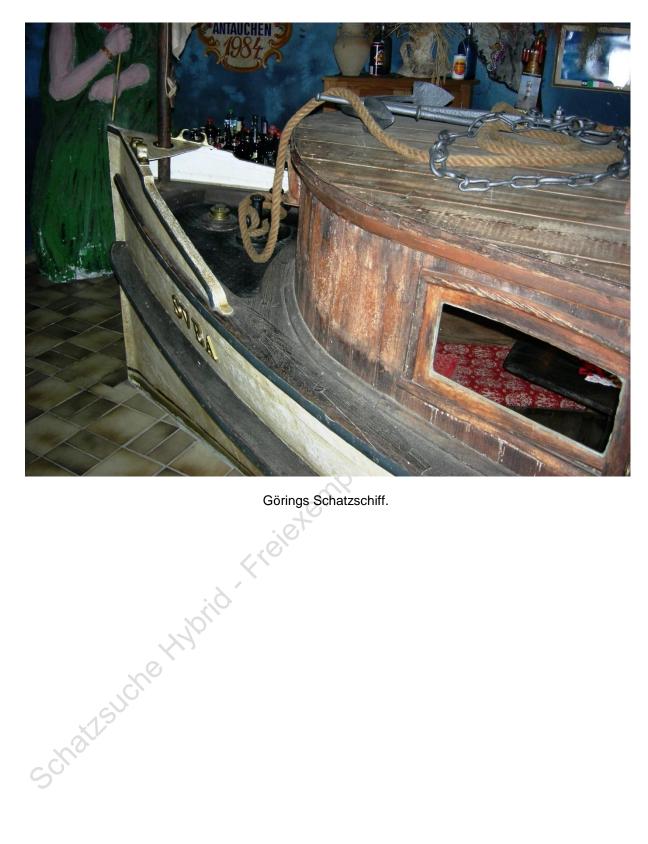
Anlässlich der Eröffnung des Walchenseekraftwerks im Jahr 1924 wurde ein schickes Motorboot an den Kochelsee gefahren und sollte südlich des Ortes vom Stapel laufen. Das Schiff wurde mit dem Heck voran gewässert, Wasser schwappte ins Boot, es sank auf der Stelle. Viele Jahre später wurde das Wrack geborgen und restauriert, doch seiner eigentlichen Bestimmung als Wasserfahrzeug konnte und sollte es nicht wieder zugeführt werden. Stattdessen stünde es in der näheren

Umgebung von Kochel und sei als "Cafépavillon" auf einem Freizeitgelände in Gebrauch, so der Zeitzeuge.

Kein Göring, keine absichtliche Versenkung, kein zu bergender Schatz. Enttäuschung, nein, auf keinen Fall, denn wie schon Schliemann wusste, zeigt sich immer wieder, dass mancher Erzählung und manchem Mythos ein wahrer Kern inne wohnt. Unser Haupt-Informationsgeber war zum Zeitpunkt des Stapellaufs noch nicht geboren, das wirklich Geschehene war ihm allerdings allzu gut bekannt, da das Ereignis über Jahre hinweg in Kochel und Umgebung Gesprächsstoff geboten hatte. So hielt sich auch als geflügeltes Wort über lange Zeit in Kochel die Aussage eines Augenzeugen des Schiffsuntergangs: "Jetzt ham de Fiisch a scheans Scheißhaus."

Dass das "Scheißhaus" einen wesentlichen Beitrag zum Schiffsuntergang geleistet hatte wurde erst bei der Nachfolgerecherche deutlich. Der Mythos war zwar enttarnt doch wir wollten die Geschichte vollständig abschließen und begannen die Suche nach dem erwähnten "Cafépavillon". Diese führte zunächst in verschiedene Sackgassen. Schließlich kam der entscheidende Hinweis durch einen Kocheler Taucher. Das Boot stünde im Vereinsheim eines Tauchclubs in der Region. Nun war es nur noch die Frage weniger Mausklicks und einiger Telefonate, bis die Adresse ermittelt war. Kurz darauf konnten Jürgen und ich "an Bord" mit dem jetzigen stolzen Besitzer anstoßen, der in Dutzenden, teils schwierigen und gefährlichen Tauchgängen, zusammen mit seinen Tauchkameraden das Wrack Ende der 70er Jahre geborgen und liebevoll restauriert hatte. Im Vereinsheim ist es nun ein Zwischending aus gemütlicher Sitzgruppe für Vereinsabende und begehbarem Erlebnismuseum.

Uns wurde nun auch die wirkliche Ursache des Sinkens gezeigt: die Bordtoilette! Das beim Stapellauf hereingeschwappte Wasser war zwar der Auslöser, nicht aber die Ursache des Untergangs. Durch das zusätzliche Gewicht des Wassers lag das Boot so tief im Wasser, dass über die Bordtoilette, die nun unter der Wasserlinie lag, immer mehr Wasser ins Boot lief und dieses schließlich sank. In manchen Fällen ist eine komfortable Wasserspülung eben kontraproduktiv.



Görings Schatzschiff.

Mythos Reichsbankgold

Fast am Ende dieses Buches möchten wir es nicht versäumen, über unser Hauptarbeitsgebiet, nämlich von der Suche nach Resten des Reichsbankschatzes zu berichten. Jedermann ist auch herzlich eingeladen, sich mit uns bei der flächenmäßig sehr umfangreichen Suche mit Rat und Tat zu beteiligen.

Was ist der geschichtliche Hintergrund und warum vermuten wir Fundchancen?

Ende April 1945 flüchteten sie aus dem bombenzerstörten Berlin. 15 Mann, drei LKW mit Anhängern und ein PKW. In den völlig überladenen Fahrzeugen ein Schatz aus der Reichsbank. 730 Goldbarren à 12,5 kg, Devisen, Druckstöcke, Notenpapier und Gewichtstabellen. Über Karlsbad, Marienbad, Cham und München erreichte der Transport nach einer gefährlichen Fahrt unter Bombardement der Alliierten das Kohlebergwerk in Peißenberg. In Cham und München wurden dem Schatz noch weitere 99 Beutel und sechs Kisten mit Devisen zugestellt. Ebenfalls sprechen die Protokolle von zusätzlichen 24 Kisten mit Juwelen. Die ursprüngliche Planung sah vor, die Werte, ähnlich wie mit dem größten Teil der Goldreserven der Reichbank kurz zuvor in Merkers geschehen, untertage einzulagern. In einem Stollen des Kohlebergwerks in Peißenberg. Die Grubenwässer machten jedoch einen Strich durch die Rechnung. Sollten die Pumpen ausfallen, würden die Werte (insbesondere die Devisen) sprichwörtlich baden gehen. Also weiter, immer Richtung Süden, der legendären Alpenfestung entgegen. In Mittenwald, kurz vor der österreichischen Grenze, wurde der Schatz dem Leiter der Gebirgsjägerschule, Oberst Pfeiffer, übergeben und ein geeignetes Versteck gesucht. Die von Pfeiffer beauftragten Offiziere der Gebirgsjägerschule schlugen das Übungsgebiet der Gebirgsjäger am Walchensee vor. Dieses bot mehrere Vorteile:

Es handelte sich um ein den Gebirgsjägern bekanntes und mit einem Betretungsverbot belegtes militärisches Übungsgelände.

Verstecke waren bereits vorhanden. Ursprünglich waren diese Verstecke als Depots für Ausrüstung der Gebirgsjäger, z. B. für Übungen, angelegt worden. Auch wurde darüber nachgedacht darin Ausrüstung und Waffen für einen erhofften Waffengang mit den Amerikanern gegen die Sowjetunion nach der Kapitulation Deutschlands zu bevorraten.

Das Gebiet war leicht kontrollierbar.

Also wurden die Werte übergangsweise in das Jagdhaus in Einsiedel gebracht. Ab diesem Zeitpunkt werden die Aussagen der Zeugen und der Beteiligten in den vorliegenden Protokollen und Gesprächsnotizen teilweise unklar und widersprüchlich. Im Großen und Ganzen passierte Folgendes: In Nacht und Nebel-Aktionen wurde der Schatz durch die beteiligten Offiziere auf den Steinriegel gebracht. Die acht fleißigen Mulis und deren unermüdliche Führer bewältigten die Aufgabe in nur zwei Nächten. Zur Tarnung der Transporte wurde in Walchensee und Umgebung

Fliegeralarm ausgelöst und damit eine Ausgangssperre und Verdunkelung angeordnet.

Trotz aller Geheimhaltungsversuche verfolgten neugierige Augen und zufällige Zeugen die Verbringung. Im Forsthaus beispielsweise war eine Vertriebenenfamilie einquartiert und der Vater wurde Zeuge der Transporte. Im in der Nachbarschaft liegenden Obernacher Hof beobachtete eine ukrainische Hilfsarbeiterin den Transport auf die Flanke des Steinriegels aus ihrer Dachkammer. Ein Wachmann der Genesendenkompanie vor Ort erkannte außerdem die Männer, die die Werte versteckten, als Offiziere, obwohl sie als einfache Soldaten verkleidet waren. Der Schatz erreichte also nur vermeintlich unbeobachtet seine Bestimmungsorte.

Das Gold wurde einfach vergraben und das Erdloch mit einer Baumwurzel getarnt. Die Devisen aber waren empfindlich gegen Feuchtigkeit, somit wurden aufwändigere Ausbauten der Verstecke notwendig. Nach der Verbringungsaktion kehrte kurz Ruhe ein. Doch schon am 26.04.1945 brachte Bankrat Mielke 25 weitere Kisten mit Gold nach Einsiedel und entnahm auf Geheiß von Reichswirtschaftsminister Dr. Funk fünf Beutel mit Devisen und 150.000 Franken aus einem der Depots. Netzeband begleitete Mielke zur Entnahme der Devisen an die Verstecke. Auch Dr. Schwedler entnahm für die Reichsbankfiliale München vier Säcke mit Devisen. Unglücklich wegen dieser Mitwisser und ebenso über die entstehenden Gerüchte in der Zivilbevölkerung reagiert der verantwortliche Oberst Pfeiffer. Er befand, dass schon zu viele Personen über den Standort des Schatzes informiert wären und befahl eine Umlagerung der Devisen. Aus heutiger Sicht scheint dies verwunderlich, da wir doch das Gold als interessanter einschätzen würden. Damals jedoch waren die konvertierbaren Devisen der wichtigere Teil des Schatzes. Ende April 1945 war absehbar, dass die Amerikaner Bayern besetzen würden. Aus diesem Grund waren allein z. B. die 2,2 Mio. US Dollar wertvoller als die gravierten, nummerierten und registrierten Goldbarren der Reichsbank. Es galt also neue Verstecke für die Devisen zu finden. Nach den uns vorliegenden Unterlagen wurden diese am Altlacher Berg, am Klausenkopf und am Simetsberg von jeweils einer Gruppe von Offizieren versteckt.

Das Versteck am Simetsberg haben wir von <u>www.fragen-forschen-finden.de</u> im Winter 2008/09 wiederentdeckt. Leider war es leer, lediglich Reste von Wehrmachtsschrott fanden sich (Siehe nachfolgendes Kapitel!).

Die Offiziere verblieben, getarnt als Waldarbeiter und Holzknechte, an Ort und Stelle, um den Schatz zu bewachen und lebten in den Hütten in der Nähe. Für die Wächter begann eine ruhige Zeit an der Südseite des Walchensees, während die Reste des Dritten Reiches in Trümmern lagen. Trotzdem hatte Oberst Pfeiffer ein wachsames Auge auf die Gegend. Er, der noch in den letzten Kriegstagen sinnlosen Widerstand gegen die Amerikaner angeordnet und aus der Führerreserve 250 Offiziere mit Panzerfäusten für ein letztes Aufgebot mobilisiert hatte, sorgte am Walchensee rigoros für Waffenruhe. Als die Amerikaner über den Kesselberg einmarschierten drohte Pfeiffer den sich dort verborgen Liegenden, zum Kampf bereit

haltenden Resten der 17. SS Pzgrendivision "Götz von Berlichingen", mit Angriffen von Seiten seiner Gebirgsjäger aus Mittenwald, sollten diese sich in der Jachenau und am Walchensee einigeln. Daraufhin zog die 17. nach einem kurzen Gefecht mit den Amerikanern Richtung Achenpass ab.

Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches kehrte Ruhe am See ein. Doch die Gerüchteküche brodelte weiter und auch eine Widerstandsbewegung aus Mittenwald (Turricum) überbrachte die Informationen über einen Schatz zu den Amerikanern. Im Rahmen der Operation "Savehaven" hatte die Goldrush-Teams der Amerikaner die Aufgabe, Werte der Nazis sicherzustellen und an die ehemaligen Besitzer zurückzugeben. Und tatsächlich: Anfang Juni 1945 waren einige deutsche Kriegsgefangene vom US-amerikanischen Goldrush-Team unter Druck gesetzt worden. Hauptmann Heinz Rüger, ehemaliger Offizier der Gebirgsjägerschule und Mitverstecker, hatte, nach schmerzhafter Befragung im Garmisch-Partenkirchener Gefängnis, das Versteck der Goldbarren am Walchensee schließlich preisgegeben.

Am 07.06.1945 erklommen die Soldaten des 55. Pionierbataillons den Steinriegel und machten daraufhin den Fund ihres Lebens. Ihre Schnappschüsse sind die einzigen vorhandenen Aufnahmen von der Bergung des Reichsbankgoldes. Keiner der Gls konnte sich aber an Devisen erinnern! Es musste also jemand vor den Amerikanern an den Depots gewesen sein. Und hier schließt sich der Kreis zu dem oben Berichteten. Zeugenaussagen einiger Beteiligter nach dem Krieg belegen: Am 29. April 1945 ließ Oberst Pfeiffer, Kommandeur der Gebirgsjäger-Offiziere, seine Männer die Devisendepots am Klausenkopf öffnen und befahl ihnen, drei neue Verstecke zu graben. Nur die leichteren Säcke mit den Devisen wurden umgelagert, die Goldbarren blieben unberührt. Die Beteiligten vereinbarten absolutes Stillschweigen und erfanden eine Legende für etwaige Vernehmungen: Die SS habe den Schatz nach Tirol transportiert. Hauptmann Rüger, der später im Verhör den entscheidenden Hinweis gab, konnte diese Verlagerungsaktion nicht verraten, denn er war nicht eingeweiht worden.

Der Goldschatz war also gefunden. Über das Gold der Reichsbankstelle München und die Devisen breitete sich ein Mantel des Schweigens, denn die Depots dieser Werte waren leer! Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte Pfeiffer abermals zugeschlagen und nachdem die Wachposten an den Depots mit gefälschten Papieren entlassen worden waren auf eigene Faust weitere Umlagerungen durchgeführt. Geholfen hat ihm der rätselhafte Rauch, ehemaliger Oberleutnant der Schutzpolizei und Adjutant des Reichsministers Lammer. Beide transportierten in strapaziösen Nachtmärschen Devisen in die Gsteigstr. 36, Garmisch-Partenkirchen, zu den Gebrüdern von Blücher und vergruben dort die Werte im Garten. Aber dann wurde das Netzebandprotokoll aufgespürt und ausgewertet. Netzeband war der Reichsbankoberkassier, der den Werttransport von Anfang an begleitet und eine peinlich genaue Bestandsliste geführt hatte, das sog. Netzebandprotokoll. So erfuhren die Amerikaner nun auch von den versteckten Devisen. Untersuchungen über deren Verbleib setzen ein und führten zu der Gruppe um Pfeiffer. Diese wurde

mit einem erstaunlichen Prozedere konfrontiert: Bringt Werte bis zur Höhe der im Protokoll erfassten Beträge und wir lassen euch in Ruhe. Pfeiffer wusste ja darüber Bescheid, dass noch weitere Werte den Walchensee erreicht hatten, die im Protokoll von Netzeband nicht erfasst waren. Also fing er ein Pokerspiel der besonderen Art mit den Amerikanern an. Diese zwangen ihn Werte, deren Höhe sich aus den vorliegenden Unterlagen ergab, beizubringen. Damit waren die Amerikaner zufrieden. Offensichtlich jedoch verschwieg Pfeiffer die zusätzlichen Werte und wies listreich auf hohe Entnahmen durch Schwedler und Mielke hin. Auch wurden Devisenfunde der Amerikaner im Landkreis Garmisch-Partenkirchen automatisch als Reichsbankwerte deklariert, so z. B. die bei Oberau gefundenen 400.000 US-Dollar. Durch diese Verschleierungstaktik konnte bis heute noch keine zufriedenstellende Statistik über den Verbleib der Devisenwerte erstellt werden. Auch von Seiten der Amerikaner gab es, außer für das Gold, keine Übernahmebelege. Das führte dazu, dass später neben den Amerikanern mehrmals Ermittlungen der deutschen Polizeibehörden geführt wurden, mit dem Ziel, diese Unklarheiten zu beseitigen. Dieses gelang jedoch bis heute nicht, sodass die Bundesbank sogar noch im Jahr 2000 einen Rechercheur mit der Durchleuchtung und Beurteilung der damaligen Vorgänge beauftragte, um hier Klarheit über den Verbleib eventueller Restmengen zu bekommen. Die polizeilichen Ermittlungen wurden nach Überschreitung des Verjährungshorizontes eingestellt.

Und hier gründet unser Suchansatz. Alles, was der gewissenhafte Reichsbankoberkassier Netzeband protokolliert hatte, wurde mit der Zeit gefunden, aber hatte er wirklich alles protokolliert? - Nein! Nach dem Krieg gab es Spekulationen, ein Teil des Schatzes sei nicht gefunden, noch bis zu drei Tonnen, so wurde vermutet, warten auf einen glücklichen Finder. Auch die Amerikaner vermissten 200 kg Gold, wie der Bericht der Landespolizei ausweist. Faktisch wurden damals sehr viel mehr Werte an den Walchensee gebracht, als über die vorhandenen Protokolle erfasst wurde. Immer wieder wurden nach dem Krieg den Treuhändern Werte aus dieser Gegend angeboten, zu einer Übergabe kam es niemals, da die Möglichkeit der Existenz von Raubgold (gestohlen aus den Landesbanken der besetzten Gebiete während des Krieges) nicht ausgeschlossen werden konnte und damit eine Fundprämie nicht auszahlbar gewesen wäre.

Am Ende des Krieges fluteten Unmengen von Material, Werten und Menschen in die Alpenregionen auf der Flucht vor den Siegern. Nazi-Bonzen, Militärs und Parteifunktionäre flohen nach Süden, in der Hoffnung, an einem sicheren Plätzchen das Kriegsende abzuwarten. In Garmisch- Partenkirchen, normalerweise 20.000 Bewohner, hielten sich zeitweilig bis zu 80.000 Personen auf. Berghütten, Heustadel, Häuser und Almen waren belegt mit teils hochrangigen Flüchtlingen. In Garmisch Militärgerät allenthalben, mitgeführte Wertgegenstände wurden, auch von Einheimischen, vermauert oder vergraben. Darüber hinaus wurden weitere Werte in Mittenwald oder direkt am Forsthaus angeliefert: 9 wasserdichte Kisten, 24 Kisten mit Juwelen. Weiter gibt es Hinweise auf Werte von hochrangigen Vertretern des Dritten Reiches und auch die von uns gefundenen Weinflaschen und Spirituosen tauchen in

einigen Zeitdokumenten auf. Die von Berlin fast zeitgleich mit dem Netzeband-Transport aufgebrochenen Züge "Adler" und "Dohle" (verantwortlich Rosenberg-Lipinski) steuerten ursprünglich mit Ihrer Fracht von 500.000.000 Reichsmark und Devisen laut Marschbefehl Mittenwald an. In den Zügen befanden sich Führungsstäbe der verschiedenen Reichsministerien, sowie der Reichs-, Präsidial-und Parteikanzlei, deren Reiseziel angeblich Garmisch-Partenkirchen war. Die Züge erreichten ihr Ziel zwar nicht, sondern kamen nur bis München, aber die Weiterreise der Führungsstäbe mit den mitgeschleppten Wertgegenständen nach Garmisch-Partenkirchen ist aufgrund des Marschbefehles wahrscheinlich.

Wir versuchen eine Gegenüberstellung.

Von den Amerikanern wurden nachweislich gefunden: Das Goldversteck auf dem Steinriegel mit 728 Goldbarren à 12,5kg (Die zwei fehlenden Goldbarren wurden später im Kamin des Offizierskasinos der Kaserne in Mittenwald gefunden), die Devisenverstecke auf dem Klausenkopf und Sintelsberg (!) [Anm. d. Autoren: Gemeint ist der Simetsberg] und die vier Juwelenkisten, welche neben dem Goldversteck lagen. (Quelle (Staatsarchiv): Zwischenbericht der Landespolizei vom 18.12.1951.)

Also bleiben noch fraglich aus dem von Netzeband protokollierten Haupttransport: 25 Kisten Gold, wobei es sich auch um das Singleton Gold handeln könnte, 9 wasserdichte Kisten mit unbekanntem Inhalt, ca. 30 Säcke mit Devisen, weitere 6 Kisten mit unbekanntem Inhalt, 20 Kisten mit Juwelen, 34 Druckplatten sowie kleinere Horte und Depots. Über die gefundenen Devisen liegen verschiedene Informationen vor, welche keine verlässliche Aussage über die Höhe des Gesamtbetrages zulassen. Die Ermittler halten 1953 darüber hinaus betreffend den Goldschatz Folgendes fest: "Im Walchenseegebiet wurden rund 12 Tonnen Gold vergraben. Die Amerikaner fanden durch ihre Bemühungen und deutschen Agenten nur 9,1 Tonnen." (Quellen (Staatsarchiv): Das sog. "Netzebandprotokoll" und die Vernehmungen der Treuhänder 1952.)

Angeblich gab es auch noch weitere Werttransporte in der Region um den Walchensee, jedoch nicht auf den Steinriegel sondern in andere Gebiete. Diese waren vom Reichsbankgoldtransport unabhängig. 2003 suchte beispielsweise Rudolf Elender, mit Hilfe einer originalen Verbringerkarte, an einer bestimmten Stelle im Estergebirge. Darüber wurde auch in der ZDF Dokumentation "Jäger verlorener Schätze - Das Reichbankgold" detailliert berichtet. Ebenso sollen aus verschiedenen Stäben und Entwicklungsprojekten Dokumente und Unterlagen den Weg nach Oberbayern gefunden haben. Ein Beispiel hierfür ist die Verlagerung eines Windkanales von Peenemünde an den Kochelsee. Auch Werner Heisenberg, der Vater der Unschärferelation, wurde in Urfeld von den Amerikanern einkassiert. Andere Geschichten betreffen Hans L., der 1945 einen weiteren Transport beobachtete, verfolgte und die gefundenen Schätze umlagerte. Er verstarb nach einem Autounfall. Seine Frau konnte die Lagerstätten nicht mitteilen. Über 20 Jahre suchte ein Kocheler Bürger nach dem L.-Schatz und fand nichts außer einer leeren

Umlagerungsstätte! Auch gibt es klare Nachweise, dass sich einige Verbringer nach dem Krieg eines Lebensstils erfreuten, der nicht ihren offiziellen Einkommensmöglichkeiten entsprach.

Damit ergeben sich drei mögliche, spannende Fundhoffnungen am Walchensee:

Reste des Reichsbankgoldes und der sonstigen Werte, wie oben beschrieben.

Reste reichsbankgoldunabhängiger Transporte in die Gegend, wie z. B. unsere Weinflaschen (Siehe nächstes Kapitel!) oder der Hans L.-Transport (Siehe übernächstes Kapitel!).

Schallsuche Hybrid Freieremplan. Kleinere Horte aller Art von Preziosen, angelegt von Flüchtlingen, die am Kriegsende, in der Hoffnung in der Alpenfestung Zuflucht zu finden, das Gebiet

Alte Weine, neue Erkenntnisse.

Den ersten stichhaltigen Beweis, dass neben den Werten der Reichsbank auch davon unabhängige Preziosen an den Walchensee verbracht wurden, gelang uns mit dem Team von Fragen-Forschen-Finden erstmals und bisher als Einzigen in der Schatzsucherszene nach Kriegsende, im Spätsommer 2008.

Wir durchkämmten mit unserer Forschergruppe, alle ausgerüstet mit Metalldetektoren, ein Waldstück nahe dem Walchensee. Bereits die ersten Funde bezeugten, dass wir auf der richtigen Fährte waren: Ausrüstungsschrott der Wehrmacht. Eine alte, aus einem Nachlass stammende Militärkarte, wies den Weg.

Rückblick auf das Frühjahr 1945: Die in Kochel wohnhafte Henriette von Schirach, Ehefrau des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, beobachtete, wie sie in ihren Memoiren "Preis der Herrlichkeit" beschrieb, einen den Walchensee ansteuernden Lastwagenkonvoi. Die Ladung war brisant: Gold- und Devisenreserven der Reichsbank sowie gemäß unseren Recherchen zahlreiche Wertsachen unterschiedlichster Herkunft: aus dem Privatbesitz wohlhabender Nazibonzen genauso, wie aus den Kassen und Tresoren verschiedenster Heeres- und Regierungsabteilungen. Die Fahrer der LKW waren alkoholisiert, delektierten sich an erlesenen, kostbaren Moselweinen, einem Teil ihrer Fracht. Vor den anrückenden Alliierten sollte sie in der vermeintlichen Sicherheit der Alpenfestung versteckt werden.

[Anm. d. Autoren: Die gute Henriette von Schirach hat einen Schatztransport gesehen, aber nicht DEN Transport mit den Goldbarren und Devisen der Reichsbank, denn dieser kam über Peißenberg und Murnau nach Garmisch-Partenkirchen und von hier aus weiter nach Mittenwald. Jedoch zeigt ihre Beobachtung, dass mehrere Wertetransporte in Richtung Walchensee unterwegs waren. Beim Schirachtransport waren gemäß unserer Recherchen Privatwerte von Hermann Göring (Weinflaschen) an Bord.]

Offiziere der Gebirgsjäger aus Mittenwald nahmen den Schatz in Empfang und verbargen ihn in den Wäldern um den Walchensees. Man war in Eile und arbeitete effektiv, indem man u. a. bereits vorhandene, alte Ausrüstungsdepots der Gebirgsjäger nutzte und diese mit der heißen Ware neu bestückte. Die Depots waren für diesen Zweck ideal: perfekt getarnt und mit Dachpappe regendicht gemacht. Hier sollten die Reichsbankwerte und die anderen Schätze die Zeit überdauern. Doch die Ruhe währte nur kurze Zeit. Den Amerikanern kamen Informationen über die Verbergungen zu Ohren. Bald waren sie in Besitz des präzise geführten Netzeband-Protokolls, das die kompletten Werte der Reichsbank aufführte. Diese Liste wurde peinlich genau "abgearbeitet". Alle 728 Goldbarren wurden gefunden und konfisziert, auch die allermeisten Devisen gingen in amerikanischen Besitz über. (Siehe vorhergegangenes Kapitel!) Doch von den anderen Werten wussten die Sieger nichts. Nirgends waren diese protokolliert worden. Hier setzte und setzt auch heute

noch unsere Suche an. Was wurde neben den offiziellen Werten an den Walchensee transportiert? Finden sich noch Reste dieser Preziosen?

Die Metalldetektoren geben Alarm: Blech in geringer Tiefe. Unter der Grasnarbe kommen geöffnete Konservenbüchsen zum Vorschein. Darin eingestanzt der Schriftzug "Wehrmacht". Neben dem Dosenschrott erste blaue Glasscherben, dann eine unzerbrochene Weinflasche, leer, aber mit teils lesbaren Resten eines Etiketts. Sehr alt sieht sie aus. Weitere Flaschen folgen, auch kleinste Bruchstücke werden geborgen, in der Hoffnung, die Etikettenreste konservieren und zu einem kompletten Etikett zusammenfügen zu können.

Langsam entbirgt das entstehende Puzzle die Herkunft des Weins: Ürzig an der Mosel. Der von Frau von Schirach erwähnte Edeltropfen?

Ein Glücksgriff bringt eine Scherbe mit einem nahezu vollständigen Brustetikett ans Tageslicht. Darauf deutlich zu erkennen die Jahreszahl 1940.



Ürziger Krankley.

Weitere Etikettreste enthüllten schließlich den Ursprung des Weines [Die Rekonstruktion der Etikettschnipsel zu einem lesbaren Gesamtetikett erfolgte nach deren Digitalisierung (Fotos) mit Hilfe von Computertechnik.]: Das Weingut Peter Nicolay in Ürzig an der Mosel. Der heutige Eigentümer, Dr. agr. Pauly, bestätigte uns die Authentizität des Fundes und dessen damaligen Luxuscharakter als "Grand lieu" (eingedeutscht: Krankley). Großzügig stellte er uns einen alten Wein mit nahezu identischem Etikett zum Vergleich zu Verfügung. Die Freude über den historischen Fund war groß.

Unser Fund war richtungsweisend, denn mit ihm gelang erstmalig der Nachweis, dass neben den offiziellen Reichsbankreserven auch völlig andere Wertgegenstände am Walchensee verborgen wurden, deren Existenz bislang nur vermutet aber nicht bewiesen war. Die Presse (Münchener Merkur) berichtet ausführlich über den Fund.

In unmittelbarer Nähe des Flaschenfundortes konnten wir noch ein Gebirgsjägerdepot orten. Eine kleine Schichtstufe im Plattenkalk wurde als natürliche Rückwand genutzt, ein zusätzlicher, kleiner Wall, bestehend aus künstlich übereinandergeschichteten Steinen, vervollständigte das Versteck. Das Depot war wohl mittels Balken oder Ästen abgedeckt und mit Dachpappe abgedichtet worden. Entsprechende aufgefundene Dachpappereste bezeugten uns seine einstmalige Verwendung als wetterfesten Schatzhort. Was mag hier wohl alles gelagert haben?



YES! 1940!

Wir teilten uns den Fund. Jürgen lagert die Flaschen mit den wertvollen Etikettresten, Andy - ich - "bewache" die Flasche alten Weins von Dr. Pauly. Sie wird an dem Tag geöffnet, an dem wir das erste Gold aus dem Umfeld des Reichsbankschatzes ausgraben.

Schallsuche Hybrid. Freieren Plat. O. 2015 Kaiser & Proste Schallsuche Hybrid.

Der Schatz des Hans L.

Unsere vorletzte Schatzsuchergeschichte soll zeigen, wie schlecht manche Ereignisse recherchiert und - schlimmer - dann auch noch publiziert werden. Wir wollen damit den Zeigefinger mahnend erheben und warnen, unreflektiert jedem Geschwätz Glauben zu schenken. Und seien Sie versichert, die Schatzsucher- und Heimatforscherszene ist voll von Schwätzern und Selbstdarstellern (Siehe Kapitel Suchkameraden!).

Im konkreten Fall geht es um eine Werteverbringung zum Ende des Zweiten Weltkriegs, ebenfalls in die Region um den Walchensee, allerdings komplett unabhängig von der Reichsbankgold-Angelegenheit. Diese Verbringung fand nach unseren Recherchen tatsächlich statt. Uns liegen Dokumente vor, die besagen, dass der Transport an einer Furt eines Gebirgsbaches zum Stehen kommt, da einer der schwerbeladenen LKWs sich im weichen Kiesbett fest fährt. Es bleibt nur eine Wahl: So schnell wie möglich abladen und die Werte an Ort und Stelle verstecken, denn das Artilleriefeuer der Amerikaner ist nur noch wenige Kilometer Luftlinie entfernt und die Zeit drängt.

Diese in aller Eile durchgeführte Versteckaktion wird jedoch von einem gewissen Hans L., einem Kriegsversehrten, entweder beobachtet oder er stolpert kurze Zeit später zufällig über das Versteck. Der genaue Hergang kann nicht mehr ermittelt werden, da es wohl keine Zeugen gab und der einzige, der es berichten könnte - Hans L. - schon lange tot ist. Sicher ist, dass er sich zumindest an Teilen des Schatzes bediente. Der Schatz bestand nicht aus Goldbarren oder Devisen, wie der der Reichsbank am nahen Walchensee, sondern aus geraubtem Schmuck und Kunstgegenständen aus edlen Metallen aller Art. Zusammengerafft und gestohlen in den von Deutschland eroberten Ländern. Die Stücke sollten eingeschmolzen werden. Der Kunstwert interessierte nicht. Um sie platzsparend transportieren zu können wurden voluminöse Gegenstände, soweit möglich, platt geklopft.

Zurück zu Hans L.. Dieser fiel, so die Aussage unseres Zeitzeugens, schon bald nach dem Krieg durch einen seinem Stand (Gemeindearbeiter) weit übersteigenden Wohlstand auf. Er musste also das Eine oder Andere zu Geld gemacht haben. Sehr wahrscheinlich ist auch, dass er aus dem ursprünglichen Versteck Teile (Oder alles?) entnahm und an anderer Stelle versteckte. So wusste es seine Frau unserem Zeitzeugen gegenüber seinerzeit zu berichten.

Doch wo mit der Suche beginnen? Wo, wenn nicht an der Stelle, wo der Schatz das erste Mal versteckt wurde? An der Furt über den Gebirgsbach. Finden sich dort noch Spuren der ursprünglichen Verbringung?

Wir folgten unserer Theorie, die wir mit dem Titel "Faule Schweine!" bezeichnen. Sie besagt, dass es unerheblich ist, ob ein gut versteckter Schatz 5 m neben der Straße oder 200 m weiter im Wald versteckt wird. Wer schleppt schon gerne schwere

Kisten durch die Landschaft? Die Depots der Gebirgsjägeroffiziere am Steinriegel und das von uns gefundene Devisendepot am Simetsberg folgen ebenfalls genau diesem Versteck-Muster.

Wir brauchten mehrere Sucheinsätze, bei denen wir uns spiralförmig immer weiter von der ehemaligen Furt entfernten. Zeitgenössische topographische Karten halfen uns diese zu lokalisieren. Heute existiert eine moderne Forststraße mit Brücke in deutlicher Entfernung flussabwärts.

Dann ertönt die Mutter aller Signale unter Jürgens Suchspule. "Silber!" kommentiert Jürgen trocken und ich kenne seine Gestik gut genug, um nicht nachfragen zu müssen, ob er das Signal ausgraben will. Schon kniet der Freund am Boden und das Gärtnermesser stößt in verblüffend geringer Tiefe auf etwas Hartes. Jürgen versucht es einige Zentimeter daneben noch ein Mal und noch ein Mal. Immer mit dem gleichen Ergebnis. "Was immer das ist, es ist verdammt groß!" Vorsichtig bekommt der Klappspaten seinen Einsatz. Achtsam sticht Jürgen eine sehr große Sode Waldbodens aus und legt sie zur Seite. Da! Matter Glanz angelaufenen Silbers strahlt uns entgegen. "Was ist das? Sieht aus wie ein Silberblech?" denke ich, während Jürgen das etwa 30 x 60 cm große Teil birgt. Es ist völlig zerbeult, doch ansonsten in gutem Zustand. Wir nutzen den nahen Bach und reinigen den ominösen Fund. Befreit von Erde können wir den Gegenstand leicht bestimmen. "Das war ein Silbertablett", attestiert Jürgen und dann bricht es aus ihm heraus: "Ja! Jaaaa! Das ist er! Ein Teil des Schatzes! Schau' mal, man sieht deutlich wie das Tablett in den Randbereichen flachgeklopft wurde! Das ist ein Teil des Schatzes von Hans I. !"



Ein Teil des L.-Schatzes.

Wir waren also auf der richtigen Spur. Ein erster und der bislang der einzigste Hinweis auf die Existenz des Schatzes von Herrn L. war erbracht. Mit gesteigertem Eifer machten wir uns an die Fortsetzung der Suche. In der näheren Umgebung fanden wir einige Stücke Tafelsilber (Besteck), mehrere Silbermünzen und dann einen Gegenstand, den wir erst zuhause nach ausführlicher Reinigung und intensiver Betrachtung bestimmen konnten: Die silberne Dochtführung einer alten Petroleumlampe, an der das Rädchen noch vorhanden war, mit der man die Länge des Dochtes und damit die Helligkeit der Lampe regulierte. Das Rädchen war mit einem Elfenbeinplättchen verziert, auf dem deutlich ein eingeschnitzter Davidstern zu

erkennen war. Der endgültige Beweis, dass wir Teile des Schatzes aus geraubten Wertgegenständen gefunden hatten.

Die Analyse des Fundspektrum und der Fundorte ließ darauf schließen, dass wir jedoch nur einen winzigen Teil des Schatzes geborgen hatten. Auch waren wir sicher nicht an der Stelle des "Hauptverstecks". Dazu lagen die Funde zu weit gestreut. Denkbar wäre, dass sie bei der Erstversteckung durch die Verbringer oder der Weiterverbringung durch L. mehr oder weniger bewusst verloren wurden. Darauf würde die geringe Tiefe hindeuten, in der sie sich befanden.



Silberschatz.

Unsere Forschungen in diesem Projekt sind noch nicht abgeschlossen. Erst einmal stoppte der Winter weitere Suchausflüge. Mit Hilfe historischer, topographischer Karten und der ermittelten Lage der Funde erstellten wir ein Raster, will heißen Orte mit hoher Fundwahrscheinlichkeit, weil sie z. B. in der Flucht der

bereits gemachten Funde liegen. Wir sind gespannt, was sich noch finden lässt. Auf der richtigen Spur sind wir auf jeden Fall.

Auf der falschen Spur sind aber jene Schatzsucher und Heimatforscher, von denen wir in der Einleitung zu dieser Geschichte sprachen. Schwätzer, die auch vom Schatz des Herrn L. hörten, jedoch unfähig sind, korrekt zu recherchieren und deshalb ein Gewirr aus Phantasien und Märchen spinnen. Der Mangel an konkreten Beweisen lässt sie Dramaturgien entwickeln, die bei sorgfältiger Reflektion wie ein Schneemann im Frühling dahin schmelzen.

So lässt einer der Hans L.-Forscher, aus welchen Gründen auch immer, erst zwei junge Volksstürmler bei der Flucht in die vermeintliche Sicherheit der Alpenfestung bei einem mysteriösen Unfall mit einer Panzerfaust zu Tode kommen. Diese ungeklärten Todesfälle bringt der Forscher mit der Verbringung des Hans L.-Schatzes in Verbindung und stellt deren Tod als "Beseitigung von Augenzeugen" dar. Hans L. seinerseits spielt eine Nebenrolle, den Schatz setzt der Forscher mit den Reichbankwerten gleich. Der Forschungsbericht endet mit mehr Fragezeichen als er begann.

Oft treten solche Herrschaften in den einschlägigen Foren geheimnisvoll mit ihren Geschichten auf, erwecken Neugier und sind in Wirklichkeit nichts anderes als Informationsvampire, die mangels eigenem, auf diesem Weg fremdes Wissen anzapfen möchten. Seien Sie aufmerksam und lassen Sie sich nicht, auch nicht von der noch so schönsten Geschichte, täuschen.

Auf den Spuren von WK II.

Wer sich auf die Suche von Spuren des Zweiten Weltkriegs begibt, der muss unweigerlich damit rechnen, auf Explosivstoffe zu treffen. Wir raten ausdrücklich davon ab, sich als Laie dieser Gefahr auszusetzen. Von den Konflikten mit dem Gesetz (Kriegswaffenkontrollgesetz) ganz zu schweigen. Doch aus Gründen der Heimatforschung ist es unbestritten interessant, Spuren der Ereignisse aus Deutschlands finsterster Zeit nachzuvollziehen. So geschehen im Rahmen einer TV-Dokumentation, bei der Jürgen auf das stieß, was niemand finden will und einen Polizeieinsatz auslöste.

Wir waren auf die Historie von unserem inzwischen leider verstorbenen Schatzsucherkameraden M. H. aufmerksam gemacht worden. Er wusste zu berichten, dass kurz vor Kriegsende französische Truppen von Westen her in Richtung unserer Heimat anrückten. Es handelte sich dabei um unter französischer Flagge kämpfende Marokkaner. [Anm. d. Autoren: Als Angehörige der ehemals französischen Kolonie Marokko wohl eher zwangsweise kämpfende Marokkaner.] Die Nazipropaganda hatte wieder einmal ganze Arbeit geleistet und die marokkanischen Truppen als blutrünstige Plünderer diffamiert. Entsprechend groß war die Angst vor einer Einnahme durch sie. Um vor dem Angriff zu schützen wurde Ende April 1945 Richtung Außerfern von der Wehrmacht eine große Stellung ausgehoben. Der Ort war für das militärische Vorhaben strategisch perfekt gewählt. Die steilen, felsigen Talflanken des Tales treten nirgends enger zusammen als an dieser Stelle. Der schmale Einschnitt bietet gerade genug Platz für den Fluss, die Eisenbahnlinie und die Straße. Zudem macht das Tal an der engsten Stelle einen markanten Knick. Geschickt wurde ein Eisenbahnwaggon als Barriere und Talriegel zweckentfremdet und bei dem "Knick" so in Position gebracht, dass sich die Sperre dem Angreifer erst in letzter Minute entbergen würde. Das Hindernis erst hier erkannt, wäre es für die Marokkaner zur tödlichen Falle geworden, denn sie wären dem deutschen MG-Feuer von den umgebende Talflanken aus ungeschützt ausgesetzt gewesen. Zeitgenössische Angaben berichten von etwa 150 deutschen Soldaten, die gut bewaffnet und sorgfältig in Deckung liegend die Marokkaner in dem aufgebauten Hinterhalt erwarteten. Man ging von einem Angriff von Westen her aus. Aber das war ein Fehler.

Der Feind kam nicht in Person der Marokkaner von Westen, sondern als US Army aus dem Osten. So erfolgte das Aufrollen der Stellung am 30. April 1945 kampflos, nicht durch die Marokkaner, sondern durch die Amerikaner. Bei aller Vorbereitung auf den Feind aus Westen hatte man vernachlässigt, die "Hintertür" zu schließen. Die Amerikaner konnten den einseitig befestigten Hinterhalt der Deutschen von Osten her problemlos einnehmen ohne auf nennenswerten Widerstand zu treffen. Wahrscheinlich war die amerikanische Übermacht zu erdrückend und erstickte jede Gegenwehr im Ansatz. Die deutschen Soldaten wurden gefangen genommen und mussten den zweckentfremdeten Eisenbahnwaggon wieder aufrichten. Sie wurden

gezwungen die Schäfte ihrer Gewehre an Bäumen zu zerschlagen und in den Fluss zu werfen. Noch Jahrzehnte später wurden an einem flussabwärts an einer Flussschleife liegenden Campingplatz, die alten Knarren mit von durch die Kräfte des Wildwassers verbogenen Läufen, besonders nach Hochwasserereignissen, angespült.

Auf Anfrage einer TV-Produktionsfirma, die einen Bericht zu 70 Jahren Kriegsende produzierte, führte Jürgen das Kamerateam zu dem Ort. Spuren des Geschehenen sollten ans Tageslicht gebracht werden. Schnell fanden sich im Unterholz verrostete Blechdosen von Gasmasken, leere Munitionsketten und viele unbestimmbare kleine Rostteile. Doch dann nahm der Dreh eine andere Wendung.

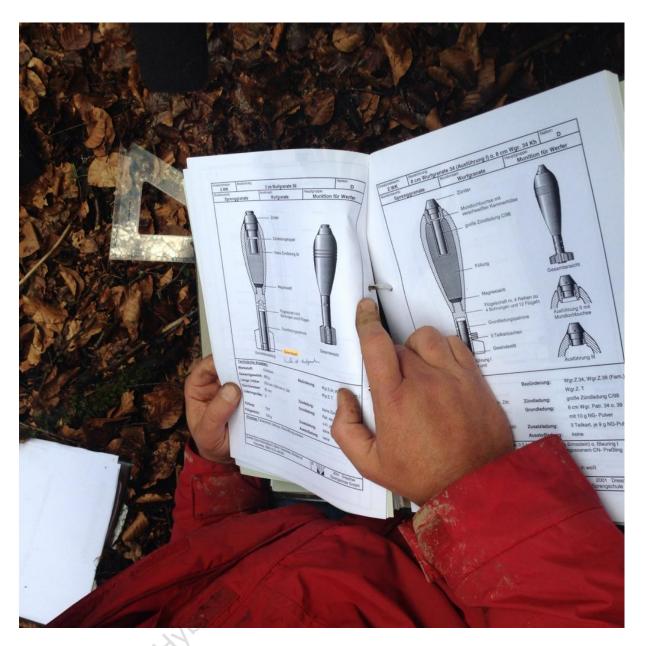
Lassen wir Jürgen zu Wort kommen: "Plötzlich ein starkes Signal. Unter der Spule muss sich etwas Größeres aus Buntmetall befinden. Vorsichtig wird das Laub weggekratzt und schon guckt das Leitwerk einer Werfergranaten aus dem Zweiten Weltkrieg aus der Erde. Zu unserem Schreck direkt an der Waldbodenoberfläche und nur unweit eines stark frequentierten Bade- und Grillplatzes. Sofortiger Grabungsstopp. Im Schutz eines nahen, kleinen Hügels wird beratschlagt. Wir brauchen Hilfe, das steht außer Frage. Zum Glück haben wir einen Kampfmittelräumer aus der Gegend in unserem engeren Bekanntenkreis. Auch sonntags ist er für uns bereit, die Gefährlichkeit eines Fundes im Rahmen der "Nachbarschaftshilfe" zu checken.

Eine erste Erleichterung ist, dass er an sein Handy geht. Keine halbe Stunde später ist er vor Ort und begutachtet professionell und routiniert den Fund. Er birgt die Granaten in einen sicheren Transportbehälter und bringt sie in Begleitung unseres Kamerateams zurück zu seinem Fahrzeug. Dort, auf einem kleinen Parkplatz neben einer vielbefahrenen Bundesstraße angekommen, ruft der Kampfmittelräumer die Polizei.

Als diese eintrifft schaltet sie bei Anblick des Kamerateams auf "Dienst nach Vorschrift" und will den Fundort weiträumig absperren. Das würde aber die Sperrung einer Bundesstraße und einer Eisenbahnlinie bedeuten. Das Ganze an einem sonnigen Wochenende! Das wäre der Kollaps für den Ausflugsverkehr. Doch nach ein paar Telefonaten setzt sich die Vernunft durch. Anstatt einer Sperrung des gesamten Gebietes werden nun die Granaten von der Polizei bis spät in die Nacht bewacht. Dann nimmt ein aus dem 400 Kilometer entfernten Würzburg angefahrener, von der Polizei mit der Beseitigung beauftragter Kampfmittelbeseitiger, gegen Mitternacht die Sprengkörper in seine Obhut, um sie der Vernichtung zuzuführen. Ab diesem Moment waren unsere Wälder wieder ein bisschen sicherer geworden.



Horrorfund. Das will keiner finden.



Fundbestimmung durch Kampfmittelräumdienst.



Zeit für einen Polizeieinsatz.

INSIDERTIPP: Kampfmittelfunde

Bei Kampfmittelfunden immer die Polizei rufen! Diese beauftragt dann einen Kampfmittelräumer oder einen Kampfmittelbeseitiger. Benachrichtigt man selbst den Räumer oder -Beseitiger, gilt man als Auftraggeber und kann unter Umständen zur Kostenübernahme gezwungen werden. Wenn jedoch die Polizei anruft gilt diese als Auftraggeber.

INSIDERTIPP: Umgang mit den Medien.

In diesem Zusammenhang: Bitte tragt als verantwortungsbewusste Sondengeher dazu bei, dass unser Hobby als interessante Freizeitbeschäftigung positiv wahrgenommen wird. Nehmt freundlich und gelassen dazu Stellung, wenn Medien bei euch anfragen. Weist auf die Sicherheitsaspekte und auf die zur historischen Forschung beigetragenen Erkenntnisse hin. Solltet Ihr im Umgang mit den Medien noch Infos benötigen, ruft uns einfach an, wir helfen gerne mit unserem Erfahrungsschatz.



Schillernde Medienwelt.

Nahezu überall in Deutschland finden sich Überbleibsel vom letzten Aufbäumen des unglückbringenden Dritten Reiches. Sie finden sich in der Regel an strategisch wichtigen Punkten wie z. B. Brücken. Bei uns in den Bergen dagegen oft in natürlichen Talverengungen, die einen nur wenige Meter breiten Durchlass gewähren. Viele dieser Stellen wurden bereits in der näheren oder ferneren

Vergangenheit mit sog. "Klausen" gesichert. Diese gehen neben den Napoleonischen Kriegen und dem Spanischen Erbfolgekrieg bis zum Dreißigjährigen Krieg zurück.

So wissen wir von einem Ort zu berichten, wo zwar keine Klause steht, aber zu Kriegsende wurde diese Talenge von Wehrmachts-Pionieren mit zahlreichen Panzerminen gespickt, die das Durchkommen der amerikanischen Panzer verhindern und ein weiteres Eindringen der Alliierten in die Alpenfestung stoppen sollten. In den umliegenden Hängen hatten sich die deutschen Wehrmachtssoldaten eingegraben und erwarteten die Ankunft der US Army. Diese näherte sich der Engstelle sehr vorsichtig und setzte nach vorherigem, heftigem Artilleriebeschuss Räumpanzer ein, die mit einer Art Dreschflegel ausgerüstet waren, welche die meisten der Bodenminen zur Explosion brachten. Eine Bodenmine, die diese Prozedur irgendwie überstanden hatte, wurde übrigens beim Pfingsthochwasser 1999 durch die Wassermassen ausgespült und musste vom Kampfmittelräumdienst entschärft und vernichtet werden. Sie lag 54 Jahre unbemerkt neben einer vielbefahrenen Hauptstraße.

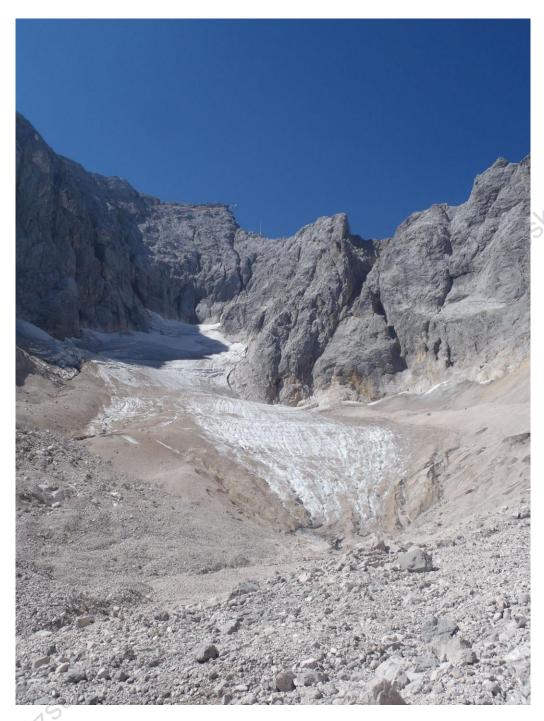
Die Minensperre war 1945 also gescheitert, die US Army wurde nicht gestoppt, dennoch fielen dem deutschen Restwiderstand einige Sherman-Panzer zum Opfer, von den vergeudeten Menschenleben auf beiden Seiten ganz zu schweigen. Die geschlagenen deutschen Soldaten flüchteten in die Berge, die US Army schickte ihnen bleihaltige Grüße hinterher. Geschossen wurde viel in der oberbayerischen Idylle. Sägewerke aus der Umgebung weigerten sich jahrzehntelang vor Ort geschlagenes Holz zu bearbeiten, denn die Geschossreste und Granatsplitter in den Stämmen verdarben die teuren Sägeblätter. Selbst 63 Jahre nach dem Ende des Ereignisses konnten wir mit unseren Metalldetektoren "bleihaltige" Bäume finden, sogar einige Einschüsse hatten sich über die Jahrzehnte erhalten. Ein Umstand, der uns sehr betroffen machte und zeigt, wie kurz das alles eigentlich doch her ist.

Noch betroffener machte uns der Fund eines Stahlhelms in einem Bombenkrater wenige Meter neben einem vielbegangenen Wanderweg. Der Unkundige erkennt den Bombenkrater wohl gar nicht, sondern ordnet ihn der Buckelwiesenlandschaft zu, die dort malerisch die sanften Hänge säumt. Macht man sich allerdings die Nähe von Tod und Landschaftsidylle klar, wird der Ort für immer in einem anderen Licht erscheinen und wie ein Mahnmal an den Wahnsinn des Krieges erinnern.

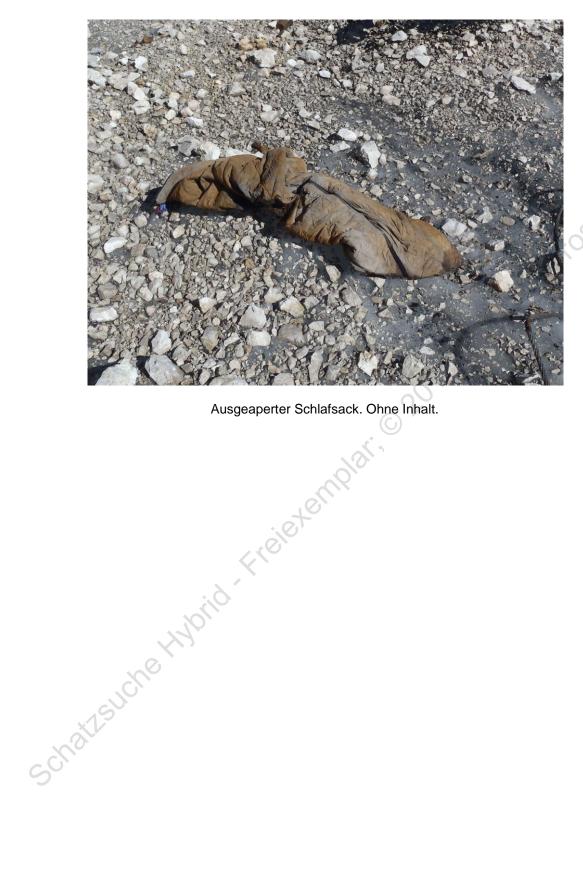
Ungewöhnliche Suchorte, seltsame Funde.

Außergewöhnliche Suchorte können zu außergewöhnlichen Funden leiten. Ein Versteck wird meist unter dem Aspekt der Zugänglichkeit gewählt. Sollen daraus immer wieder Werte oder Gegenstände entnommen werden, so muss es schnell zugänglich sein und im Verfügungsbereich des Besitzers bleiben. Anders verhält es sich bei gezielt entsorgten oder verlorengegangenen Gegenständen. Eine kleine Auswahl von ungewöhnlichen Orten und seltsamen Funden soll auffordern, die Augen offen zu halten und auch an ungewöhnlichen Orten zu suchen.

Ein besonderer Ort für die Suche ist z. B. ein Gletscher. Mit seinen gewaltigen Gletscherspalten, dem rutschigen, betonharten Eis und seinem starken Gefälle ist dies kein ungefährlicher Ort und nur dem versierten Alpinisten vorbehalten. Wir packten die Steigeisen und die Eispickel und machten uns an die Suche auf der Oberfläche des Höllentalferners. Eine Sonde brauchten wir dazu nicht, uns genügte die "Augensonde". Was da alles aus dem Eis apert: alte Kameras, alte Ferngläser, Rucksäcke, Hanfseile, Schlafsäcke, uralte Löwenbräu-Bierdosen und vieles mehr. Gut, das gehört alles zum "Verlier-Spektrum" in den Bergen. Doch uns irritierten Funde, die dort gar nicht hinpassten, so z. B. komische Hüte Trachtenhosenträger. Einen neuen Ötzi fanden wir keinen, aber wer weiß, was noch schailsuche Hybrid Freieres alles ausapert, wenn der Gletscher weiter schmilzt?



Höllentalferner.



Ausgeaperter Schlafsack. Ohne Inhalt.



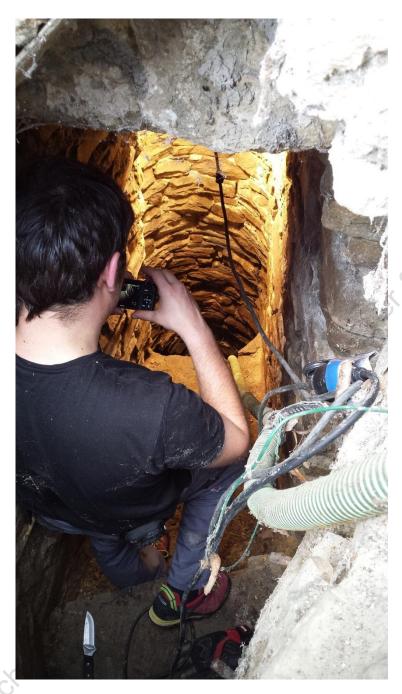
Alte Kamera.

Nicht nur Gletscher bergen Funde, sondern überhaupt alle schwer zugänglichen Bergeshöhen. So manches Flugzeug fand dort im WK II sein Ende. Zwar schleppten Metallsammler vieles Verwertbares weg und machten es zu Geld, trotzdem liegen noch Tonnen an Material an den heutzutage oft vergessenen Orten herum. Sehr zur Freude manches Suchers.



Turbolader eines US-amerikanischen Bombers.

Jetzt waren wir viel in der Höhe unterwegs. Gucken wir einmal nach unten! Auch Brunnen und Schächte sollten als mögliche Fundorte angedacht werden. In manchen wurde in Krisenzeiten kritisches Material entsorgt. Akten, Devotionalien und Waffen fanden ihre letzte Ruhestätte in den Zisternen, Versitzgruben oder Brunnen Deutschlands. Ein Blick unter Tage lohnt immer. Mit Hilfe einer wasserdichten Kamera, die man an einem Strick hinab lässt, um sich einen Eindruck zu verschaffen, ist damit auch kein körperliches Risiko verbunden. Anders bei einem Abstieg in die Tiefen, in denen sich (in Schächten) tödliches Grubengas (meist Kohlenstoffdioxid) gesammelt haben kann. Hier benötigt man Spezialausrüstung: ein Gasspektrometer als Warngerät und eine Atemschutzausrüstung, so wie sie die Feuerwehr benutzt, mit Gasmaske und Frischluftvorrat. Alles nichts für Laien. Noch schlimmer wird das Dilemma bei Brunnen und wassergefüllten Zisternen. Nicht immer ist ein Abpumpen des Wassers möglich und Tauchen scheidet aufgrund der Enge in der Regel aus. Dann hilft nur ein kleiner Tauchroboter mit Greifarm oder evt. die Magnet-Technik.



Eine Zisterne aus der Römerzeit.

Der seltsamste Fund, den wir je machen durften, war ein Gipsklotz, in den ein spiralförmig in sich gedrehtes Kupferkabel mit großer Sorgfalt eingegossen war. Der Fundort war ein mittelhoher, freistehender Berggipfel. Zuerst vermuteten wir irgendeine Art von Baumüll, dann einen bäuerlichen Blitzschutz. Denn noch am Anfang des Jahrhunderts wurden auf hohen Punkten Metallgegenstände ausgebracht, die Blitze anziehen sollten. Aber dafür war das Objekt zu klein. Nach intensiver Recherche im Internet lüftete sich der Schleier. Das Objekt war zur Verbesserung der Welt gedacht. Als sogenannter Orgonsammler sollte es die von

negativen Strahlungen durchseuchte Welt reinigen. Der Verstecker war anscheinend ein Philanthrop, ein Menschenfreund, der seiner Umwelt etwas Gutes tun wollte. Wir für unseren Teil hatten wieder einmal ein spannendes Rätsel gelöst.



Orgonsammler.

IN EIGENER SACHE:

Am Ende von "Teil 3: Action" bitten wir um Verständnis, dass wir auf genaue Ortsangaben verzichteten. In einem Fall, beim Schatz von Hans L., ist unser eigenes Projekt noch nicht abgeschlossen. Selbstredend, dass wir uns keine Konkurrenz züchten möchten. Im Falle der WK II-Geschichten wollen wir auf der einen Seite antiere, sentiere, and brancher sentiere, and "Wallfahrten" und illegale Grabungen ewig Gestriger vermeiden und auf der anderen

Nachwort

Keine Zeit für ein Nachwort, wir gehen jetzt zum Sondeln.

Schalzsiche Hybrid - Freiertemplar. 2015 kaiser & Proste Schalzsiche Hybrid - Freiertemplar.

Anhang 1: Musterformular Auftragssuche

Projektbezogene Fund- und Teilungsvereinbarung

<u>Teilnehmer</u>
Eigentümer des zu durchsuchenden Objektes:
Name:
Adresse:
Tel.:
Name: Adresse: Tel.: - im Folgenden "Auftraggeber" genannt. Suchteam: Name: Adresse: Tel.:
Suchteam:
Name:
Adresse:
Tel.:
- im Folgenden "Suchteam" genannt.
<u>Projekt</u>
Gebäudesuche in leer stehendem Einfamilienhaus in XY.
Kurzbeschreibung
Aufgrund vorliegender Kaufbelege in den Erbunterlagen wird ein Münzschatz mit ca 60 Münzen in dem Einfamilienhaus vermutet. Diese Münzen fehlten im Erbe Zusätzlich existiert ein mündlicher Hinweis auf vermauerte Münzen des verstorbener Erwerbers der Münzen.
Vorgehensweise:
Im ersten Schritt wird durch UV-Detektion und Wärmebildfotos versucht einer Substanzeingriff in das Mauerwerk festzustellen. In einem zweiten Schritt wird eine Golddetektion im Mauerwerk über entsprechende Geräte ausgeführt. Baupläne des Gebäudes liegen vor und werden durch Herrn XY zur Verfügung gestellt.
Der Auftraggeber sorgt für eine Stromversorgung (230 Volt) während der Suchtermine.
<u>Vereinbarungen</u>
Kritische Funde:

Evtl. kritische Funde (z. B. Munition) werden nach Gesetzeslage behandelt.

Haftung:

Jeder haftet für sich selbst, ein Haftungsausschluss ist gegenseitig vereinbart. Es wird empfohlen, benötigte Sicherheitsausrüstung mitzubringen und sich über eine entsprechende Versicherung (Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung) abzusichern.

Fundhebung:

Sofern der Fund zerstörungsfrei oder mit geringen Zerstörungen gehoben werden kann, erfolgt die Hebung durch die Vertragsparteien während der Suche an Ort und Stelle. Falls zur Hebung größere Zerstörungen erforderlich sind (z. B. Wandöffnungen, Grabungen unter befestigten Flächen) entscheidet der Auftraggeber, ob der Fund sofort gehoben wird oder ob die erforderlichen Eingriffe in die Gebäudesubstanz bzw. die befestigten Flächen zwecks Minimierung von Zerstörungen zu einem späteren Zeitpunkt durch eine Fachfirma erfolgen soll.

Wandöffnungen und Grabungen unter befestigten Flächen finden in Anwesenheit beider Vertragsparteien statt. Ersatzweise kann jede der Parteien einer Foto- oder Videodokumentation der erforderlichen Eingriffe zustimmen. Die Zustimmung muss schriftlich erfolgen.

Fundteilung, Suchpauschale:

Funde, die aufgrund der gemeinsamen Projektarbeit entstehen, werden nach folgendem Schlüssel zwischen dem Auftraggeber und dem Suchteam verteilt:

Bei Funderfolg erhält das Suchteam X % des Fundwertes als Prämie, X % verbleiben dem Auftraggeber.

Bleibt die Suche erfolglos, erhält das Suchteam XY € Suchpauschale pro Vororttermin.

Verwertung des Fundes:

Die Entscheidung darüber, ob und ggf. wann der Fund verwertet wird, liegt beim Auftraggeber. Falls der Fund nicht sofort verwertet wird, wird der für den Finderlohn maßgebliche Wert gemäß Abs. 6 ermittelt.

Ermittlung des Fundwertes:

Sofern es sich bei dem Fund um unverarbeitete Edelmetalle (Barren oder Münzen) handelt, bestimmt sich der Wert nach dem Ankaufskurs am Tag des Fundes. Sind die Börsen am Tag des Fundes geschlossen, richtet sich der Wert nach dem Ankaufskurs am ersten Börsentag nach dem Tag des Fundes. Als Ankaufskurs gilt der Preis, den eine deutsche Geschäftsbank für den Fund zahlt.

Handelt es sich um verarbeitete Gegenstände (z. B. Schmuck) aus Edelmetall oder einem anderen wertvollen Material, bestimmt sich der Wert nach dem Preis, den ein in der Bewertung erfahrener Juwelier, auf den sich beide Vertragsparteien geeinigt haben, zu zahlen bereit ist. Falls sich die Parteien bezüglich der Person, die den Wert schätzen soll, nicht einigen können, wird der Wert von einem öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen geschätzt.

Bei antiken Gegenständen, deren Wert weder durch das verwendete Material, noch durch die Verarbeitung ermittelt werden kann oder die aufgrund gesetzlicher Bestimmungen vom privaten Erwerb ausgeschlossen sind, bestimmt sich der Wert nach dem Preis, den ein einschlägiges Museum, auf das sich beide Vertragsparteien geeinigt haben, zu zahlen bereit wäre. Falls sich die Parteien bezüglich des Museums, das den Wert ermitteln soll, nicht einigen können, wird der Wert von einem öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen oder einem anderen qualifizierten Gutachter (z. B. Archäologe) geschätzt. Haben die gefundenen Gegenstände einen archäologischen Wert wird der Fund an das Landesamt für Denkmalschutz gemeldet.

Der für den Finderlohn maßgebliche Wert ist der Ankaufskurs oder -preis bzw. der geschätzte Wert abzüglich eventuell anfallender Kosten und Spesen.

Medien- und Veröffentlichungsrechte:

Die Suche wird fotodokumentiert. Evtl. Medien- und Veröffentlichungsrechte liegen beim Suchteam. Vor einer Veröffentlichung holt das Suchteam die schriftliche Zustimmung des Auftraggebers ein. Zu diesem Zweck werden dem Auftraggeber die zur Veröffentlichung bestimmten Texte und Bilder vorgelegt. Der Auftraggeber darf die Zustimmung nur aus wichtigem Grunde verweigern, insbesondere wenn die Veröffentlichung gesetzliche Bestimmungen des Datenschutzes oder der informationellen Selbstbestimmung verletzt (Wahrung der Anonymität beteiligter Personen oder Objekte).

Verschwiegenheit:

Die Vertragsparteien verpflichten sich zu Stillschweigen über alle Einzelheiten des Projektes für die Dauer von XY Jahren nach Abschluss des Projektes. Die gemäß Abs. 7 anonymisierte und durch schriftliche Zustimmung autorisierte Verwendung von Daten ist hiervon nicht betroffen.

Suchtermine:

Als Suchtermine werden vereinbart:

Erster Termin: XY

weitere Termine: XY

Salvatorische Klausel

Sollten einzelne Bestimmungen dieses Vertrages unwirksam oder undurchführbar sein oder nach Vertragsschluss unwirksam oder undurchführbar werden, bleibt davon die Wirksamkeit des Vertrages im Übrigen unberührt. An die Stelle der unwirksamen oder undurchführbaren Bestimmung soll diejenige wirksame und durchführbare Regelung treten, deren Wirkungen der Zielsetzung am nächsten kommen, die die Vertragsparteien mit der unwirksamen bzw. undurchführbaren at echen 3GB win Bestimmung verfolgt haben. Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend

Anhang 2: Musterformular Fundmeldung

Grundlagen, Ansprechpartner und ein entsprechendes Formular zur Meldung eines historischen Fundes finden Sie im Download Area des Bayerischen Schalzsucha Hybrid. Freiere Femplat. Landesamtes für Denkmalpflege. http://www.blfd.bayern.de/medien/meldung_bodendenkmal_07-2014.pdf .

Anhang 3. Musterformular: Fundteilungsvereinbarung

Fundteilungsvereinbarung

Hiermit vereinbaren die versammelten Mitglieder der Suchergruppe XY folgenden Fundteilungsvertrag:

Name 1:	
Adresse 1:	external contractions and the contraction of the co
Name 2:	\$\langle \(\sigma^{\chi_0} \)
Adresse 2:	& ``
Name 3:	
Adresse 3:	E T.o.

Evtl. Funde werden nach der bestehenden Gesetzeslage behandelt.

Jeder haftet für sich selbst, ein Haftungsausschluss ist gegenseitig vereinbart. Es wird empfohlen benötigte Sicherheitsausrüstung mitzubringen und sich über eine entsprechende Versicherung (Unfallversicherung) abzusichern.

Fundteilung: Funde werden nach Köpfen verteilt.

[Hier zwei Vorschläge bei ungleicher Arbeitsverteilung:

13 % für X, 17 % für Y, Z bekommt 70 %.

Eine weitere sehr detaillierte Verteilungsregelung wäre ein Verrechnungssatz also eine Stundenverrechnung/Ausgabenverrechnung von X €, welche vom Erlös herunter gerechnet wird. Dazu müsste ein "Suchbuch" mit Zeit und Ausgaben von jedem geführt werden.]

Müssen die Funde zuerst verwertet werden um teilbar zu werden, liegt die Verwertung und die Verwertungsrechte bei XY. Der erzielte Wert wird dann abzüglich der durch die Verwertung entstandenen Kosten nach dem vereinbarten Verteilungsschlüssel verteilt.

Es sind alle, auch wertlose Funde bekannt zu geben, um eine Fundspektrumskarte erstellen zu können.

Die Medien-, Veröffentlichungs- und Vermarktungsrechte liegen bei XY. Unterlagen oder Materialien aller Art dürfen erst nach Freigabe durch die Gruppe veröffentlicht oder weitergegeben werden.

6: Sollten einzelne Bestimmungen dieses Vertrages unwirksam oder undurchführbar sein oder nach Vertragsschluss unwirksam oder undurchführbar werden, bleibt davon die Wirksamkeit des Vertrages im Übrigen unberührt. An die Stelle der unwirksamen oder undurchführbaren Bestimmung soll diejenige wirksame und durchführbare Regelung treten, deren Wirkungen der Zielsetzung am nächsten kommen, die die Vertragsparteien mit der unwirksamen bzw. undurchführbaren Bestimmung verfolgt haben. Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend für den Fall, dass sich der Vertrag als lückenhaft erweist. § 119 wird ausgeschlossen.

ang ve aung ve ang kaiser an proste ang ve a

Weitere Werke von Andreas P. Kaiser:

Off Road Hybrid Band 1: Alpenüberquerung nach Südfrankreich.

Off Road Hybrid Band 2: Italienische 4x4-Alpenrunde.

Off Road Hybrid Band 3: 4x4-Wochenendtouren in den Nordalpen. LaiseraProste

Permafrostig Geologie-Thriller

Geotrekking Zugspitzland Rother Wanderbuch

Unterwegs in Werdenfels Band 1: Geoabenteuer

USA Hybrid Band 1: Highlights des amerikanischen Westens.

USA Hybrid Band 2: Florida

Türkei Hybrid Band 1: Von Istanbul nach Antalya.

Türkei Hybrid Band 2: Im Bus nach Pamukkale.

Türkei Hybrid Band 3: Reisen nach Kappadokien.

Türkei Hybrid Band 4: Zypern und Westtürkei.

Türkei *Hybrid* Band 5: Antalya - All Inclusive.

Ägypten Hybrid Band 1: Sharm el Sheik

Ägypten *Hybrid* Band 2: Hurghada

Ägypten Hybrid Band 3: Nilkreuzfahrt

Erhältlich als E-Book oder Paperback bei www.amazon.de .